

25

Freitag, 21.6.2013 | Woche 25 | 3. Jahrgang 5.-

Aus der Community:

«Gibt es auch ein Flickset dazu?»

Sullivan Frisch zu «Holen Sie sich den TagesWoche-Schwimmsack!»

tageswoche.ch/+bfirm

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



Foto: Stefan Bohrer, Marco Krebs/Montage TagesWoche

Die Favela-Farce

Die Wirren um eine Installation an der Art Basel hinterlassen nur Verlierer – Chronik eines Eklats und klärende Worte des Künstlers, Seite 6

Pegoraro baut um: Die Baselbieter Baudirektorin stellt ihre Ämter auf den Kopf und verärgert ihre Mitarbeiter, Seite 21

Sport & Geld: Namenssponsoring füllt die Vereinskassen – birgt aber erhebliche Risiken, Seite 30

TagesWoche
Gerbergasse 30,
4001 Basel,
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

Die **Picassos** sind da! Eine Retrospektive aus Basler Sammlungen
17. März – 21. Juli 2013
kunstmuseum basel

Ihr kompetenter Ansprechpartner



**Bei uns
liegen Sie
richtig!**

- **Luftbetten-
Airbed**
- **Konventionelle
Matratzen**
- **Wasserbetten
und Schlaf-
zimmermöbel**

Wasserbett & Schlafcenter Basel

Hauptstrasse 84 4127 Birsfelden

Tel. 061 311 33 77

www.wbc-basel.ch

Die hässliche Seite der Spassgesellschaft

von Remo Leupin, Leiter Print

Die Favela ist weg. Die 44. Art Basel ist Geschichte. Auf dem Messeplatz gähnt wieder die übliche Leere. Jetzt, da sich der Rauch verzogen hat, ist die Sicht frei für eine nüchterne Betrachtung der denkwürdigen Ereignisse, die sich vor Wochenfrist vor der wichtigsten Kunstmesse der Welt abspielten und tagelang für hitzige Diskussionen sorgten.

Was ist eigentlich passiert?

Wir sind Zeugen einer skurrilen sozialen Plastik geworden, deren Beteiligte aus verschiedensten Milieus stammen: die Art, die sich vom japanischen Künstler Tadashi Kawamata eine Favela-Cüpli-Bar einrichten liess; junge Leute, die tanzend dagegen protestierten; Polizisten, die die Feier auflösten; die TagesWoche, die das Ganze filmte und deren Video sich hunderttausendfach verbreitete; Polizeichef Baschi Dürr, der bei der Rechtfertigung des Reizgas- und Gummischrot-Einsatzes gegen (zuerst) friedlich Feiernde in Erklärungsnot geriet.

Die Wirren um Kawamatas Kunst-Favela warfen ein Licht auf die hässliche Seite der

Spassgesellschaft: Im Messepalast flanierte die Kunstnoblisse am regimekritischen Werk von Ai Weiwei vorbei, vor der Tür wurden Demonstranten aufgerieben.

Ist es Abgehobenheit oder Hilflosigkeit? Tagelang hielten es die Messeverantwortlichen nicht für nötig, die Ereignisse zu kommentieren. Tadashi Kawamata ist bekannt für provokative Kunstaktionen im öffentlichen Raum (Interview, Seite 12). Statt ein Szenario für den Fall der Fälle zu entwickeln, spielte die Art-Leitung lässig mit dem Feuer, rief die Feuerwehr, obwohl es gar nicht brannte – und entfachte so erst den Brand.

Gerne hätte man am letzten Wochenende auch ein Zeichen anderer städtischer Entscheidungsträger vernommen. Etwa ein paar klärende Worte von Regierungspräsident Guy Morin, der sonst selten eine Chance verpasst, seine Sympathie für die Jugend- und Alternativkultur zu bekunden. Was bleibt?

Die Erinnerung an ein schräges Happening, das verschiedene Beteiligte unvoreilhaft aussehen liess.    tageswoche.ch/+bfjwg



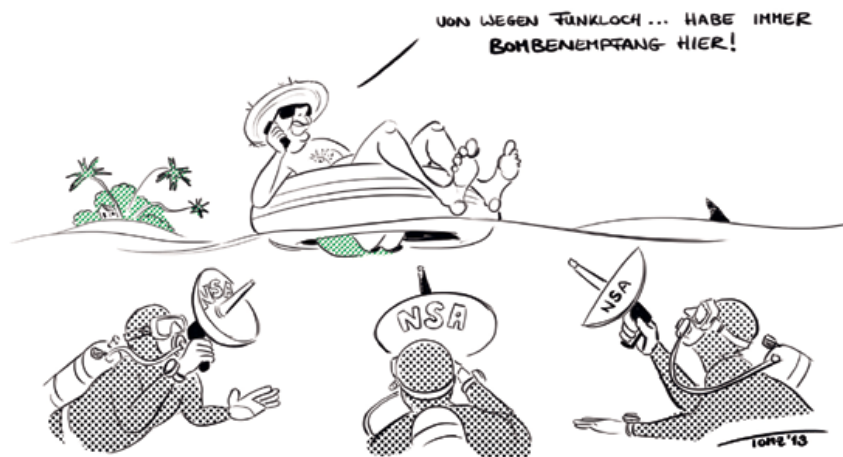
Remo Leupin

Chronik eines unnötigen Ekklats

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Das perfekte Accessoire für Rheinschwimmer

Sichern Sie sich den Schwimmsack der TagesWoche!

Keine 30 Sekunden war die Ankündigung unseres Schwimmsacks online, stand schon der erste Leser am TagesWoche-Schalter am Rümelinplatz. Nur einen Tag später war auch das Letzte der 100 Gratisexemplare weg.

Vielleicht liegt's an unserem Model: TagesWoche-Chefkorrektor Martin Stohler. So lässig und cool wie er trägt den Schwimmsack (gefüllt übrigens mit

nichts Geringerem als Aristoteles' «Metaphysik») niemand anders, finden wir. Falls Sie anderer Meinung sind, beweisen Sie es! Schicken Sie uns ein Bild von sich und Ihrem Schwimmsack an community@tageswoche.ch

Den Sack gibt es für Community-Mitglieder und Abonnenten vergünstigt für 14.90 Franken. Alle Infos unter: www.schwimmsack.ch



Gefordert: Christian Trachsel

Mit dem Galgen um die Wette fischen

Galgenfischer
Christian Trachsel
rechnet sich gute
Chancen aus für
das Wettfischen
vom kommenden
Sonntag. Der hohe
Wasserstand des
Rheins kommt ihm
dabei gelegen.



Foto: Nils Fisch




Das Wasser steht gut für Christian Trachsel. Ist der Rheinpegel hoch, sammeln sich die Fische hinter dem Wehr vor seinem Galgen. Beste Bedingungen für das Wettfischen vom kommenden Wochenende. Bei seiner letzten Teilnahme hatte Trachsel Pech – er zog keinen einzigen Fisch aus dem Wasser.

Das gegenwärtige Hochwasser verschafft Trachsel sogar besondere Vorteile gegenüber seinen Konkurrenten. Bei manchen Fischergalgen ragen die Wehre nicht so weit aus dem Wasser heraus wie bei Trachsels Galgen. Werden die Holzbretter vom Wasser überspült, finden die Fische keinen ausreichenden Schutz vor der Strömung und suchen sich einen anderen Ort zur Erholung.

In Basel stehen rund 60 Fischergalgen an den beiden Rheinufern. Ihr Ursprung geht aufs Mittelalter zurück. Früher wurden die Galgen vor allem von Berufsfischern bedient. Doch die Zeit der grossen Fangerträge ist längst vorbei; die Galgenfischerei ist bloss noch Hobby von ein paar wenigen Nostalgikern. Punkto Ehrgeiz stehen die Hobbyfischer ihren Vorfahren allerdings in nichts nach.

Am kommenden Sonntag um 5 Uhr früh beziehen sie wieder Stellung, legen hinter ihrem Wehr das quadratische Netz auf den Grund und warten ein paar Minuten. Dann kurbeln sie es wieder aus dem Wasser und wieder zurück – bis die Arme schmerzen. Von Zeit zu Zeit bleibt vielleicht ein Fisch im Netz liegen. Jede Beute wird gewogen: Wer am meisten Fisch aus dem Rhein holt, der gewinnt den Wanderpokal.

«Das Galgenfischen ist Zufallsfischerei», sagt Trachsel. «Es braucht vor allem Glück.» Der letztjährige Gewinner hatte es auf seiner Seite und kurbelte einen knapp sechs Kilo schweren Zander aus dem Rhein.

Trotz allem Optimismus, Trachsels Wünsche sind bescheiden. «Ich bin glücklich, wenn ich zwei Forellen fange.» Brachsmen, Barben und Nasen schmecken ihm nicht. Diese werden am Sonntag nach dem Wägen sofort wieder ins Wasser entlassen. Sollte sich aber eine Forelle, ein Hecht oder ein Zander im Netz verfangen, kommt die Delikatesse noch am selben Tag auf den Tisch. Petri Heil! *Simon Jäggi*    tageswoche.ch/+bfjwh

WOCHENTHEMA



Foto: Stefan Bohrer

Eine verpasste Chance, Grösse zu zeigen:

Die polizeiliche Räumung des Messeplatzes wurde zum Stadtgespräch und lässt die Art Basel in einem schlechten Licht erscheinen. Dabei hätte eine interessante Debatte über die Möglichkeiten und Wirkungen von Kunst entstehen können, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Empfinden Sie Basel noch als Ihre Heimat?

Charlotte Schwab: Heimat ist für mich dort, wo mein Schreibtisch steht. Aber ja, je älter ich werde, umso mehr empfinde ich die Schweiz als ein Stück Heimat. Ich denke sogar daran, meinen Lebensabend in der Schweiz zu verbringen.

TagesWoche: Das ist aber noch nicht aktuell?

Charlotte Schwab: Gedanklich schon, ich setze mich ständig mit dem Älterwerden und auch mit dem Sterben auseinander.

Das ganze **Interview mit der Schauspielerin Charlotte Schwab** ab Seite 34



Foto: Désirée Good

REGION

Auch das noch

Das Telebasel-Jubiläum bot viel unfreiwilligen Humor, der Hase aber war Irrsinn pur
14

Malenas Welt

Wer glaubt, mit «ctrl Z» Dinge ungeschehen zu machen, liegt kreuzfalsch
14

Erdogan spaltet die Türken in Basel

Was Basler türkischer Herkunft von den Unruhen in ihrer Heimat halten
16

Leuchtkäfer für die Stadt

Das neue Baselbieter Kulturleitbild ist da – es ist besser als das städtische
20

Zu viele Baustellen

Die Baselbieter Baudirektorin Sabine Pegoraro überfordert ihre Mitarbeiter
21

Oskar Bider, der Baselbieter König der Lüfte, Seite 18

SCHWEIZ

Beim Datenschutz ticken Amis und Schweizer anders

Alle wollen persönliche Daten schützen – aber alle vor jemand anderem
22

INTERNATIONAL

Der irische Alptraum

Wie die Finanzkrise aus dem «keltischen Tiger» einen «keltischen Kater» machte
24

DIALOG

Wochendebatte: Verspielt die Messe ihren Goodwill bei der Bevölkerung?

SP-Grossrätin Sarah Wyss gegen Philip Schotland, Präsident der Jungliberalen
27

Bildstoff

Retuscheur Cristian Giroto macht aus Erwachsenen fotografisch wieder Kinder
28

SPORT

Das liebe Geld

Namenssponsoring ist ein Segen für die Clubkasse – aber nicht frei von Risiken
30

KULTUR

Erfolgreiche Filme aus Afrika

In Basel sind vier Filme aus Burkina Faso – «Fasowood» – zu sehen
39

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Schockierend ist, dass die meisten ihr Nutzungsverhalten nicht ändern.»

Niels Jost zu «Google Inside» – eine Selbstdarstellung?, tageswoche.ch/+bdvay

«An diesem Unort hilft auch ein Kleinbasler Ballenberg nichts mehr.»

Heiner Schäublin zu «Kleinbasler Wirte wehren sich gegen den grossen Turm», tageswoche.ch/+bfjpy

AGENDA

Wochenstopp: Contrapunkt klingt strahlend, Seite 40

Lichtspiele: Pulverdampf im Weissen Haus, Seite 41

Kultwerk: Die Banane von Velvet Underground & Nico wird Juristenfutter, Seite 44



Wochenendlich in Graun: Ein Kirchturm im See – und anderes Erstaunliches, Seite 45

Reaktionen, Impressum, Seite 26

Bestattungen, Seite 32

Anzeige

FENSTERABDICHTUNG
Montage: vor Ort im Montagewagen

- energiesparend (ca. 25%)
- lärm-dämmend (ca. 50%)
- umweltschonend
- kostenbewusst

Wir sind spezialisiert...

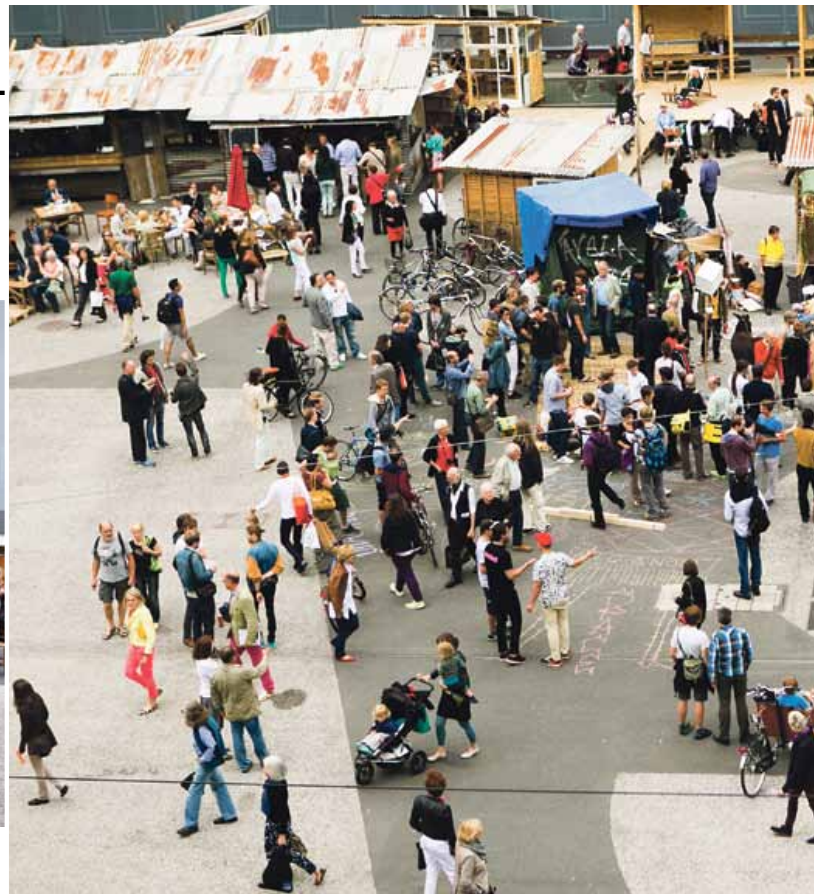
Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, wir sanieren sie!

F+T Fensterabdichtung GmbH
Eptingerstr. 48, 4132 Muttenz
Tel. 061 763 04 70
www.fensterabdichtung.ch



Was ist geschehen?

Die Messeleitung gab dem japanischen Künstler Tadashi Kawamata den Auftrag, das Café auf dem Messeplatz zu gestalten. Dieser baute zusammen mit dem Basler Architekten Christophe Scheidegger eine Brettersiedlung aus 15 Hütten auf und nannte seine Installation «Favela Café». Foto: Stefan Bohrer



Verpasste Chance

Im Umgang mit der Protest-Favela hätte die Art Basel Grösse zeigen können. Jetzt steht sie in der Kritik.

Von Matthias Oppliger, Yen Duong und Marc Krebs



Freitag, 14. Juni, ab 15 Uhr tageswoche.ch/+bfjxv

Eine Gruppe von Basler Künstlern liess die Kunst-Favela wuchern und baute daneben eigene improvisierte Bretterverschläge auf. Foto: Stefan Bohrer



Freitag, 14. Juni, nachmittags

Die neue Favela wurde belebt, eine Band machte Musik, am Boden spielten Kinder. Bald schon war die Durchmischung von Art-Publikum und Favela-Protestlern perfekt. Foto: Stefan Bohrer



Freitag, 14. Juni, nachmittags

Das «Favela Café» war den Initianten zu sauber und geordnet, sie selbst setzten punkto Dekoration auf Schlachtabfälle und Schrotmunition, verpflegt wurden die Besucher mit Linseneintopf und Dosenbier. Foto: Stefan Bohrer

Im Norden von Paris herrscht eine «Collective Folie». Im Parc de la Villette kreischen Kinder auf einem Rummelplatz. Dahinter kreisen Sägen auf einer Baustelle. Unter sengender Sonne arbeiten junge Männer und Frauen an «Collective Folie», dem neuesten Werk des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata. Ein 20 Meter hoher Holzturm, der wie eine riesige Mikado-Konstruktion aussieht.

Gleichzeitig wird in Basel seine vorletzte Arbeit abgebaut. Das «Favela Café» sorgte an der Art Basel für kontroverse Reaktionen. Kawamatas Hüttensiedlung war Auslöser einer künstlerischen Gegenreaktion – auch eine Art «Collective Folie», die sich am 14. Juni in eine Freiluftparty verwandelte und schliesslich von der Polizei ruppig aufgelöst wurde.

Tadashi Kawamata hat die Eskalation in seiner französischen Wahlheimat mitbekommen. Er schaute sich den Youtube-Film der TagesWoche an, wie viele in seinem Team. «Sah heftig aus», sagt ein junger Handwerker en passant. «Aber, hey, es wurde etwas ausgelöst!»

Einer, der sich wünschte, es wäre nicht so weit gekommen, ist der Basler Architekt Christophe Scheidegger. Er hat schon mehrmals mit dem japanischen Künstler zusammengearbeitet. Dafür gesorgt, dass beim Aufbau der Messeplatz-Favela Restmaterial an die Wagenburg-Bewohner abgegeben wurde, eingefädelt, dass das Café später im Basler Hafen zwischen genutzt werden kann.

Scheidegger hat es gut gemeint. Und stand auf dem Messeplatz doch plötzlich zwischen den Fronten: hier die Installation, an der er wochenlang mitgearbeitet hatte. Da die Aktivist:innen, die eine Gegen-Favela aufbauten. Und hinter sich die Art Basel, der die Protest-

aktion ein Dorn im Auge war. Schweisstreibende Tage für den Architekten, der beim Wiedersehen mit Kawamatas Team in Paris herzlich umarmt wird – und allen erzählen muss, was genau abging in Basel. Doch ihm ist nicht danach zumute.

Kawamata bittet uns in sein neuestes Bauwerk, um im Schatten über seine Arbeit und die Reaktionen darauf zu sprechen. Es scheint, als hätten ihn diese nicht wirklich überrascht.

Schon seine ersten Favela-Konstruktionen vor mehr als 20 Jahren lösten Kontroversen aus, ja, sogar Zerstörung. «Was die Widersprüche und Provokationen angeht, mache ich wie die meisten Künstler einfach meine Arbeit. Leute hassen sie, andere mögen sie. Das war schon immer so», erzählt Kawamata im Interview (Seite 12). Was ihn aber überrascht hat: Die Bilder des Polizei-Einsatzes auf dem Basler Messeplatz. «In Japan setzt man in solchen Fällen eine andere Sektion der Polizei ein, die einen sanfteren Weg der Kommunikation sucht», sagt der Künstler.

Dürr verteidigt Einsatz hartnäckig

Zurück in Basel, im Spiegelhof. Ein wenig trostlos wirkt das Büro von Baschi Dürr. Auch vier Monate nach Amtsantritt des Basler Justiz- und Sicherheitsdirektors sieht das Zimmer mit grauem Teppichboden unbelebt aus. Die einzigen Gegenstände, die die Strenge seines Büros durchbrechen, sind ein Spielzeughelikopter und Dekoblumen aus Holz.

Künftig soll ein grösseres Bild oder eine Installation zum Thema «Sicherheit – zwischen Gemeinschaft, Gesellschaft und Staat» den Raum schmücken. Einen entsprechenden Kunstwettbewerb hat

der 36-jährige Freisinnige vor Kurzem ausgeschrieben. Damit will er die Diskussion über die Sicherheit um eine Dimension erweitern. Gelungen ist ihm das nicht mit seinem Wettbewerb, sondern mit der Räumung des Messeplatzes vor einer Woche.

Architekt Christophe Scheidegger hat es gut gemeint und stand doch zwischen den Fronten.

Dürr verteidigt den Einsatz hartnäckig, macht dabei aber einen angespannten Eindruck. Mechanisch spult er immer wieder die Worte «Verhältnismässigkeit», «Abwägen» und «Ermessen» ab. Dürr war am besagten Abend selber nicht vor Ort, sondern mit der Sanität unterwegs. Er sei jedoch stets auf dem Laufenden gehalten worden, sagt er. «Ich stehe völlig hinter dem Entscheid des Einsatzleiters.»

Was ist passiert?

Am Freitagnachmittag sieht der Messeplatz plötzlich ganz anders aus als in den Tagen zuvor. Neben den hübschen Holzhütten des Favela Cafés stehen auf einmal einige handgezimmerte Bretterverschläge, ein Grill qualmt, es stinkt nach Rauch. Die Kunst-Favela hat sich selbstständig – wie das oft mit seinen Werken geschehe, sagt Kawamata.

Eine Gruppe von rund 20 Leuten wollte die «Dekadenz» des Favela Cafés nicht unkommentiert hinnehmen. Bald schon ist von aussen nicht mehr aus-



Freitag, 14. Juni, 17 Uhr
Vor Ort war der Architekt Christophe Scheidegger (Mitte) für das Kawamata-Kunstwerk zuständig. Er hielt sich den ganzen Nachmittag und Abend am Messeplatz auf. Foto: Stefan Bohrer



Freitag, 14. Juni, 22 Uhr
tageswoche.ch/+bfjyj
Nachdem auch das letzte Ultimatum ungenutzt verstrichen war, schritten die Einsatzkräfte auf dem Messeplatz ein, um gemäss eigener Aussagen «die Musikanlage sicherzustellen». Foto: Hans-Jörg Walter

zumachen, welche Hütte schon immer da stand und welche erst später dazugekommen ist. Die Durchmischung ist perfekt, die Stimmung ausgelassen, fröhlich.

Die Messeleitung lässt die Protest-Favela zuerst gewähren. Mehrere Ultimaten verstreichen ungenutzt, die Protestkünstler denken nicht daran, ihren eroberten Freiraum bald wieder zu verlassen. Dieser wird inzwischen von den Schallplatten eines DJs beschallt; aus der Protestveranstaltung wird eine Party. Es läuft laute Reggaemusik, die tanzende Runde wird immer grösser.

Kurz nach 22 Uhr ist das Fest schlagartig vorbei, nachdem Minuten zuvor die Polizei mit Reizstoff und Gummischrot eingeschritten ist. Videoaufnahmen des Polizei-Einsatzes zeigen die Eskalation. Zu sehen sind fliegende Stühle, Knallpetarden sowie ein heftiger Mitteleinsatz durch die Ordnungshüter. In mindestens einem Fall sogar zu heftig, wie Polizeidirektor Baschi Dürr später sagen wird.

Messe sieht ihr Image beschädigt

Die Reaktionen auf den Polizei-Einsatz und die Strafanzeige der Art Basel lassen nicht lange auf sich warten. Gegenüber der «Tagesschau» von SRF bezeichnen zwei Galeristen das Vorgehen der Polizei als «unnötig» und «rabiät». Kommentatoren kritisieren das Verhalten der Kunstmesse. So meint etwa das deutsche Kunstmagazin «Art»: «Die Kunstwelt schreibt sich gerne Toleranz auf ihre Fahnen. Da sollte es auch möglich sein, dass ihre Akteure sie für ein paar Stunden selbst praktizieren.»

Die Messe reichte den Strafantrag wegen Hausfriedensbruch kurz nach 20 Uhr ein – mit der Bitte

um Räumung nach 22 Uhr. Gemäss zwei Strafrechtsprofessoren kann der Straftatbestand Hausfriedensbruch jedoch auf einem öffentlichen Platz auch dann nicht geltend gemacht werden, wenn man von der Allmendverwaltung ein vorübergehendes Nutzungsrecht zugesprochen bekommen hat.

Angesichts der Kritik, die in der ganzen Stadt und darüber hinaus am Vorgehen der Messe geübt wird, sieht Art-Direktor Marc Spiegler den Ruf der Messe beschädigt. Gegenüber der TagesWoche wollte Spiegler nur in schriftlicher Form Stellung nehmen. «Es ist klar, dass dies keine gute Situation für uns ist», schreibt er. Er habe jedoch in den letzten Tagen mit vielen Leuten über die Geschehnisse gesprochen und sei meist auf Verständnis gestossen. «Wessen Meinung zur Auseinandersetzung auf dem Messeplatz auf einem editierten Video von ungefähr drei Minuten beruht, der sieht die Situation vielleicht anders», räumt Spiegler ein. Er hoffe jedoch, dass mehr Leute einsehen werden, dass die Messe Basel nicht gegen einen kreativen Protest, sondern eine unkontrollierte illegale Party vorgegangen sei.

Als Gründe für den Entscheid der Messe Basel, Anzeige gegen die Protest-Favela einzureichen, gibt Spiegler die mangelnde Kompromissbereitschaft der Aktivisten an, obwohl man ihnen entgegengekommen sei und sie mehrere Stunden habe gewähren lassen. Zudem sei der Eindruck entstanden, dass die Party ausser Kontrolle geraten könnte, da die Menge immer grösser wurde und die Musik immer lauter. «Wenn jemand während der Veranstaltung verletzt worden wäre, wäre die Art als Nutzerin des Messeplatzes dafür haftbar gewesen», schreibt Spiegler weiter.

Kann man von einer Kunstmesse nicht einen gelasseneren Umgang mit kreativem Protest erwarten?

«Ich denke, wir sind sehr offen mit der Gruppe umgegangen und boten der Aktion über mehrere Stunden hinweg eine Plattform», erwidert Spiegler. Nach 19 Uhr habe es sich jedoch nicht mehr um einen künstlerischen Protest, sondern um eine illegale Party gehandelt. Diese habe man nicht länger dulden wollen, da vonseiten der Teilnehmer keine Gesprächs-

«Natürlich ist es eine schlechte Situation für uns.»

Marc Spiegler, Direktor der Art Basel

bereitschaft mehr bestanden habe. Und der Direktor der Art geht noch weiter: «Im Grunde hat die Gruppe mit ihrem eigenen Verhalten der Veranstaltung ein Ende bereitet.»

Der japanische Künstler Tadashi Kawamata eckt mit seiner Kunst im öffentlichen Raum immer wieder an. Man darf davon ausgehen, dass die Platzierung seiner Favela auf dem Messeplatz ein bewusster kuratorischer Entscheid gewesen ist. Ebenso kann man davon ausgehen, dass die Messeleitung genügend Weitsicht besitzt, mit Reaktionen auf ihre eigene künstlerische Provokation zu rechnen.

Marc Spiegler sieht das anders: «Tadashi Kawamata hat in der Vergangenheit ähnliche Projekte realisiert, und es ist mir nicht bekannt, dass es zu vergleichbaren Reaktionen gekommen ist.» Überdies habe sich die Messeleitung lediglich für den Künstler entschieden. Die Wahl des konkreten Kunstwerkes



habe man Kawamata überlassen. Ein Gespräch mit dem Künstler hätte gereicht, um diese Wissenslücke zu schliessen. Im Interview (Seite 13) sagt Kawatama: «1992, an der Documenta in Kassel, waren nach drei Monaten einige Hütten völlig zerstört.»

Grösster Einzelaktionär der Messe Schweiz ist mit 33,5 Prozent der Kanton Basel-Stadt. Die beiden Regierungsräte Eva Herzog und Christoph Brutschin sitzen im Verwaltungsrat des Unternehmens. Ihre Aufgabe dort ist es, die Basler Bevölkerung und damit die Stadt zu vertreten. Um eine Stellungnahme zum Verhalten der Messe gebeten, lässt Eva Herzog lediglich ausrichten, dass sie dafür nicht zur Verfügung stehe. «Die Kommunikation obliegt der Messe Schweiz und dem Justiz- und Sicherheitsdepartement.» Sogar im Gesamtregierungsrat war der Polizei-Einsatz, der die ganze Stadt bewegt hat, kein Thema, wie Regierungssprecher Marco Greiner bestätigt.

Angekündigte Demo gegen Dürr

Ein paar Tage nach der Räumung des Messeplatzes treffen wir zwei der Protestkünstler am Rhein. Es ist heiss, dennoch haben sich ihre Gemüter inzwischen abgekühlt. Auf ihren Wunsch hin nennen wir sie Lea und Vincent. «Nach dem Einschreiten der Polizei waren wir sehr aufgerieben», sagt Lea. «Mit dieser Brutalität haben wir nicht gerechnet», ergänzt Vincent.

Was war die Absicht hinter der Gegen-Favela? Man habe es nicht einfach hinnehmen wollen, dass die Kawamata-Favela lediglich als Café für die Besucher der Kunstmesse dienen sollte, erklärt Vincent. Deshalb habe man die Kunstinstallation um ihre politische Bedeutung ergänzt, führt Lea aus: «Kunst

«Hier spricht die Polizei» – und keiner hört

Manchmal bemüht sich die Polizei vergeblich, wie an der illegalen Party auf dem Messeplatz am vergangenen Freitagabend. Dies sei die letzte Warnung. Wer sich danach noch auf dem Platz aufhalte, mache sich strafbar, so die Lautsprecherdurchsage. Nur gehört hat die Botschaft kaum einer der Partyteilnehmer. Zu laut war die Musik.

«Um möglichst viele zu erreichen», plädiert die Basler Strafrechtsprofessorin Nadja Capus dafür, neue Kommunikationswege zu nutzen. Gerade bei spontanen Aktionen, die sich häufig über soziale Medien formierten, könnte die Polizei auf eben diesen Kanälen mit den Teilnehmern in Verbindung treten. So könnten die Ordnungshüter mehr Menschen erreichen als mit dem Megafon.

London setzt längst auf Twitter & Co

Das hat man in London längst erkannt. Für die Metropolitan Police ist es Alltag, bei Demonstrationen via Twitter und Facebook mit Demonstranten zu kommunizieren, wie London-Korrespondent Hanspeter Künzler für die TagesWoche recherchierte. Man bemühe sich, die Demonstranten dazu zu bewegen, Twitter-Feeds zu folgen. Diese werden dazu benutzt, vor Flaschenhalsen und Krisenherden zu warnen – oder darauf hinzuweisen, dass die Demo bald zu Ende sei, ja sogar um die besten Transportmöglichkeiten zu nennen.

Bei illegalen Demos hingegen hat selbst die Londoner Polizei noch nie auf Facebook oder Twitter gesetzt. Grundsätzlich gelte aber: Es werde von Fall zu Fall entschieden, welche Mittel sich am besten eignen, die Situation unter Kontrolle zu bringen. Soziale Medien würden dabei auf keinen Fall ausgeschlossen, so der Polizeisprecher.

Neuland für Schweizer Ordnungshüter

Davon ist die Schweiz noch weit entfernt. Hier nutzt die Polizei die sozialen Medien noch zurückhaltend. In Bern etwa rekrutiert sie den Nachwuchs über Facebook. Bei Einsätzen dagegen ist es «in aller Regel das persönliche Gespräch mit den betroffenen Personen».

Auch die Basler Polizei bewertet Twitter und Facebook bei unbewilligten Demonstrationen als untaugliche Kommunikationsmittel, da die Polizei ja nur die anwesenden Personen ansprechen wolle. Und selbst die Zürcher Stadtpolizei, die Twitter einsetzt, nutzt diesen Kanal nicht, um bei gewalttätigen Demonstrationen abzumahnern. Wenn es pressiere, sei es nicht sinnvoll, über soziale Medien zu warnen, sagt Pressesprecherin Brigitte Vogt. Zudem könne sich eine Aufforderung via Twitter als kontraproduktiv erweisen. Dann nämlich, wenn Unbeteiligte die Tweets lesen und sofort zum Brandherd rasen würden, um zu sehen, wie es «räblet», oder, noch schlimmer, um sich auch noch einzumischen. *Matieu Klee*



Dienstag, 18. Juni, nachmittags tageswoche.ch/+bflsz

Zusammen mit Polizeidirektor Baschi Dürr sieht sich TagesWoche-Redaktor Matthias Oppliger die Videoaufnahmen der Messeplatz-Räumung an. Dürr ist weiterhin der Auffassung, dass der Polizeieinsatz verhältnismässig war. Foto: Hans-Jörg Walter

darf nur noch so lange subversiv sein, wie sie sich innerhalb der Marktlogik bewegt.» Mit der spontanen Inanspruchnahme des Messeplatzes habe man diese Logik gebrochen. «Was die Folgen sind, haben wir gesehen.» Die missliebige künstlerische Intervention sei «weggebombt» worden.

Hat also die Polizei das Werk von Lea, Vincent und ihren Kumpanen erst vervollständigt? «Genau dieser Gedanke ist mir auch gekommen, nachdem ich mir den Pfefferspray aus dem Gesicht gewaschen habe», sagt Vincent. Auch wenn es zynisch klinge, die gewaltsame Räumung sei erst das «brutale Schlussbouquet» der ganzen Aktion gewesen.

Mit der auf diesen Freitag angekündigten Protestkundgebung «für mehr Freiräume und gegen Polizeigewalt und Baschi Dürr» im Wettsteinquartier haben Lea und Vincent gemäss eigenen Aussagen nichts zu tun. Diese sei eine unabhängige Reaktion von Leuten, welche sich über das harte Einschreiten der Basler Polizei gegen eine friedliche Party empörten.

Auf die Frage, ob die Polizei bei der angekündigten und unbewilligten Demo wieder so hart einschreiten werde, argumentiert Dürr, der selbst im Wettsteinquartier wohnt, ein weiteres Mal mit der «Verhältnismässigkeit».

Es ist derselbe Dürr, der vor noch nicht einmal einem Jahr im Wahlkampf mit dem Slogan «Mehr Mut zur Freiheit» um Stimmen buhlte. Derselbe Dürr, der am vergangenen Freitagabend mit der Sanität unterwegs war und – gemäss Informationen der TagesWoche – am Telefon seine Polizeitruppe auf dem Messeplatz mehrmals nervös fragte, ob es denn keine andere Möglichkeit gebe, ob man nicht einfach nur den Strom abstellen könne.

► [tageswoche.ch/+bflsz](https://www.tageswoche.ch/+bflsz)



«Für Spontaneität hat es keinen Platz»:

Sebastian Kölliker beklagt die Hilflosigkeit des Staates im Umgang mit Freiraum-Aktionen.

Interview: Yen Duong

Der 23-jährige Sebastian Kölliker, Mitglied des Vereins Kulturstadt Jetzt und Präsident des Jugendkulturfestivals, kritisiert im Interview, dass der Staat bei Partys im öffentlichen Raum immer öfter mit Repression reagiert. Das Thema Freiraum werde von der Regierung stiefmütterlich behandelt, sagt er.

Wie beurteilen Sie die Geschehnisse auf dem Messeplatz vom letzten Freitag?

Der unglückliche Vorfall auf dem Messeplatz zeigt, dass Staat und Politik überhaupt nicht wissen, wie sie mit dem Bedürfnis der Jugendlichen nach mehr Freiraum umgehen müssen. Der Staat toleriert es nicht, wenn sich Jugendliche auf einem öffentlichen Platz aufhalten und sich dort artikulieren. Er agiert hilflos und ist nicht lernfähig.

Warum? Die jungen Leute handelten doch illegal.

Solche Vorfälle gab es in den letzten Jahren in der Stadt doch immer wieder. Trotzdem hat man noch keine Methode gefunden, damit umzugehen. Es muss bei einer illegalen Besetzung oder Party immer zur Eskalation kommen. Der Staat kennt kein Vorgehen, das nicht in Gewalt und Gegengewalt endet.

Dann war das Eingreifen auf dem Messeplatz aus Ihrer Sicht also falsch?

Die Videos, die den Eingriff zeigen, hinterlassen ein mulmiges Gefühl bei mir. Ich bin erstaunt über die Härte dieses Einsatzes – auch wenn ich weiss, dass mehrere Ultimaten bis dahin verstrichen waren. Störend finde ich aber auch, dass jetzt nur über die Verhältnismässigkeit des Polizeieinsatzes gesprochen wird. Weshalb aber die Favela-Installation der Art Basel besetzt und erweitert wurde, geht in der Diskussion völlig unter. Es ging doch darum, auf die ursprüngliche Bedeutung von Favelas aufmerksam zu machen – und auch um das Thema Freiraum.

«Teile unserer Verwaltung scheinen die Stadt in Watte packen zu wollen.»

Ist der Vorfall kontraproduktiv für die ganze Freiraum-Diskussion, die sich Kulturstadt Jetzt auf die Fahne geschrieben hat?

Ja. Die Verwaltung zeigt damit, dass sich über Freiraum nicht diskutieren lässt.

Ist das nicht ein bisschen übertrieben? Die Regierung hat doch die Zwischennutzungen am Hafen ermöglicht.

Dass sie das gemacht hat, schätzen wir sehr. Aber wir haben nicht den

Eindruck, dass das Thema Freiraum der Regierung wirklich ein grosses Anliegen ist – auch wenn sie das immer wieder behauptet. Sie behandelt das Thema sehr stiefmütterlich. Es scheint immer 100 andere wichtigere Dinge zu geben. Wenn ich lese, dass auf dem ehemaligen Areal der Villa Rosenau ein Gewerbegebiet entsteht, dann muss ich lachen. Die Regierung scheint für das Thema Freiraum kein Gehör zu haben. Das zeigt auch die Tatsache, dass es in letzter Zeit vermehrt wieder Besetzungen gibt, neuerdings am Petersgraben.

Ist es so schwierig in Basel, etwas auf die Beine zu stehen?

Wenn man den Weg über Bewilligungen geht, dann geht es schon irgendwie. Aber für Spontaneität hat es hier keinen Raum. Die Verwaltung ist mit solchen Aktionen überfordert. Ich verstehe das nicht, zumal wir in einer derart kleinen Stadt leben.

Ist die Verwaltung strenger als früher?

Der Ton ist härter geworden. In letzter Zeit stellen wir fest, dass man schneller für Schallemissionen im öffentlichen Raum und anderswo abgemahnt wird. Es wird strenger gemessen, und die Polizei kommt rascher als auch schon. Es gibt wieder die Tendenz, Veranstaltern das Leben schwer zu machen. Teile unserer Verwaltung scheinen die Stadt in Watte packen zu wollen.

► [tageswoche.ch/+bfmnr](https://www.tageswoche.ch/+bfmnr)



«Es muss bei einer illegalen Besetzung oder Party immer zur Eskalation kommen. Der Staat kennt kein Vorgehen, das nicht in Gewalt und Gegengewalt endet.»

Foto: Nils Fisch

Die Berichterstattung der TagesWoche über die Wirren um die Art-Favela hat Hunderte von Community-Reaktionen ausgelöst – ein Auszug:

mcap

Wer Verantwortung trägt, muss nicht der Schuldige sein ...

Nach wie vor bin ich der Meinung, dass die Art und Weise der Polizeiaktion angemessen war, um das Ziel zu erreichen, die Musikanlage zu beschlagnahmen.

Heiligeili

Recht und Ordnung

Finde das sehr gut, dass die Polizei so hart durchgreift. Anders lernen diese Leute ja gar nicht, dass man nicht an jedem beliebigen Ort die Zelte aufschlagen kann. Recht und Ordnung zählt für ALLE.

Produkt

Wo ist das?

Wenn ich diese Bilder sehe, kann ich fast nicht glauben, dass sich das hier in Basel abgespielt hat.

Gaston Ravasi

Merke wohl!

Wir können also festhalten:

- Die Basler Polizei hat keine Möglichkeit, vor einem Einsatz abzuklären, ob die Anzeige, die dem Einsatz zugrunde liegt, juristisch gerechtfertigt ist.
- Es gibt offensichtlich eine vorgeschriebene Mindestgeschwindigkeit beim Weglaufen. Das Unterschreiten dieser Geschwindigkeit hat Pfefferspray und Gummischrot zur Folge.

– Das Motto «Leben und leben lassen» von Herrn Dürr gilt nur bis 22 Uhr. Danach wird Bettruhe durchgesetzt.

– Wer einem gepanzerten Polizisten an die Schutzweste greift, darf zusammengeschlagen werden. Danke für die Info, Herr Dürr!

Barracuda

Bitte

Dauernd wird nach mehr Staat geschrien – hier habt ihr ihn!

Oliver Wolf

Lauf Baslerin, lauf

Wie muss ich das nun verstehen? Wenn die Polizei kommt, muss ich weglaufen, schnell weglaufen?

Philipp Brugger

So gefällt mir Kunst

Ein paar Cüpli trinkende KunstverwalterInnen bauen eine Favela nach. [...] Jugendliche machen daraus das, was eine Favela tatsächlich ausmacht, eben eine informelle Siedlung ohne legalen Grundbesitz. Marco Spiegler befürchtet, dass Kunst tatsächlich einen gesellschaftlichen Bezug bekommen könnte. Dies ist an der Art Basel verpönt, da es solvente Käuferschichten vergraulen könnte. Die Messe ruft die Polizei, welche – ohne einen Schimmer zu haben, gerade Teil einer gigantischen Kunstperformance ist – ihren brasilianischen Kolleginnen und Kollegen in nichts nachsteht und die informelle Siedlung plattmacht.

Roger Aeschbach

Beschränktes Verständnis von Kunst

Die Art Basel hat nur ein sehr beschränktes Verständnis von Kunst im öffentlichen Raum. In ein paar Jahren werden die Videos und einzelne Objekte der Aktion in ihren Hallen gezeigt werden. Doch vorher muss man die Kunst noch kapitalisieren.

emichael

2:0 für Baschi

Meine Unterstützung hast du.

weedon news

Musikanlage

beschlagnahmen = kaputt machen, ok.!

Heiner Schäublin

Rote Linien

Sie werden vorher gezogen. Nicht nachher.

Miriam Schaffner

Ein Esel ist ein Esel ist ein Esel

Bei aller Sympathie für diese Aktion, den Esel finde ich fehl am Platz! Und den Satz der TagesWoche «Mutig stellte sich der Esel den Gesetzeshütern in den Weg, es half nichts» finde ich schon fast so kitschig wie die «Cüpli-Favela». Ein Esel ist ein Esel ist ein Esel und kein Mitbringsel für eine Protestaktion!

Anzeigen

HERZOG & DE MEURON

Wir sind ein international tätiges Architekturbüro mit Sitz in Basel und weiteren Büros in Deutschland, Spanien, Grossbritannien, USA und China. Für unseren Hauptsitz in Basel suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine.n

Partner Assistant, 100%

Als persönliche Assistenz eines Senior Partners sind Sie zuständig für die Terminplanung, die Beantwortung von Telefonaten, für Korrespondenz (d/e/s/f) und die Pflege der internationalen Kontakte. Sie bilden die Schnittstelle zwischen der Geschäftsleitung, den Projektteams und externen Stellen und kümmern sich um alle administrativen Bereiche inkl. Koordination von Reisen und Anlässen.

Sie haben einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss und bringen aus einer ähnlichen Position fundierte Erfahrung in Assistenz und Administration mit. Sie arbeiten mit Eigeninitiative gerne selbstständig, vorausschauend und bringen ein hohes Mass an Flexibilität mit. Wichtig für diese Aufgabe sind eine strukturierte Arbeitsweise und organisatorisches Talent. Vertraulichkeit wird selbstverständlich vorausgesetzt. Als kommunikative und belastbare Persönlichkeit schätzen Sie die Lebendigkeit eines dynamischen, kreativen Umfeldes und sind an Architektur sowie Kultur interessiert.

Stilsicheres Deutsch und fließendes Englisch sind notwendig für die Erfüllung dieser herausfordernden Aufgabe. Weitere Sprachen wie z.B. Spanisch und Französisch sind erwünscht.

Gerne erwarten wir Ihr vollständiges Bewerbungsdossier inklusive Motivationsschreiben, Lebenslauf mit Foto und Arbeitszeugnissen in Papierform unter Angabe der Referenznummer B13-1 an:

Herzog & de Meuron
Human Resources // B13-1
Rheinschanze 6
4056 Basel
Tel +41 61 385 5757
www.herzogdemeuron.com

TEKO

Schweizerische Fachschule

Neue Kurse ab

- 26. August 2013

**Technische Kauffrau /
Technischer Kaufmann** (mit eidg. FA)
einjähriger Intensivkurs

- 28. Oktober 2013

Nachdiplomstudien HDS HF

**Technische Kauffrau /
Technischer Kaufmann** (mit eidg. FA)
zweijähriger Tages- oder Abendkurs

dipl. Techniker HF

Maschinenbau	Hochbautechnik
Elektrotechnik	Bautechnik
Telematiktechnik	Betriebstechnik
Informatiktechnik	

**Bürofachdiplom VSH
Handelsdiplom VSH**
Montagskurs

Informationen: www.teko.ch / basel@teko.ch

TEKO Schweizerische Fachschule
Clarastrasse 15, 4058 Basel 061 683 51 10

Kundencenter Basel Mitte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
an der Ecke Rümelinsplatz, Grünpfahlgasse.
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17.00 Uhr



In den letzten zehn Jahren war Tadashi Kawamatas Kunst mehrmals an der Art Basel zu sehen: Sei es auf dem Messeplatz (Baumhütte) oder in der Halle (Holzbrücke).
Fotos: Stefan Pangritz, Christian Grund



«Ich weiss um den provokativen Gehalt meiner Arbeiten»

An der Documenta 1992 in Kassel wurden einige seiner Favela-Bauten zerstört. Auch in Basel eckte der Japaner mit seinen Werken an. *Interview: Marc Krebs*

Herr Kawamata, von allen Kunstwerken an der Art Basel sorgte Ihres am stärksten für Gesprächsstoff. Stolz und zufrieden?

Spielen Sie auf den Skandal an? Nein. Mir geht es nicht darum, mit meiner Arbeit möglichst viel Aufmerksamkeit zu erregen, und auch nicht darum, reiche Sammler aus – sagen wir China oder dem Mittleren Osten – anzusprechen. Mir reicht es, dass eine kleine Gruppe Menschen meine Arbeit schätzt. Das zählt für mich.

Auch die Art Basel schätzt Ihre Arbeit: Nach 2004, als Sie eine Baumhütte schufen, erhielten Sie wieder einen Auftrag, im öffentlichen Raum zu bauen.

Ja, sie fragten mich, ob ich eine Cafeteria bauen könnte. Ich dachte mir, dass wir entlang des Brunnens mein Favela-Projekt fortsetzen könnten. Wobei mir wichtig ist, zu sagen, dass ich Favela-Konstruktionen baue. Hütten. Das wird oft missverstanden. Mir geht es um die Bauweise. Diese interessiert mich. Mir geht es nicht um die Lebensweise armer Leute, sondern um das Material, die Grösse, die Anordnung. Um einen Prozess, der sich über sechs Monate hinzog.

Der Messeplatz hat sich mit dem Neubau von Herzog & de Meuron markant verändert. Wollten Sie diesen mit den schlichten Hütten kontrastieren?

Nein. Auch das ist ein Missverständnis. Der Neubau ist massiv und beeindruckend, aber meine Favela-Siedlung ist keine Reaktion darauf, keine Botschaft an die Architekten.

Manche Leute haben Ihre Arbeit aber so interpretiert. Ich weiss.

Die Reaktionen während der Art Basel waren unterschiedlich. Haben Sie sie mitbekommen?

Nicht direkt. Ich war fünf Tage in Basel für den Aufbau, dann bin ich abgereist. Mir bedeuten Opening Shows nichts. Und ich musste in Paris weiterarbeiten.

Manche Besucher kritisierten: Es sei zynisch, in Favela-artigen Hütten Champagner auszuschenken. Andere wiederum sahen darin subversive Kunst. Haben Sie solche Reaktionen erwartet?

Seit ich diese Hütten baue, hatten die meisten Leute Bilder von armen Leu-

ten in Favelas vor Augen. Aber ich habe viel Recherche betrieben, war mehrmals in Städten wie São Paulo und Rio de Janeiro. Mich fasziniert die Struktur dieser starken Gemeinden, diese andere Gesellschaft in einer Stadt, die sich selbst beschützt. Favelas sind ja nicht absolut illegal, sondern in Kontakt mit Polizei und Regierung. Und, übrigens, sind viele Häuser zwar im Bricolage-Stil gebaut, innen aber sehr modern eingerichtet. Dass es sich nur um arme Leute ohne Bewilligung handle, ist ein Klischee. Aber wie dem auch sei: Mir ging es um die Konstruktion der Hütten. Es ist ein ästhetischer Entscheid, mit diesem Material zu arbeiten. Die Grösse, die Fenster und Türen, die Positionen, all das habe ich genau kalkuliert. Und alles stark kontrolliert.

Hätte die Art Basel besser kommunizieren sollen, was Sie genau machen?

Kunstprojekte bedürfen nicht grosser Erklärungen. Meine Favela-Konstruktionen sind seit 20 Jahren bekannt. Und was die Widersprüche und Provokationen angeht, so mache ich wie die meisten Künstler einfach meine Arbeit. Leute hassen sie, andere mögen sie. Das war immer schon so.

Allein der Titel «Favela Café» polarisierte.

Natürlich ist der Titel «Favela Café» sehr stark. Würde ich es «Café Hütte» nennen, wären die Reaktionen wohl anders ausgefallen. In Kassel stand es neben dem Volksgarten, also nannte ich es dort auch so.

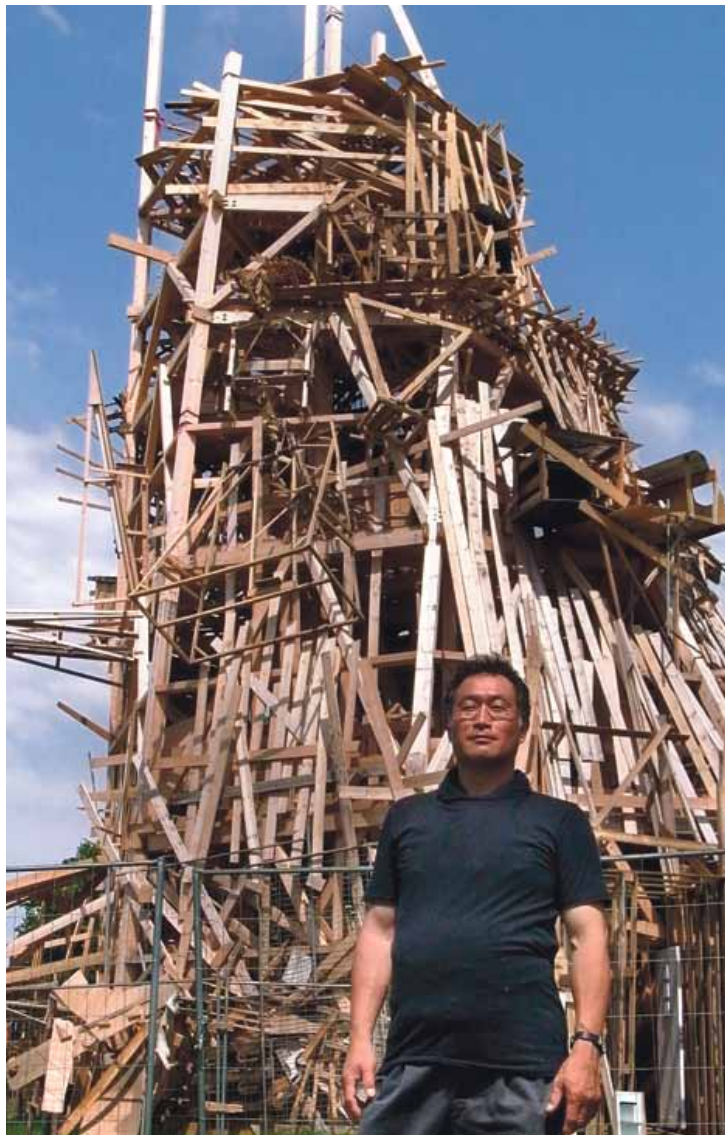
Zu Beginn der Messe pinnte eine Aktivistin Flugblätter an die Wände Ihrer Hütten. Man sah darauf ein schwarzes, sterbendes Kind und die Aufschrift: Das kleine Juwel braucht nur wenig Platz zum Schlafen.

Ob Documenta oder Art: Kunstereignisse dieser Grösse locken immer auch Leute an, die diese Plattform nutzen möchten für eigene Anliegen. Das ist ein alltägliches Happening, ein Phänomen, überall anzutreffen.

War Ihr Kunstwerk zum Zeitpunkt Ihrer Abreise für Sie eigentlich beendet?

Ja, ohne meine Kontrolle ist es nicht mehr mein Werk. Im Betrieb nahm das Café eine neue Funktion ein. Für mich war die Arbeit beendet.

Ich frage Sie auch, weil es ja zu Ihrem Konzept gehören könnte,



«Wie die Welt ist auch die Kunst komplexer geworden.» Tadashi Kawamata im Parc de la Villette, Paris, vor seinem neuesten Werk «Collective Folie». Foto: Marc Krebs

dass all das, was nach der Fertigstellung geschah, Teil Ihres Kunstwerks ist.

Nein, das war hier nicht der Fall.

Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie erfuhren, dass auf dem Basler Messeplatz eine alternative «Favela» errichtet wird?

Als ich davon erfuhr, sagte ich zu meinem Architekten Christophe Scheidegger: Warum zeigst du ihnen nicht, wie man es richtig macht? Sie haben kein gutes Material gewählt. Wir haben uns auf Material aus dem Basler Hafen konzentriert, um einen Bezug zur Stadt herzustellen. Ich fand ihre Hütte ziemlich hässlich, die Konstruktion nicht gut.

Haben Sie früher schon vergleichbare Reaktionen auf die Favela-Bauten erhalten?

Ja, oft. Vandalismus, Zerstörung, sogar mal ein Feuer. 1992, an der Documenta in Kassel, waren nach drei Monaten einige Hütten völlig zerstört.

Macht Sie so etwas traurig?

Sicher. Aber ich weiss auch um den provokativen Gehalt meiner Arbeiten.

Wurde Ihre Arbeit visuell zerstört durch diese Intervention?

Ich habe alles sehr seriös geplant und berechnet und war zunächst ein wenig verärgert, denn ich mag nicht, dass sich jemand an mein beendetes Werk anhängt. Zumal die Struktur nicht durchdacht war. Hätten sie ihre Kunst verbessert, hätte ich ihr Werk vielleicht akzeptieren können. Hatten sie denn eine politische Botschaft?

Die Leute forderten «Respect Favelas» auf einem Transparent. Wurden schon einmal Hüttenbauten von Ihnen besetzt?

Ja. Dafür sind sie aber nicht gedacht, das ist nicht meine Absicht.

Sprechen wir über das Ende der Aktion: den Polizei-Einsatz. Das Video verbreitete sich im Internet rasend schnell. Was dachten Sie, als Sie die Aufnahmen sahen?

Ich habe mich gefragt, warum die Polizei so aggressiv vorging, um die Musik zu stoppen? In Japan setzt man in solchen Fällen eine andere Sektion der Polizei ein, die einen sanfteren Weg der Kommunikation sucht. Man redet und verhandelt und ist ziemlich erfolgreich, wie sich vor wenigen Wo-

chen bei einem Fussballspiel zeigte, als die Menschen auf den Strassen feierten.

Auch die Basler Polizei hatte zuvor das Gespräch gesucht und Ultimaten gestellt.

Okay, das wusste ich nicht.

Haben Sie eine solche Polizeiaktion am Rande einer Ihrer Installationen schon einmal erlebt?

Nicht in dieser Aggressivität, nein. In Toronto kam es einmal vor, dass Leute eine Petition lancierten und den Abbau eines Projektes forderten.

Warum?

Die Nachbarn störten sich daran. Es sah fragil aus, sie fürchteten den Einsturz, sahen darin eine Gefahr. Die Meinungen der Leute waren aber auch da geteilt.

«Einfach zu protestieren ist nicht mein Weg.»

Man könnte sagen, dass die Kunstaktivisten in Basel sich – wie in einer echten Favela – im Spannungsfeld von legal/illegal bewegen.

Diese Reaktion finde ich aus künstlerischer Sicht allzu offensichtlich, zu einfach. Denn sie steht nicht im Kontext der Architektur, auch nicht im Kontext der Materialwahl. Aber sehen Sie, ich kenne die Hintergründe nicht, war nicht vor Ort. Und ich bin kein Politiker. Ich mache auch keine Hütten für arme Leute. Mir geht es um den Bau und die soziale Gemeinschaft.

Eine soziale Gemeinschaft bildeten die Leute auf dem Messeplatz ja auch – auf Zeit.

Ja, möglicherweise. Aber ich frage mich, warum sie das nicht mit etwas Abstand zu meinem Werk getan haben. Das bedauere ich, denn mir geht es nicht um Events. Und ich habe das Café ja auch mit vielen Helfern aus der Schweiz gebaut, mit lokalen Leuten, und mit diesen eine Gemeinschaft gebildet.

Hier in Paris arbeiten ebenfalls viele junge Leute auf Ihrer Baustelle.

Ja, viele Maturanden sind involviert. Der Parc de la Villette hat mich angefragt, ob ich bei ihnen ein Projekt realisieren würde. Ich habe mich für einen Turm entschieden, zu dem die jungen Leute ihren Teil beitragen beim Bau. Er lässt sich begehen und man kann hinaufsteigen.

Arbeiten Sie immer mit anderen Leuten zusammen?

Nein, ich habe früher, etwa in Tokio, auch alleine mit herumliegenden Materialien am Strassenrand eine Behausung gebaut. Das tat ich unabhängig, ohne Partner. Die Polizei hat da auch interveniert. Meistens arbeite ich aber mit allen notwendigen Bewilligungen.

Finden Sie, dass es zu viele Regeln gibt in unserer Gesellschaft?

In Japan gibt es noch viel mehr Regeln als hier in Europa! Aber, ja, ich denke, es wird strikter. Der Künstler muss daher einen Zwischenweg finden. Einfach zu protestieren ist nicht mein Weg. Was ich vorher über die Polizei gesagt habe, meine ich allgemein: Wir müssen miteinander verhandeln und einen kreativen Weg finden durch die Auflagen und Gesetze – eine Herausforderung. Nur dagegen zu sein ist zu einfach, finde ich.

Eine vielgehörte Aussage am Wochenende war: Drinnen feiert die Kunstwelt die Systemkritik von Ai Weiwei, auf dem Messeplatz wird diese unterdrückt.

Für mich lässt sich das nicht so einfach herunterbrechen. Kunst ist nicht so simpel wie Propaganda. Und der Stil von Ai Weiwei ist nicht mein Stil. Die Welt hat sich verändert, sie ist komplex geworden. Botschaften sind einfach, so wie auch dieses Image von reichen Leuten, die in der Favela Champagner trinken. Ein Klischee. Denn wie die Welt ist auch die Kunst komplexer geworden.

► tageswoche.ch/bfmnk

Anzeige



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836



**GLACE HAUSGEMACHT: BRINGT
GENIESSER ZUM SCHMELZEN**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch



Hazel Unchained (VIII): Adieu, Art Basel



Blogposting der Woche
von Hazel Brugger

Adieu, Art Basel, Hazel Unchained legt sich wieder in Ketten. Leider ist mein Kameramann verschwunden. Und hat mich ohne Stativ und Zugang zum Schnittprogramm in diesem schwül-sterilen Heuchlerland zurückgelassen. Gummischrot und Tränengas waren wohl für ihn zu viel.

Eine Schande, dass nun dieses letzte Filmchen nicht mehr zustande kommt, welches von solch epischer Natur gewesen wäre, in 3D und Dolby Digital, mit Millionenbudget, Gastauftritt von Anthony Hopkins im Lady-Di-Kostüm und Audio-Kommentar von Morgan Freeman.

Die Art Basel hat mich ausgelaut wie das Pökelbad ein altes Euter.

Natürlich könnte ich jetzt auch einfach einen Abschiedstext schreiben, der bildkräftiger ist als tausend aneinandergereihte High Definition Frames, ein Text, der Bilder von Menschen zeigt und ihrem Inneren, von der Welt als Ganzem und vom Ganzen als nichtigem Haufen.

Ein Abschiedsbrief, der Bilder präsentiert von Exploratoreuren in arktischen Weiten, Giftpfrosch-blauen Seen umrahmt von Zyankali-Pulverschnee, Bilder von adipösen Reisenden auf Parkbänken, Frauen, die ihren Männern am Sandstrand die Mitesser aus den Schultern quetschen und den Pfropf dann mit Mittelfingers Nagel vom Daumen weg und ins Meer spicken. Bilder von Neureichen, die Kokain von Spiegelbruchstücken schnupfen. Aber ich möchte das alles nicht. Ich kann nicht mehr.

Die Art Basel hat mich ausgelaut hinterlassen wie das Pökelbad ein altes Euter im Sommerwind. Ich habe keine Lust mehr.

✉ tageswoche.ch/+bfkrf



Hazel Brugger
ist Poetry-Slam-Profi. Für die TagesWoche hat sie sich ins Gewühl der Basler Kunstmesse geworfen – und ihr blaues Wunder erlebt.

Auch das noch

Irrsinn der hässischen Art



Immer wieder hoppelte er vorbei: Der Hase sollte «irritieren», heisst bei Telebasel.

Sollten die Macher von Telebasel in zehn Jahren den nächsten runden Geburtstag feiern, sie müssten nicht lange nach einem an solchen Anlässen üblichen Zusammenschnitt von «Pleiten, Pech und Pannen» des Senders suchen. Die Live-Gala vom Samstag, sie bietet Gelegenheit für mehr runde Geburtstage als ein Lokalsender vernünftigerweise feiern möchte.

Wo sollen wir nur anfangen? Bei der «typischen Kleinbasler Bar-Szene» (wie Moderator Dani von Wattenwyl etwa hundertmal dem Publikum erklärte) mit den bemüht-lustigen Mochtegern-Ausländern und den erschrockenen (weil unvorbereiteten) Politikern? (Anita Fetz hätte wohl ihren Ständeratssitz für einen Blitzschlag in die Stromzentrale von Telebasel verkauft.) Bei der wilden Tortenschlacht von Franz Saladin und Richard Wherlock? Bei Sarah Jane und ihren tausend heissen Küssen? Bei der Big Band, bei der von Wattenwyl öffentlich hoffte, sie würden bald die Hosen ausziehen – und der Bandleader ganz im Ernst sagte, die Unterhosen seien alle blau? Oder vielleicht beim grossen Guggen-Finale (alle mit Hosen)?

Die Auswahl ist unermesslich. Und doch einfach. Der grösste Irrsinn hiess an diesem Abend: Hase. Der menschliche Plüschhase tauchte hinter Dani von Wattenwyl auf, tanzte mit Sarah Jane, war die Hintergrundanimation für einen Talk von Galerist und Gastmoderator Daniel Blaise Thorens. Einfach so. Ein Hase. Ein Hase! Man habe mit dem Hasen «irritieren» wollen, hiess es später von der Redaktion. Das, liebe Kollegen, das ist euch wirklich gelungen. Von Philipp Loser ✉ tageswoche.ch/+bfjve



Malenas Welt

ctrl Z

Die virtuelle Welt ist auch nicht besser als die echte.

Von Malena Ruder

Computer waren der Menschheit von Beginn an suspekt – wer so viel Wissen speichern kann, macht sich schnell verdächtig. Gut, bisher haben sie die Weltherrschaft noch nicht übernommen, und sie sind nützlich, keine Frage. Andererseits arbeiten sie mit kriminellen Organisationen zusammen, bringen Kindern das Schiessen bei und haben so einiges abgespeichert, das eigentlich niemand sehen sollte.

Als die gefährlichste Sache könnte sich aber die veränderte Sicht auf die Realität entpuppen: Der Computer gaukelt den Menschen vor, sie hätten die Weltherrschaft. Während es im normalen Leben normal ist, dass sich einige Dinge nicht mehr rückgängig machen lassen, kann man in der virtuellen Welt mit ein paar Tastenclicks nicht nur Textfragmente, sondern auch Menschen wieder auferstehen lassen. Man kann beliebig herumprobieren, wenn man immer schön abspeichert.

Natürlich ist das Konzept nicht neu – schon immer wurden Indizien verwischt und die Geschichte umgeschrieben. Tintenkiller liessen aber erahnen, dass da einmal etwas anderes stand, die Delete-Taste hinterlässt keine sichtbaren Spuren. Photoshop und Facebook löschen, verändern und verbiegen alles, was den hohen Ansprüchen ans eigene Aussehen und Leben nicht genügt. Schönheitschirurgen, Therapeuten und Coaches haben es da «draussen» schon schwerer.

Zum Glück gibt es die Amerikaner, die fleissig Computerbewegungen archivieren und uns so deutlich machen, dass auch das Internet nichts vergisst.

✉ tageswoche.ch/+bfjvg

Funktioniert nicht ganz so gut wie Photoshop, ist aber dafür echt: Anti-Age-Abdeckstift «Der Löscher» von Maybelline, lindert optisch Fältchen, grosse Poren, Pigmentflecken, Augenringe und Rötungen, etwa 20 Franken, in Drogerien und Parfümerien. www.maybelline.ch



Basel, 23. bis 31. August 2013

Festtage Alte Musik Basel

www.festtage-basel.ch

Wege zum Barock – Tradition und Avantgarde um 1600

Concerto Palatino, Brabant Ensemble, Musica Fiorita, Rolf Lislevand Ensemble, Capilla Flamenca, Les Flamboyants, Profeti della Quinta, Huelgas Ensemble, Ricercar Consort, Arianna Savall, Silke Leopold, Martin Kirnbauer, Andreas Wernli, Internationale musikwissenschaftliche Tagung: «Cinquecento: Ästhetik des Hörens in der Renaissance» u. a. m

Vorverkauf: Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel: ++ 41 61 206 99 96 oder an allen üblichen Vorverkaufsstellen
Online-Verkauf: www.biderundtanner.ch

Die Festtage werden ermöglicht durch folgende Geldgeber: AVB, Hotel Basel, BeDe Treuhand, Borer Schreinerei, Chiaravalle Maleratelier AG, Druckerei Dietrich, Egeler Lutz AG, Ernst Göhmer Stiftung, Fümöar, Villa Nova Architekten

Unterstützt durch:


Die Festtage Basel werden veranstaltet vom Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik. Dornacherstrasse 161 A, CH-4053 Basel

contrapunkt
chor

strahlung

ist leichter als Licht

werke von linde, schiess, purcell

freitag, 21. juni 20 uhr
samstag, 22. juni 20 uhr
sonntag, 23. juni 19 uhr

katholische kirche muttENZ

tickets bider und tanner
061 2069996

erlengrün


Wohneigentum im Herzen von Basel.



42 luftige Wohnungen mit 3.5 und 4.5 Zimmern, sowie 6 lauschige Gartenhäuser zum Verkauf schon ab CHF 630'000.–

www.erlengrün.ch

Donnerstag 27. Juni 2013
Beginn 20.00 Uhr
Aula der Universität Basel (Petersplatz 1)




Wer regiert die Schweiz?

Alt-Bundesrat **Moritz Leuenberger** über Lüge, List und Leidenschaft...

Soziologe **Ueli Mäder** und Publizistin **Esther Girsberger** führen das biographische Gespräch. Dabei interessiert, wie Moritz Leuenberger seine politischen und persönlichen Erfahrungen reflektiert und das erhellt, was sich hinter Kulissen verbirgt.

Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos.
Seminar für Soziologie. In Kooperation mit der Volkshochschule.




Naturärztin/Naturarzt

Studium gemäss EMR-Richtlinien mit den Fachrichtungen:

- Klassische Homöopathie
- Chinesische Medizin
- Europäische Naturheilkunde

Studienbeginn: August 2013

AKADEMIE FÜR NATURHEILKUNDE

Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel
Tel. +41 61 560 30 60, www.anhk.ch

EDUQUA  Basler Bildungsgruppe

K1/8
KAMMERMUSIK IM HALB ACHT

SAISON 2013/2014

Montag, 14. Oktober 2013
MANDELRING QUARTETT
RUI LOPES, Fagott
Beethoven, Schostakowitsch, Dupuy, Mendelssohn

Freitag, 13. Dezember 2013
BAROCCO SEMPRE GIOVANE
THOMAS RAGOSSNIG, Cembalo
MARIE WALDMANNOVA & JAN ZEMEN
Violoncelli
Bach, Vivaldi, Manfredini, Corelli

Mittwoch/Donnerstag 29./30. Januar 2014
GUARNERI TRIO PRAG
Beethoven, Bloch, Brahms

Montag/Dienstag, 7./8. April 2014
LUKAS KLANSKY
Beethoven, Mendelssohn, Haas, Chopin

Mittwoch, 21. Mai 2014
MARIA GABRYS, Fortepiano
JOSE PIZARRO ALONSO, Tenor
Schumann, Brahms, Wolf

Abo- und Vorverkauf bei Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, Basel, 061 206 99 96

Bénédict
Sprachen – Kommunikation – Kultur



Sprachkurse

- Intensiv
- Kinderkurse
- Hausaufgaben-Assistenz

Tages- und Abendkurse
Kinderbetreuung möglich

www.benedict-basel.ch

effizient, lebendig, zertifiziert

Dufourstrasse 49 / Aeschenvorstadt, CH-4052 Basel
Tel. +41 61 284 96 86, info@benedict-basel.ch




NSH
BILDUNGSZENTRUM BASEL

NSH Bildungszentrum
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97

www.nsh.ch

Auch in 1 oder 2 Jahren zum KV-Abschluss

Kaufmann/Kauffrau EFZ Lehrabschluss nach Mass in 1, 2 oder 3 Jahren – Start August 2013



REGION



«Mit Wut zu handeln führt auch zu nichts»

Ismail Atas, 53, Alevit, Restaurantbesitzer

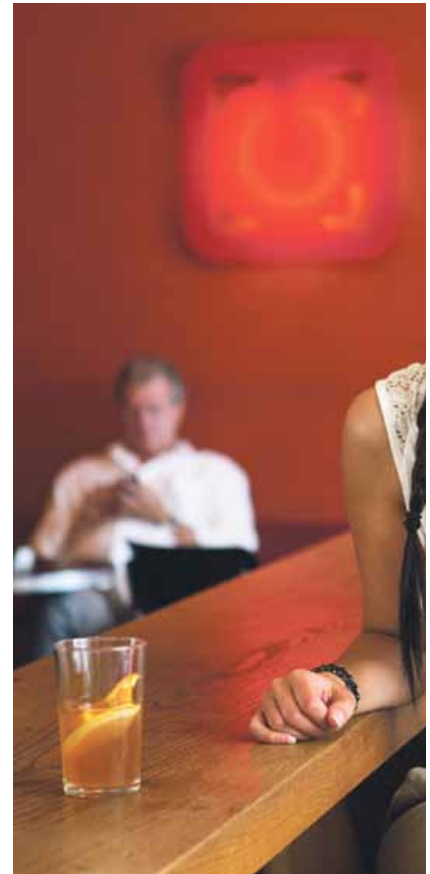
«Die Ereignisse rund um den Gezi-Park setzen Aggressionen frei, die sich nun zehn Jahre angestaut haben. Menschen, die der Regierung widersprachen, wurden inhaftiert und gefoltert. Ich bin in der Taksim-Kommission. Diese setzt sich aus türkischen Vereinen zusammen, darin sind Kurden und Aleviten vereint. Wir versuchen, den Medien und Parteien im Ausland das wahre Gesicht Erdogans zu zeigen. Während des «Arabischen Frühlings» verurteilte Erdogan die Gewalt der Diktatoren, nun geht er mit seiner Bevölkerung gleich um. Ich bin Alevit. Die Freiheit der Menschen ist Teil unserer Ideologie, aber diese wird momentan in der Türkei unterdrückt. Wenn ich nicht handle, kann ich meine Wut nicht im Zaum halten, und mit Wut zu handeln führt zu nichts. Es braucht vernünftige Lösungen. Erdogan nimmt die Staaten, die ihn um Vernunft bitten, nicht ernst. Nur das Ausland scheint sich bewusst zu sein, was hier genau abläuft.»



«Es wird versucht, Erdogan zu stürzen»

Süleyman Kardioglu, 41, Sunnite, IT-Consultant

«Unter Erdogan haben sich die Verkehrssituation, das Gesundheitswesen und die Wasserversorgung verbessert. Vom Wirtschaftsboom zu schweigen. Nun wird mit den Demonstrationen versucht, Erdogan zu stürzen, was nicht sinnvoll ist. Im Osten ist die Türkei das einzige Land, das Demokratie und Islam zusammenbringen konnte. Das hat Erdogan massgeblich vorangetrieben. In einer Demokratie werden Machthaber auf demokratische Art und Weise abgewählt und nicht dadurch, dass Leute auf die Strasse gehen und Steine werfen. Ich kann nicht gutheissen, was die Polizei getan hat, aber in der Hitze des Gefechts passieren derartige Sachen. Seitens kleiner Gruppen unter den Demonstranten wurde durch Aggression Öl ins Feuer gegossen, was die Lage zur Eskalation brachte. Die Leute, die sich in Istanbul für die Demonstrationen zusammengefunden haben, repräsentieren nicht das türkische Volk, wie sie meinen.»



«Es geht um die Türken in

Derya Sahin, 24, Alevitin, Studentin Jura

«Als ich in den Medien Bilder von den Geschehnissen sah, dachte ich mir, das darf nicht wahr sein. Es darf nicht sein, dass in einem demokratischen Land so viele Freiheiten mit Gewalt und Folter unterdrückt werden. Ich wurde in der Schweiz geboren, wuchs allerdings in der Türkei auf, bis ich fünf war. Ich habe Familie dort, reise jedes Jahr ein- bis zweimal hin. Auch ich bin Teil der türkischen Gesellschaft. Meine Betroffenheit äussert sich durch ein stärkeres patriotisches Gefühl und eine Verbundenheit mit den Demonstranten. Ich bin nicht Teil einer Kommission, da ich nicht als Delegierte eines Vereins agieren möchte, sondern als Einzelperson, die von sich aus ein Problem

Im Café Istanbul in Kleinhüningen sitzt eine Gruppe von Männern beim Kartenspiel. Über ihren Köpfen flimmert der Fernseher: Zu sehen sind Bilder einer Kundgebung in Ankara. Tausende von Erdogan-Anhängern halten wedelnd rote Landesfahnen in die Luft.

Hinter dem Bartresen steht ein Café-Mitarbeiter. Am vergangenen Wochenende haben einige Gäste über die Demonstrationen gestritten, erzählt er. Im Lokal wolle er aber keine politischen Diskussionen, weshalb er die Männer auf die Strasse stellte. Er selber habe eine klare politische Meinung: «Wie Erdogan handelt, ist richtig. Er hat recht, dass er die Demonstrationen bekämpft.»

Es brodeln unter Basels Türken

Türkische Minderheiten gehen in Basel auf die Strasse und protestieren gegen Ministerpräsident Erdogan. Seine Anhänger haben dafür kein Verständnis.

Von Simon Jäggi und Livio Stöckli, Fotos: Nils Fisch



allen Ländern»

mit der Situation hat. Ich will nicht, dass die Menschen in der Türkei und auf der Welt mit solcher Gewalt konfrontiert werden. In der Türkei verschwinden Leute, fünf Personen kamen bereits ums Leben, eine Person wurde durch einen Kopfschuss von der Polizei getötet: Mit Demonstrationen erreichen die Menschen in der Türkei nichts. Es braucht Druck aus dem Ausland. Internationale Demos sollen den Regierungen klar machen, dass es nicht nur um die Menschen in der Türkei, sondern um die Türken in allen Ländern geht.»

Weitere Porträts finden Sie in der Onlineversion dieses Artikels:

► tageswoche.ch/bfinfo

Die Bilder und Berichte aus Istanbul spalten auch die türkische Gemeinschaft in der Schweiz. Es sind viele Vertreter von Minderheiten, die schweizweit auf die Strasse gehen: Aleviten, Kurden und türkische Christen. Alleine in Basel gab es seit Ausbruch der Demonstrationen fünf Kundgebungen, an denen sich mehrere Hundert Menschen versammelten.

Alte Konflikte werden verstärkt

Eine der Aktivistinnen ist Gülden Akgünlü, eine Studentin aus Basel mit alevitischen Wurzeln. «Viele der Demonstranten in der Schweiz sind früher bereits durch die Regierung unterdrückt und verfolgt worden.» Wer



«Es handelt sich um eine mediale Verschmutzung»

Mehmet Serin, 39, Sunnit, Dipl. Pflegefachmann

«Es hat mich entsetzt, dass eine unschuldige Demonstration derart missbraucht und vergewaltigt werden kann. Gewisse Gruppierungen haben sich das Recht genommen, auf friedliche Demos aufzubauen und Unruhe zu stiften. Meiner Meinung nach steckt dahinter ein System – Menschen, die sich Rechte zurücknehmen wollen, die sie einst hatten. Es gibt Kreise, die sich daran stören, dass sie nicht an der Macht sind. Die Medien berichten aber nur sehr einseitig über die Geschehnisse. Dass über eine Million Menschen für Erdogan auf die Strasse gingen, wurde nie gezeigt. Es handelt sich um eine mediale Verschmutzung, durch die ungerechte Kampagnen entstehen. Man muss eingestehen, dass gewisse Fehler begangen wurden. Von Polizei und Demonstranten wurde eine Entartung ausgelöst. Aber Menschen machen nun mal Fehler. Das berechtigt nicht dazu, mit Gewalt zu antworten, mit Zerstörung von Staatseigentum.»

sich in Basel auf die Suche nach Erdogan-Kritikern begibt, landet rasch im Umfeld der alevitischen Gemeinschaft. Diese ist gut organisiert und gesellschaftlich stark engagiert. Zu dieser Gemeinschaft gehört auch Derya Sahin. «Ich habe mich noch nie so patriotisch gefühlt wie während den letzten beiden Wochen», sagt die Studentin (siehe Porträt).

Auf der politisch konservativen Seite stehen die Nationalisten, darunter viele türkische Sunniten. Sie halten traditionell der Regierungspartei AKP und dem türkischen Ministerpräsidenten die Treue – auch hier in der Schweiz. Gegner und Befürworter von Erdogans Politik beschuldigen sich gegenseitig, die Stimmung anzu-

heizen. Doch die politischen Gräben könnten sich auflösen, meint Gülden Akgünlü. «Immer mehr Nationalisten und Regierungstreue in der Schweiz bemerken, dass sie von der Regierung

Die Bilder aus Istanbul spalten auch die Türken in der Schweiz.

jahrelang betrogen wurden.» Per Facebook und Twitter halten sich viele Türken auch in der Schweiz auf dem Laufenden. Aber nicht alle wollen



«Gewisse Leute sind extrem unzufrieden»

Elvan Sahin, 38, Alevit, Bankkaufmann

«Was in der Türkei passiert, ist besorgniserregend. Die Demonstrationen zeigen, dass gewisse Leute unzufrieden sind mit der Regierungspartei. Demonstrationen entstehen nicht, weil Menschen Freude daran haben, sondern weil sie etwas durchsetzen wollen. Ich hoffe, dass sich die Lage beruhigt, Vereinbarungen zwischen der Regierung und den Demonstranten getroffen werden und die Stabilität wieder hergestellt wird. Sagt die Regierung zu allem Nein, könnte sich die Lage verschlimmern. In den letzten Tagen ist die Regierung den Demonstranten nicht entgegengekommen, sondern hat weiter Öl ins Feuer gegossen. Allen voran Erdogan. Er nennt die Protestierenden «Çapulcu», was auf Türkisch Plünderer heisst. Das finde ich unangebracht. Als Ministerpräsident darf man keine Äusserungen von sich geben, die einen Teil der Bevölkerung verletzen. Auch die Brutalität hat extrem viele Leute wütend gemacht.»

glauben, was Zeitungen, Fernsehsender und soziale Netzwerke verbreiten. «Die Medien manipulieren die Gesellschaft. Die Bilder von der Polizeigewalt entsprechen nicht den Tatsachen», sagt Süleyman Kardıoğlu, ein Unterstützer Erdogans (siehe Porträt).

Für die türkisch-schweizerischen Regierungsgegner ist klar: Alleine haben ihre Landsleute kaum eine Chance auf Erfolg. Nur ausländischer Druck könne Erdogan zu Zugeständnissen zwingen. Und dafür wollen sie weiterhin auf die Strasse gehen. Ob Erdogan zurücktreten soll oder ob politische Konzessionen ausreichen, darüber gehen auch bei seinen Kritikern die Meinungen auseinander.

► tageswoche.ch/bflrz



Oskar Bider in seiner Blériot, mit der er Pyrenäen und Alpen überquerte.
Fotos: Archiv Johannes Dettwiler

Ikarus aus dem Baselbiet

Zwei spektakuläre Flüge machten den Langenbrucker Oskar Bider 1913 zum Star der Lüfte. *Von Martin Stohler*

Langenbruck lädt zum Oscar-Bider-Fest

Am Wochenende vom 22. und 23. Juni feiert Langenbruck mit einem grossen Dorffest das 100-Jahr-Jubiläum von Oskar Biders Alpenflug. Zu den Attraktionen gehören Schauflüge alter und neuer Maschinen – so ist etwa die PC-7-Staffel der Schweizer Luftwaffe zu sehen –, Ausstellungen und mehrere Festbeizlein, in denen die Dorfvereine wirken. Die Veranstalter empfehlen, mit dem öffentlichen Verkehr anzureisen: ab Liestal mit der Waldenburgerbahn bis Waldenburg und von dort mit dem Bus nach Langenbruck oder via Olten – Oensingen mit den SBB nach Balsthal und von dort weiter mit dem Bus. www.biderfest.ch

Am 17. Dezember 1903 schwebte der Motor-Doppeldecker der Brüder Wright während 59 Sekunden in der Luft und legte dabei eine Strecke von 260 Metern zurück, ohne bei der Landung in Bruch zu gehen. Keine sechs Jahre später flog der Franzose Louis Blériot am 25. Juli 1909 als Erster mit seinem Eindecker über den Ärmelkanal. Und bevor man sich dessen richtig bewusst wurde, war die Eroberung des Luftraums bereits in vollem Gang.

Mit jeder neuen fliegerischen Grosstat wuchs der Wunsch der Piloten, sie durch eine noch grossartigere Leistung zu überbieten. Manchmal bezahlten sie dafür mit ihrem Leben wie Geo Chavez bei seinem Versuch, als Erster über die Schweizer Alpen nach Italien zu fliegen.

Dem in Brig gestarteten peruanisch-französischen Piloten Chavez gelang es am 23. September 1910 im zweiten Anlauf zwar, mit seinem Blériot-XI-Eindecker über den Simplon nach Domodossola zu fliegen.

Beim Landemanöver fand sein Flug aber ein böses Ende. Ein plötzlicher Windstoss brachte das Flugzeug zum Kippen. Chavez wurde mit mehreren Knochenbrüchen aus den Trümmern geborgen. Vier Tage später erlag er unerwartet seinen Verletzungen. Erst Oskar Bider (1891–1919) sollte drei Jahre später glücken, was Chavez misslang.

Am Zenit seines Ruhms scheiterte Bider am Übermut.

Chavez' Absturz tat der weitverbreiteten Flugbegeisterung kaum Abbruch, auch nicht beim schönen Geschlecht. So konnten die Leserinnen und Leser den «Basler Nachrichten» vom 26. September 1911 entnehmen, dass «Fräulein Beese, die erste

deutsche Pilotin», an einem Flugtag in Johannistal bei Berlin einen neuen Flugrekord aufstellte, «indem sie 2 Stunden und 19 Minuten in der Luft blieb».

Landung im Birnbaum

Es wurden aber auch biedere Schweizer vom Flugvirus befallen. Einer von ihnen war Theodor Real, Inhaber des schweizerischen Pilotenbrevets Nr. 4. Real flog im Mai 1911 mit einem Euler-Doppeldecker von Darmstadt nach Basel. Die Nachricht von seiner Landung löste eine kleine Völkerwanderung nach dem Gut Brügglingen aus, in dessen Schuppen Real sein Flugzeug bis zum Weiterflug nach Bern eingestellt hatte.

Dieser verlief allerdings nicht wie geplant, sondern fand bereits am Hauenstein bei Läfelfingen (BL) in den Ästen eines Birnbaums ein vorzeitiges Ende. Real blieb unverletzt und wurde 1914 Kommandant der Schweizer Fliegertruppe.



Während des Ersten Weltkriegs war Bider (hier vor einer Nieuport) Chef-Fluglehrer der Schweizer Fliegertruppe.



Leny Bider hatte keine Bedenken, im Blériot ihres Bruders mitzufiegen.

Dass Oskar Bider zu einer – wenn nicht gar *der* – Ikone der frühen Schweizer Aviatik wurde, dürfte die Menschen seiner Heimatgemeinde Langenbruck überrascht haben. Zunächst deutete nämlich nichts darauf hin, dass Bider Flieger werden wollte.

In den Jahren 1908 bis 1910 erwarb sich der Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers das landwirtschaftliche Diplom. Anschliessend war er auf verschiedenen Bauerngütern tätig. Doch 1910 ergriff ihn das Flugfieber. Rückblickend hielt er dazu fest: «Als ich von dem grossartigen Fluge über den Simplon hörte, welchen der kühne Chavez vollbracht, erwachte in mir ein Gedanke, den ich nicht mehr loswerden konnte. Der Sieg, den der mutige Südamerikaner errungen, war nicht umsonst, und sein Tod sollte gerächt werden. Neben Real war es Chavez, der in mir den Gedanken wachgerufen, das Fliegen zu erlernen.»

Den Gedanken konnte Bider nicht sofort in die Tat umsetzen, zu sehr lehnten sein Vater und sein Onkel das

Vorhaben ab. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1911 – die Mutter war bereits 1907 verstorben – und einem anschliessenden Jahr als Gaucho in Argentinien war es dann aber so weit.

Flugbrevet in einem Monat

Am 8. November 1912 trat Bider in die Fliegerschule von Louis Blériot in Pau (F) ein, und bereits am 8. Dezember 1912 erhielt er das Flugbrevet. Nun erwarb er für 26 000 Franken einen Blériot-Eindecker und startete am 23. Januar 1913 von Pau aus zu einem Flug über die Pyrenäen nach Madrid. Nach einer Zwischenlandung in Guadalajara traf er nach fünfeinhalb Stunden in der spanischen Hauptstadt ein. Dieser Flug machte ihn zu einem Star der frühen Luftfahrt.

Sein Flug von Bern nach Mailand über die Alpen, den er am 13. Juli 1913, einen Tag nach seinem 22. Geburtstag, unternahm, sollte seinen Stern noch heller strahlen lassen. In Mailand wurde er vom Stadtpräsidenten

empfangen, dem er ein Schreiben von dessen Berner Amtskollegen übergab. Bei seiner Rückkehr in die Schweiz am 27. Juli begrüsst ihn in Basel auf der Schützenmatte drei Regierungsräte und eine jubelnde Menge; später am Tag in Bern waren es Tausende, die den unerschrockenen Flieger sehen wollten. Der Bundesrat dankte ihm in einem Schreiben «für die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Flugtechnik» und ehrte ihn mit einer goldenen Uhr.

Bruchlandung und Todesflug

Oskar Bider war ein kühner, aber kein tollkühner Pilot. Sowohl vor seinem Pyrenäen- wie vor seinem Alpenflug informierte er sich aufs Genaueste über die zu erwartenden Wetter- und Windverhältnisse. Aber auch umsichtige Piloten waren in jenen Tagen vor Bruchlandungen und Abstürzen nicht gefeit.

Das musste Bider schon kurz nach seinem triumphalen Alpenflug erleben. Am 10. September 1913 verloren er und sein Beobachter Hauptmann Real während eines militärischen Nachtfluges die Orientierung. Bei der Notlandung in Oberlindach (BE) kollidierte Biders Blériot mit einem Leitungsmast und ging in Trümmer. Bider und Real hatten Glück im Unglück:

Der Unfall hatte keine schlimmen Folgen für sie, und die Eidgenossenschaft ersetzte Bider den Schaden.

Weniger Glück hatte Bider am Morgen des 7. Juli 1919. Für einmal liess er es an der nötigen Umsicht fehlen. Wie Ikarus, der zu nahe an der Sonne flog, wagte er im Übermut zu viel und stürzte ab.

Bider hatte den Vorabend mit seiner Schwester Leny und Freunden im Zürcher Restaurant Bellevue verbracht. Anschliessend waren er und ein Teil der Männer nach Dübendorf gefahren. Dort offerierte Bider im Casino ein kaltes Buffet, zu dem auch einige Flaschen Wein gehörten.

Gegen halb fünf anbot sich Bider, ein paar Kunststücke mit dem Nieuport-Jagdflugzeug vorzuführen. Nach einem flotten Start zeigte er seine bekannten Figuren, bis das Flugzeug bei einem seitlichen Überschlagen um die Längsachse überdrehte und in eine Vrille, einen korkenzieherartigen Abstieg mit Drehen um die eigene Achse, überging und schliesslich am Boden zerschellte. Bider war sofort tot.

Auf die Nachricht vom Todesflug ihres Bruders nahm sich Leny Bider, die sehr an Oskar hing, das Leben. Die beiden fanden in einem gemeinsamen Grab auf dem Friedhof in Langenbruck ihre letzte Ruhestätte.

► tageswoche.ch/bflrq

Anzeige

FOLK // POP // ROCK

LIANNE LA HAVAS

THE KYTEMAN ORCHESTRA

BIG HARP

EUZEN

MODDI

DENIS JONES

BOB GELDOF

THIS IS THE KIT

PETTER CARLSEN

OLIVIA PEDROLI

GUDRID HANSDÖTTIR

BUDAM

Stimmen

FESTIVAL

4. – 28. JULI 2013

Tickets: www.stimmen.com
 +49 (0) 76 21-940 89 11 / 12
 VVK Schweiz: www.ticketportal.com

Premiumsponsoren:

Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden
 badenova
Energie. Tag für Tag

Hauptsponsor:

 ETH
Eidgenössische Technische Hochschule

Kulturelle «Leuchttürme» müssen gefördert werden. Diese Absicht formulierte die baselstädtische Regierung vor gut einem Jahr in ihrem Kulturleitbild. Dazu zählte man international ausstrahlende Institutionen wie das Theater Basel, das Kunstmuseum oder Festivals unterschiedlicher Sparten.

Im Kanton Baselland will man im kryptisch «leitbild_kultur.bl» benannten Papier nicht von Leuchttürmen sprechen, weil es nicht einfach sei, «so etwas wie kulturelle Leuchttürme (...) mit (über)regionaler Dimension oder Ausstrahlung zu bezeichnen» – und tut es dann trotzdem, indem man zum Beispiel die Römerstadt Augusta Raurica oder das Kloster Schönthal zu ebensolchen erhebt.

Doch als wollte man deren Leuchtturmcharakter gleich wieder schrumpfen lassen, stellt man ihnen «Flaggschiffe» zur Seite oder bezeichnet «kulturelle Fixpunkte mit Nischencharakter» als «Leuchtkäfer». Das klingt putzig und passt irgendwie zu diesem Leitbild, das wie das städtische Äquivalent nicht viel mehr ist als eine Bestandaufnahme. Immerhin ist es mit 54 Seiten knapp gehalten – und in einer für jedermann verständlichen Sprache verfasst.

Vergleich, ohne zu vergleichen

Der baselstädtische Regierungspräsident Guy Morin wird nicht müde zu betonen, dass Basel sich als Kulturhauptstadt der Schweiz verstehe. Entsprechend gross waren und sind die Worte, die er in Bezug auf die eigene Kulturpolitik wählt.

Im Baselbiet ist man etwas zurückhaltender. Lieber hebt man die kulturelle Vielfalt des Landkantons hervor, die sich auf kantonaler wie auf Gemeindeebene finden lasse. Und man versucht, den direkten Vergleich mit dem Stadtkanton zu vermeiden – was allerdings nicht immer gelingt. Etwa wenn es darum geht, die ländlichen Leuchttürme zu rechtfertigen.

Baselland sei ein Agglomerationskanton, sagte Kulturdirektor Urs Wüthrich bei der Präsentation des Kulturleitbildes. Aufgrund dieser geogra-

Die Orientierung an der Stadt lässt sich nicht leugnen.

fischen Gegebenheiten sei zwangsläufig auch die kantonale Kulturlandschaft urban geprägt.

Dass eine Unterscheidung in ländliche und städtische Kultur keinen Sinn mache, hat Wüthrich schon immer betont – und damit all jenen Land-

Baselbieter Leuchtkäfer für städtische Leuchttürme

Das Baselbieter Kulturleitbild liess lange auf sich warten. Ein revolutionärer Wurf ist es nicht geworden – aber es ist besser als sein städtisches Pendant. *Von Karen N. Gerig*



Es leuchtet in der Kulturlandschaft der beiden Basel, behaupten zumindest die beiden Kulturchefs. Illustration: Anthony Bertschi

räten keine Freude gemacht, die im Kulturleitbild eine klare Definition der Begriffe «ländliche Kultur» oder «Volkskultur» sehen wollten. In einem Zusammenschrieb der Diskussionen, die in der Kultur-Tagsatzung im Mai 2011 geführt wurden, werden diese Fragen zwar zu beantworten versucht – sonst sucht man in diesem Leitbild allerdings vergeblich danach.

Haben damit all jene Recht bekommen, die schon im Vorfeld kritisierten, der Landkanton würde sich zu stark nach der Stadt richten?

Dass diese Orientierung da ist, lässt sich nach der Lektüre des Leitbildes nicht leugnen. Trotzdem versuchen die Macher in einem «Tour d'Horizon» benannten Kapitel eine ländliche Identität herzustellen und finden diese einerseits in der «Vielfalt, die das kulturelle Leben im Landkanton ausmacht», andererseits in der Funktion des Baselbiets als «Ausbildungsstätte für die Stadt». Ohne die «Ehemaligen» der

Baselbieter Schulen gehe «in der starken und urbanen Basler Kunst- und Kulturszene nichts (mehr)». Oder um es in den Worten des Baselbieter Kulturchefs Niggi Ullrich auszudrücken: «Der Kanton Baselland fungiert als «Campus» für Basel-Stadt, den «Walk of fame».»

Gemeinden stehen in der Pflicht

Die Schulbildung, ein Punkt, der im städtischen Kulturleitbild komplett ausgeblendet wurde, nimmt im Baselbieter Pendant eine zentrale Rolle ein. Die Jugendmusikschulen und die Gymnasien seien modellhaft, ist hier zu lesen. Lästliche Zungen sehen dies möglicherweise darin begründet, dass Bildung und Kultur in derselben Direktion zusammengefasst sind.

Viel spannender ist jedoch die Frage, warum denn die Jugendkultur nicht in diesem Leitbild auftaucht und bislang offenbar auch nicht vermisst

wurde – ganz anders als etwa in der Vernehmlassung des städtischen Leitbildes.

Möglicherweise erachtet der Kanton die Förderung der Jugendkultur als Aufgabe der einzelnen Gemeinden. Diese nämlich nimmt Liestal im Leitbild deutlich stärker in die Pflicht – «ohne Schuldzuweisungen zu formulieren». Gerade im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Subventionen ans Theater Basel habe sich gezeigt, dass sich das Engagement der Gemeinden in Sachen Kultur in Grenzen halte.

Und die Debatte ist noch nicht zu Ende: In den mehr oder weniger konkreten Programmpunkten für die Jahre 2013 bis 2017, die das Leitbild ebenfalls auflistet, findet sich nämlich auch das Theater Basel. «Sichere und ausreichende Ressourcen für einen Leuchtturm» heisst der Punkt. Da strahlt er also wieder.

✉ tageswoche.ch/bfmem



Unter Druck: Das positive Image der Baselbieter Baudirektorin Sabine Pegoraro hat Kratzer bekommen. Foto: Keystone

Das Pegoraro-Prinzip. Wie die Baselbieter Baudirektorin ihre Ämter umbaut, ihre Macht mehrt und das Gesetz umgeht. *Von Michael Rockenbach*

Forsch und erfolgreich. So wirkt Sabine Pegoraro gegen aussen. Ein bisschen so wie ihre freisinnige Parteikollegin Karin Keller-Sutter, die frühere St. Galler Sicherheitsdirektorin und heutige Ständerätin, die mit ihrem kompromisslosen Auftreten gegenüber Fussballfans und Ausländern nationale Berühmtheit erlangt hat. So weit ist Pegoraro zwar noch nicht. Aber sie gilt als die ideale bürgerliche Kandidatin für die Ständeratswahlen 2015. Und die «Basler Zeitung» feiert sie schon heute als bessere Hälfte im regierungsrätlichen «Powerduo» mit dem grünen Sicherheitsdirektor Isaac Reber.

Möglichst viel Kontrolle

Intern wirkt Pegoraro anders: vorsichtig, distanziert und auf Kontrolle bedacht. Daran musste man sich in der Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) nach ihrem Wechsel von der Sicherheitsdirektion (SID) erst gewöhnen. Der frühere Baudirektor Jörg Krähenbühl (SVP) sei präsenter und umgänglicher gewesen, heisst es in der BUD. Pegoraro ziehe sich oft ins Büro zurück und gebe sich hauptsächlich mit ihren wichtigsten Chefbeamten ab. Das ist ein kleiner Kreis, der unter Pegoraro noch weiter dezimiert wurde. Wie zuvor schon der SID verordnete Pegoraro auch der BUD eine Reorganisation. Schlanker und effizienter sollte

die Verwaltung werden dank der Zusammenlegung von neun Dienststellen auf vier Bereiche. Dafür hätte Pegoraro die Einwilligung des Landrats gebraucht. Diese holte sie aber erst nachträglich ein.

Die Umstellung sorgte in der BUD für Verunsicherung. Mitarbeiter fühlten sich gestresst oder ausgebootet. Die Abgänge mehrten sich und die leeren Stellen wurden zumindest zum Teil nicht mehr neu besetzt wegen des Spardrucks.

Nun dringt diese interne Sicht auf Pegoraro vermehrt nach aussen. So berichteten «Onlinereports» und die TagesWoche (tageswoche.ch/+bfmdj) über das speziell im Amt für Umwelt und Energie belastete Arbeitsklima. «Onlinereports» stellte Amtsleiter Alberto Isenburg als idealen Untergebenen und schwierigen Chef dar, der nach oben kuschelt und nach unten tritt.

Isenburg selbst will von den Problemen zwar nichts wissen. Handlungsbedarf sieht offenbar auch er. In Absprache mit Pegoraro schuf er eine neue Stelle «Mitarbeiter Koordination», die unter der Hand vergeben wurde an den Sohn des früheren Baudirektors und heutigen bürgerlichen Wahlstrategen Jörg Krähenbühl (SVP). Mitarbeiter im Amt waren überrascht, weil sie nichts wussten von der Schaffung einer neuen Controller-Stelle. Und weil sie an Vetterliwirtschaft dachten.

Tatsächlich konnte Krähenbühl junior nur mit einem Kniff direkt angestellt werden. Das Personalgesetz verlangt eine öffentliche Ausschreibung bei Anstellungen – ausser bei temporären. Darum spricht Isenburg

Mitarbeitende in der BUD wittern Vetterliwirtschaft.

nun von einer «temporären Stelle», die wohl in eine feste umgewandelt werde. «Dieses Vorgehen entspricht klar nicht den Absichten des Gesetzgebers», sagt Regula Meschberger, Präsidentin der landrätlichen Personalkommission.

Ob das fragwürdige Vorgehen für Isenburg oder Pegoraro Folgen hat, ist unklar. Fest steht, dass die beiden Krähenbühl junior in eine dumme Lage gebracht haben. Dem Vernehmen nach ist ihm die ganze Aufregung um seine Anstellung äusserst unangenehm.

Anfang Woche kam zudem eine Altlast der heutigen Baudirektorin zum Vorschein. Die Geschäftsprüfungskommission wies in ihrem neuesten Bericht über die Umsetzung der neuen Strafprozessordnung darauf

hin, dass die Staatsanwaltschaft mit der Reorganisation «ausserordentlich stark in Anspruch genommen worden» sei. Das führte bei der Strafverfolgung zu erheblichen Problemen – auch weil es keine Koordination gab mit der gleichzeitig durchgeführten Reorganisation der Polizei. Angeordnet wurde der Umbau noch von Sabine Pegoraro. Die Folgen muss nun ihr Nachfolger Isaac Reber bewältigen. Derweil sich Pegoraro in der Baudirektion gleich an die nächste Reorganisation machte.

Fachlich lässt sich der Wechsel der Juristin von Justiz und Polizei zum Bau kaum begründen. Machtpolitisch schon. Die Baudirektion gilt als Schlüsseldepartement, das bei allen wichtigen Projekten mitreden kann. Das reicht Pegoraro aber offenbar noch nicht. Deshalb sicherte sie sich die Leitung der Wirtschaftsoffensive, die nach der Erkrankung und dem Tod von Volkswirtschaftsdirektor Peter Zwick (CVP) verwaist war. Nun erhebt allerdings auch Zwicks Nachfolger Thomas Weber (SVP) Anspruch auf das für den Kanton so wichtige Dossier.

So gerät Pegoraro von mehreren Seiten unter Druck. Nicht einfach, unter solchen Bedingungen das positive Bild gegen aussen aufrechtzuerhalten.

✉ tageswoche.ch/+bfmnm

Der Marketingfachmann hatte sich in Fahrt geredet. «Der Mann kommt also in den Laden, wird via Funkchip auf der Kundenkarte kontaktlos identifiziert, und auf dem Tablet-Computer des Verkäufers erscheint Folgendes...» – er machte eine Kunstpause und drückte eine Taste. Am Flachbildschirm tauchten detaillierte Angaben zu einer ganzen Familie auf, inklusive Jahreseinkommen, Kreditwürdigkeit, dem Hinweis auf einen Diabetes-Kranken im Haushalt, Hypothekenbelastung und die letzten grossen Einkäufe mit Datum, Ware und Preis.

Der Marketingmann blickte triumphierend in die Runde, bestehend aus einem Dutzend Schweizer Technologie-Journalisten. «Was Sie hier sehen, meine Herren, ist die Zukunft des Kundenbeziehungs-Managements. Es beruht vollständig auf Data-Mining.»

Das war im Herbst 2000 in einem Forschungslabor von DEC in Palo Alto, Kalifornien. Den genauen Wortlaut habe ich vergessen, aber nicht die Gesichter der Journalisten. Die Personenanalyse, erfuhren wir, wurde «in Echtzeit» generiert aus den Datenbankeinträgen einer der grössten amerikanischen Warenhausketten, all ihrer Tochterfirmen und dritten Datenanbietern.

Fassunglos erklärten wir dem Mann, dass so etwas in der Schweiz undenkbar wäre; fassunglos nahm er zur Kenntnis, dass in Europa «Datenschutz» mehr Private als den Staat bei der Datenverarbeitung einschränkt. «Wie wollen Sie denn da etwas verkaufen?», fragte er.

Datenschutz ist 20 Jahre jung

Daten- und Persönlichkeitsschutz ist eine Sache der Mentalität. Während sich andere Definitionen von Unrecht wie Mord und Diebstahl über Jahrtausende in einer globalen Moral und damit in einem kohärenten Rechtsempfinden niedergeschlagen haben, sind junge Rechtsnormen, die aufgrund technischer Fortschritte abstrakte Rechtsansprüche garantieren sollen, viel stärker von lokalen Wertsystemen und dem Zeitgeist abhängig. Das Schweizer Datenschutzgesetz ist gerade mal 20 Jahre jung.

Die Unterschiede wurden mir bei meinem Umzug nach San Francisco ein paar Jahre später verdeutlicht. Ein Einwohnerregister gibt es nicht, weder Kalifornien noch die Stadt San Francisco erfuhren je, dass ich mich dort niedergelassen hatte. Der Staat Kalifornien hat mich in sieben Jahren zweimal zum Dienst in einem Geschworenengericht aufgeboten: Mangels anderer Datenbanken greift man für diese Bürgerpflicht auf das einzige eingermassen komplette Verzeichnis aller Kalifornier zurück – das Führer-



Andere Länder, andere Ängste: Amerikaner misstrauen dem datensammelnden Staat, wir Schweizer der datenverarbeitenden Wirtschaft. Illustration: Anthony Bertschli

ausweisregister. Darin sind aber rudimentäre Daten enthalten, und so müssen sich Ausländer und verurteilte Straftäter bei Strafandrohung aktiv vom Aufgebot distanzieren.

Illegale zahlen Steuern

In der Schweiz weiss der Staat jederzeit, wer und wo ich bin. Vor dem Umzug in die USA musste ich mich bei der Wohngemeinde und bei der Militärverwaltung «ins Ausland abmelden», obwohl ich nicht mehr dienstpflichtig war; die Anmeldung nach der Heimkehr hatte die postwendende Zustellung der Steuerunterlagen zur Folge. In den USA ist die Steuererklärung effektiv eine Steuerrückforderung: Angestellten wird die «income tax» als Quellensteuer vom Arbeitgeber abgezogen. Ausnahmen muss der Steuerzahler später via Deklaration zurückfordern. So bezahlen 11 Millionen illegaler Einwanderer aus Mexiko (zu viel) Steuern, ohne sich deswegen vor der Immigrationsbehörde fürchten zu müssen. Das ist, nüchtern betrachtet, systemimmanenter Datenschutz, von dem beide Seiten profitieren.

So sehr die Amerikaner den Staat und Einmischung durch Behörden verabscheuen und ihm deswegen nur ein Minimum an (offizieller) Datenspeicherung zugestehen, so freizügig sind sie, wenn es um die Verarbeitung von Daten durch Private und die Wirtschaft geht. Informationen sind eine Ressource, mit der man Geld verdienen kann, und in den USA hat jeder das Recht, Geld zu verdienen.

Das führt zum aus unserer Sicht paradoxen Zustand, dass der Staat weniger weiss als viele profitorientierte Datensammler. An Stelle eines streng regulierten Betreibungsregis-

Datenschutz ist Ansichtssache

Persönliche Daten müssen geschützt werden. Aber vor wem? Amerikaner fürchten eher den gefräßigen Staat, Schweizer neugierige Nachbarn und Unternehmen. Fleissig gesammelt wird auf beiden Seiten des Atlantiks. *Von Peter Sennhauser*

ters geben in den USA drei Analysefirmen die Kreditwürdigkeit jedes Amerikaners gegen Bezahlung heraus – sie besteht in einem Index von 300 bis 900 und basiert auf den Kreditkartenzahlungen. Wer finanzielle Ansprüche durchsetzen will, kann nicht auf staatliche Hilfe zählen, sondern muss auf Heerscharen teurer Inkasso-Büros zurückgreifen. Die wiederum nehmen die Dienste all der privaten Datensammler in Anspruch, auf die der Staat nicht zugreifen darf.

Das bietet den Amerikanern Gewähr, dass sie sich theoretisch zumindest dem Staat gegenüber ein Leben lang inkognito bewegen können. Diese Freiheit bedeutet im Umkehrschluss, dass die Dienste für die Identität eines Einwohners nicht bürgen kann: Ausser der Sozialversicherungsnummer gibt es grundsätzlich nichts, was einen US-Bürger behördlich identifiziert.

Gestohlene Identität

In der Folge muss, wer in San Francisco Leistungen der Stadt beziehen will, dieser zuerst mit zwei an ihn adressierten Rechnungen von Infrastrukturunternehmen beweisen, dass er in der Stadt lebt. Selbst die Bundesbehörden wissen fast nichts. Die Liste der Terrorverdächtigen, die von Fluggesellschaften nicht transportiert werden dürfen, umfasst nur Vor- und einen Nachnamen. Bei 300 Millionen Einwohnern kommt es da rasch vor, dass ein vierjähriger Namensvetter eines Verdächtigen plötzlich nicht zur Grossmutter und ein Senatsmitglied nicht mehr nach Washington fliegen darf.

Ein weiterer Preis für den Schutz vor dem Staat ist das Phänomen namens Identitätsdiebstahl: Ein Gauner braucht nur die Sozialversicherungsnummer und den Mädchennamen der Mutter eines Dritten, um mit dessen Identität Kreditkarten und andere Leistungen zu beziehen. Weil die Beweisumkehr nach einem solchen «Identity theft» zum wahren Alptraum werden kann, steht in jedem zweiten US-Haushalt ein Schredder, mit dem Geschäftskorrespondenz vernichtet wird, bevor sie im Müll landet.

In der Schweiz muss selbst der Antrag auf einen Mobiltelefonanschluss per amtlichem Ausweis abgesichert werden. Dafür ist es hierzulande eine Persönlichkeitsverletzung, in der Öffentlichkeit Fremde ohne deren Zustimmung zu fotografieren. In New York hat «Magnum»-Fotograf Bruce Gilden just daraus seine Spezialität gemacht.

Die unterschiedlichen Einschätzungen der schützenswerten Privatsphäre beruhen auf zwei wesentlichen Mentalitätsunterschieden zwischen Amerikanern und Europäern: Erstere fürchten den Staat und sehen in neu-

en Technologien vor allem wirtschaftliche Chancen. Letztere sehen im Staat einen Garanten für Sicherheit und Recht und in neuen Technologien in erster Linie eine Bedrohung traditioneller Werte.

Keines der beiden Systeme beruht auf einer streng objektiven Risikoabwägung. Die Bedrohung für den Einzelnen oder für ganze Volkswirtschaften liegt weder in der zufälligen Fotografie eines individuellen Gesichts auf der Strasse noch in einem Einwohnerregister des Staates Kalifornien, das kaum mehr Daten enthält als das gute, alte Telefonbuch.

Die Bedrohung liegt wohl eher irgendwo dazwischen, jenseits der Reizwörter, auf die derzeit Politik und Medienkonsumenten reagieren. Viel-

In den USA weiss der Staat weniger als viele private Datensammler.

leicht in den intimen Personenprofilen aus den Cumulus-Daten, die ein entlassener Migros-Mitarbeiter widerrechtlich verkaufen könnte. Oder in einem Leck Ihrer künftig auf Geheiss der Eidgenossenschaft von privaten Anbietern 24 Monate lang zu speichernden Internet- und E-Mail-Informationen.

Und in der öffentlichen Einsicht in unsere Beziehungsnetze, die wir via soziale Netzwerke jedermann gewähren. Wer hindert die türkische Regierung daran, alle Facebook-Freunde von drei offiziell bekannten Anführern der Protestbewegung zu verhaften?

► www.tageswoche.ch/+bfmdq

Machen Sie mit bei unserer Online-Umfrage

Es ist schon fast schizophoren: Offiziell darf der Staat in den USA fast gar keine Daten sammeln. Tatsächlich überwacht der Geheimdienst das Internet im grossen Stil. Mit den täglich neuen Enthüllungen stellt sich auch bei uns eine Reihe von Fragen neu: Wie geht man als Bürger mit seinen Daten um, in den sozialen Medien, beim Banking, beim Online-Einkauf, bei Coop und Migros an der Kasse? Inwieweit soll man seine eigenen Daten schützen? Welche Daten sind für die Öffentlichkeit bestimmt, welche für den Staat und die Wirtschaft, welche nicht?

Diesen Fragen gehen wir in den nächsten Tagen weiter auf den Grund. Den Start machen wir mit einer Online-Umfrage. Wir sind gespannt auf Ihre Antworten: www.tageswoche.ch/+bfita

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an Super-Wechselkurs: 1,2400 nur gültig bei Barzahlung. ...geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lorrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter www.hieber.de

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

Hieber's Frische Center



Alles auf einen Blick!



... geh' lieber gleich zu Hieber!

Angebot gültig von Montag, 17.06. bis Samstag, 22.06.2013



Zart gereiftes Rumpsteak
vom Südamerikanischen
Weideochsen natur
oder grillfertig
mariniert, 1 kg
€ 19.99
CHF 24,79



Schollenfilets
ohne Haut, aus
nachhaltiger Fischerei-
Das Filet der Scholle
gilt als Delikatesse, 100 g
€ 1.59
CHF 1,97



Bohrerhof FELDKIRCH
Qualität Markgräflerland
Zucchini
aus Deutschland,
Klasse I, 1 kg
€ 1.79
CHF 2,22



Schwarzwald-Creme
verschiedene Sorten, z. B.
Schnittlauch, mind. 25% Fett
im Milcheanteil, deutsches
Milchmischerzeugnis,
100 g
€ -99
CHF 1,23



**Schwarzwald-
milch frische
fettarme
Weidmilch**
1,5% Fett,
1-ltr.-Packung
€ -89
CHF 1,10



Schwarzwaldmilch Butter
aus Sauerrahm
250-g-Packung
(100 g = € 0,52)
€ 1.29
CHF 1,60



**Bertolli
Olivenöl**
verschiedene
Sorten,
0,5-ltr.-Flasche
(1 ltr. = € 7,58)

€ 3.79
CHF 4,70



**Finish Maschinen-
Geschirreiniger**
verschiedene Sorten,
z. B. Alles-in-1 26er,
Packung
€ 4.99
CHF 6,19



Montpeyrac
Cotes du
marmandais
rot oder rosé
0,75-ltr.-Flasche
(1 ltr. = € 4,44)

€ 3.33
CHF 4,13



Erdinger Weißbier
verschiedene Sorten,
Kiste mit 20 x 0,5-ltr.-
Flaschen zzgl. Pfand
€ 13.99
CHF 17,35

Die Sonne spiegelt sich in den Glasfassaden der Bürogebäude, Baukräne verladen Stahlgerüste, Anzugsträger huschen mit einem Coffee to go zur Arbeit. In den Dubliner Docklands brummt die Wirtschaft.

Taxifahrer Mark Uzell kennt die Gegend wie seine Westentasche. Der Mann mit dem Hafearbeitertattoo auf dem Unterarm hat am Hanover Quay eine zweigeschossige Wohnung gemietet. «Vor sechs Jahren wurde das alles neu gemacht», erzählt Mark. Mit staatlichen Geldern wurde das einstige Arbeiterviertel am Hafen zu einem modernen Geschäftsviertel ausstaffiert.

Die Lage am Canal-Ufer hat ihren Preis. «Die Mieten steigen stetig an», sagt Mark. Für seine zweigeschossige Wohnung zahlt er 1400 Euro im Monat Miete. Dafür muss der Taxifahrer sieben Tage die Woche arbeiten. Mark hat das Gesicht eines Malochers. «Man bekommt nichts geschenkt», sagt der Familienvater und lehnt sich über das Eingangstor seiner acht Quadratmeter grossen Terrasse. «Die Salad Creation gegenüber hat nach nur zwei Tagen wieder dicht gemacht», sagt Mark und schüttelt den Kopf. Jetzt steht das Gebäude leer. Ein Nachfolger ist nicht in Sicht.

Die Immobilienkrise ist noch längst nicht überwunden.

Ein paar Häuserblöcke weiter offenbart sich die Problematik drastisch: zerborstene Scheiben, heruntergekommene Fassaden, Bauruinen. An dem maroden Mauerwerk hängen Schilder mit der Aufschrift «to let», zu vermieten. Die Immobilienkrise ist noch nicht überwunden.

Der Häusermarkt befindet sich im fünften Jahr in Folge in der Rezession. Das Platzen der Immobilienblase stürzte Irland 2008 in eine schwere Wirtschafts- und Finanzkrise. Der Staat musste notleidende Banken mit 60 Milliarden Euro retten – und geriet selbst in arge Finanznöte. Irland musste das Rettungspaket der EU und des Internationalen Währungsfonds (IMF) mit harten Sparauflagen akzeptieren.

Premierminister Enda Kenny verordnete dem Land eine Rosskur. Ab Juli wird die Regierung eine neue Grundbesitzsteuer einführen – ein äusserst umstrittenes Projekt. Über 1,5 Millionen Eigentümer mussten sich beim Fiskus melden. Die Steuer soll rund 250 Millionen Euro in die Staatskasse spülen. Finanzminister Michael Noonan benötigt jeden Cent. Die Staatsschulden sind auf über 120 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ange-



Der keltische Kater

Noch bis Ende Juni hat Irland die Ratspräsidentschaft der EU inne. Der ehemalige «keltische Tiger» hat Wirtschafts- und Finanzkrise noch längst nicht überwunden – trotz des EU-Rettungsschirms.

Von Adrian Lobe



Docklands Dublin:
Rund um die glänzende
Google-Fassade
herrscht oft gähnende
Leere – und Tristesse.
Foto: Getty Images

schwollen. Ende des Jahres laufen die Hilfskredite der internationalen Gläubiger aus, dann muss sich das Land wieder selbst auf den Kapitalmärkten refinanzieren. Seit 2011 wächst die Wirtschaft wieder, wenn auch in bescheidenem Masse. Die Start-ups, die in der New Economy wie Pilze aus dem Boden schossen, erholen sich langsam.

Angst vor Brüssel

Niall, ein Mittdreissiger mit Hornbrille und Rollkragenpulli, geht wie jeden Morgen um neun Uhr mit dem Laptop unterm Arm zur Arbeit. Er ist bei einer kleinen Softwarefirma in den Docklands angestellt. «Das Geschäft ist besser geworden», konstatiert der Informatiker. «Die Leute haben die Hilfsprogramme der EU akzeptiert. Sie wollen aber ihre Identität bewahren und sind besorgt wegen der Kompetenzverlagerungen nach Brüssel.»

Bis Ende Juni hat Irland noch die Ratspräsidentschaft der EU inne. Die eigentliche Agenda – Stabilität und Wachstum – steht aber längst nicht mehr im Mittelpunkt. Im Zuge des G-8-Gipfels, der am 17. und 18. Juni im nordirischen Luxus-Golfresort Lough Erne stattfand, galt die Aufmerksamkeit den Offshore-Geschäften. Irland spielt dabei eine zwielichtige Rolle.

Hinter georgianischen Backsteinhäusern thront das Google-Headquarter in der Barrow Street, ein imposanter Glaskomplex auf schwarzen Pfeilern. Von hier aus lenkt der Konzern sein Europa- und Asiengeschäft. Auf der Homepage teilt der Konzern mit, man habe Dublin als Standort gewählt, weil es die «richtige Kombination hat aus Infrastruktur, zu entwickelndem Land und verfügbaren Arbeitskräften für das Datenzentrum.»

Die wahren Gründe liegen jedoch woanders. Google zahlt in Irland kaum Steuern. Von 2006 bis 2011 wies der Internetgigant in Grossbritannien nach einem Bericht der «Irish Times» einen Gewinn von 18 Milliarden Pfund aus, führte aber nur 12 Millionen Pfund an den Fiskus ab. Das entspräche einem Steuersatz von gerade mal 0,07 Prozent. Mittels ausgefeilter Firmen- und Finanzkonstruktionen wie dem «Double Irish» soll der Grosskonzern seine Gewinne an nationalen Finanzämtern vorbeischieben und nach Irland schaffen. Premierminister Enda Kenny betonte zwar, das Land sei «keine Steueroase». Doch mit 12,5 Prozent hat Irland nach wie vor den niedrigsten Unternehmenssteuersatz aller OECD-Staaten. SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück mahnte das Land, seine Steuerbasis zu verbreitern.

Agrarland am EU-Tropf

Die irische Fiskalpolitik ist ambivalent: Einerseits nutzen Konzerne wie Apple oder Google Steuerschlupflöcher. Andererseits schaffen die multinationalen Unternehmen Arbeitsplätze. Irland ist in hohem Masse von ausländischen Kapitalzuflüssen abhängig. Die Grüne Insel hat kaum Produktionskapazitäten, das Gros des Landes ist agrarisch geprägt. Wenn man die Hauptstadt verlässt, sieht man endlose Rapsfelder und Wiesen, auf denen Schafe weiden. Die ländlichen Regionen werden mit einem Kohäsionsfonds von 100 Millionen Euro unterstützt. Die EU-Subventionen haben es erst möglich gemacht, dass Irland vom Armenhaus Europas zum «keltischen Tiger» aufstieg.

Gleichwohl: Die Krise macht auch vor der Provinz nicht halt. In Wexford, einem Küstenstädtchen an der Irischen See, hängt der Regen an diesem Tag wie ein nass-klammer Handschuh über den Dächern, das lieblose Ensemble alter Backsteinhäuser kauert einsam am Meerufer.

Fischer Raymond Shannon sortiert im «Meylers Fish Merchants» den Fang des Tages. Dorade, Forelle, Seebarsch. «Der Ertrag ist rückläufig», sagt der Mann mit der blau-weiss gestreiften Schürze. «Es wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Die Franzosen fischen uns die Meere leer.»

Die Fangnationen Frankreich und Irland tragen einen knallharten Streit

um die gemeinsame Fischereipolitik der EU aus. Es geht um Quoten und Rechte, aber vor allem um viel Geld. Die Gewässer der Irischen See gehören zu den fischreichsten Europas. Die irische Fischereiflotte fuhr letztes Jahr einen Umsatz von 50 Millionen Euro ein. Obwohl die Fischerei 6,3 Prozent des irischen Bruttoinlandsprodukts ausmacht, ist die Anzahl der Jobs seit 2008 um 18 Prozent gesunken.

Irland ist «keine Steueroase», hat aber äusserst niedrige Steuern.

Die Überfischung ist ein grosses Problem. Immerhin, sagt Fischer Raymond, könne man im Ort ein Vier-Sterne-Hotel beliefern. Wexford ist eine verwaiste Stadt. Läden sind verammelt, Pubs haben geschlossen. An einer Bar prangt ein Aufkleber vom St. Patrick's Day 2007. Es ist eine Weile her, dass hier der Tag gefeiert wurde.

Auch in Waterford, der ältesten Siedlung Irlands, ist der «Celtic Hangover» («Economist») spürbar. Das Kulturbudget der Stadt wurde zusammengestrichen. «Ich habe ein Drittel meines Gehalts eingebüsst», sagt Eamonn McEaney, Kurator des Waterford Museum of Treasures. McEaney – randlose Brille, grauer Anzug – ist ein hervorragend ausgebildeter Kulturschaffender. Er studierte am Trinity College und promovierte in mittelalterlicher Geschichte. Heute muss er mit ansehen, wie die Stadt allmählich ausstirbt. «Hier in Wexford haben wir eine Arbeitslosenquote zwischen 15 und 16 Prozent», sagt der Museumsdirektor. «Die jungen Leute ziehen weg.» Landesweit liegt die Arbeitslosigkeit bei 14 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit sogar bei 35 Prozent. Im Mai dieses Jahres waren in Irland 426 900 Menschen arbeitslos gemeldet. Allein im Bausektor gibt es 100 000 Arbeitslose.

Um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, hat die Regierung jetzt ein 6,4 Milliarden Euro teures Investitionsprogramm auf den Weg gebracht. Das Geld soll in Schulen, Krankenhäuser und Strassen fließen. Der Ireland Strategic Investment Fund speist sich aus Sparreserven eines Pensionsfonds, sozusagen dem letzten Groschen. Als eine «Alles-oder-nichts-Wette» bezeichnete die Tageszeitung «Irish Independent» die Massnahme. Offen ist, ob die Rechnung aufgeht. Ein altes irisches Sprichwort sagt: «If you do not sow in the spring you will not reap in the autumn.» Wenn du nicht im Frühjahr säst, wirst du im Herbst nicht ernten.

✉ tagswoche.ch/+bflql

«So soll Basels neues Musikzentrum aussehen», tageswoche.ch/+bftkg

Langweilig

Dass man den Entwurf von Frau Hadid nicht hat mögen können, kann ich mit einiger Grosszügigkeit ja nachvollziehen. Aber das?! Für den Barfi wünsche ich mir dann doch etwas Schöneres als diesen Vorschlag von Herzog & de Meuron. Subtil und bescheiden kann ja gut sein, aber das ist einfach nur uninspiriert und langweilig. Im kulturellen Leben Basels gibt es sehr viele, die sich bemühen, der Entwicklung zur Schlafstadt entgegenzuwirken – ich hoffe, dass auch genügend Architekturbüros den Mut haben, Gegenvorschläge zu machen.

Laszlo Hataneck

«Anzeige zwang Polizei nicht zur Räumung», tageswoche.ch/+bftksk

Keine Mieterin

Das ist der Hammer. Die Art klagt auf Hausfriedensbruch, obwohl sie gar nicht Mieterin des öffentlichen Raumes ist. Regierungsrat Baschi Dürr ist genialerweise mit der Sanität unterwegs und überlässt die Entscheidungen seinen Mitarbeitern. Am besten wäre es, Herr Dürr würde zurücktreten, bevor er noch mehr Unheil anrichtet.

Fabio Montale

Gefährliches Spiel

Mit ihrer massiven Kampagne gegen den Polizeieinsatz und Regierungsrat Dürr spielt die TagesWoche mit dem Feuer und macht sich zur Fürsprecherin illegaler Aktionen. Was die Gründe dafür sind, ist unklar, doch es ist ein gefährliches Spiel, welches die TagesWoche da betreibt.

Karl Buschweiler

«Böse USA, gute Schweiz», tageswoche.ch/+bftjgx

Totale Überwachung

Der Sozialist Lenin sagte: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» Deshalb wollen viele Beamte und einige Poli-

Reaktionen aus der Community



Leserkommentar der Woche

von Fabian Müller zu «Video: Gewaltsame Polizeiräumung am Messeplatz», tageswoche.ch/+bftjyj

Bleibt mal schön artig, denkt sich die Art. Hier geht es nicht um Kunst, sondern um das Hoheitsrecht über den Boden. Die Art mietet die Allmend und kuratiert diese. Auf dem Video sieht man, wie die MCH Group gegen Trittbrettfahrer vorgeht... Was dabei vergessen geht: Normalerweise wird Kunst im öffentlichen Raum installiert und mit Steuergeldern instandgehalten. Dieses Werk löste hingegen eine Auseinandersetzung mit der Thematik aus. Die Favela-Siedlung sollte wachsen und erweitert werden. Eigentlich eine schöne Sache mit viel Potenzial. Hinzu kommt, dass nichts vom Ursprungswerk kaputtgegangen ist. Die Erweiterung der Siedlung wurde hingegen durch den Polizeieinsatz komplett zerstört. Schade.

tiker auch Onlinezugriff auf alle Bankkonten. Ohne Zugriff auf die Bankkonten gibt es keine «totale Überwachung». Das Argument dieser Leute: «Wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts zu befürchten» oder «Wir kämpfen doch nur für die Steuergerechtigkeit». Dabei sind Ideologien des Kollektivismus für die präventive Überwachung der Menschen. Diese Ideologien misstrauen den Menschen.

Hans Peter Loppacher

«Hazel Unchained (IV): Die rasende RepARTerin», tageswoche.ch/+bftjor

Ciao Hazel

Wie schade, dass die Art schon vorbei ist und wir keine dieser fein ziselierten, subversiven Bruggers mehr zu lesen/sehen bekommen.

m ursus

«Vor der Räumung herrschte Kaiseraugst-Stimmung», tageswoche.ch/+bftkpm

Mehr Engagement

Ich finde es gut, wenn unsere Politiker sich ein direktes Bild von solchen Situationen in anderen Ländern machen. Schon nur deswegen, weil wir eine grosse türkische Gemeinschaft haben in Basel. Und vor allem auch, weil so ein Besuch ein Ausdruck von Sorge ist und ein Zeichen von Engagement setzt.

Annette Morenz

Korrektur

In der letzten Ausgabe der TagesWoche haben wir versehentlich 80 000 Exemplare als Wemf-beglaubigte Auflage deklariert. Das ist natürlich nicht richtig. Unsere Wemf-beglaubigte Auflage beträgt nach wie vor 22 580 Exemplare; die letzte Ausgabe erschien allerdings in einer Grossauflage mit 80 000 verteilten Exemplaren.

Leserbriefe an: community@tageswoche.ch

TagesWoche 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 25 WEMF-beglaubigte Auflage: 22 580 Exemplare Gerbergasse 30, 4001 Basel Kooperation: «La Cité» (Genf), «The Guardian» (London), «Der Freitag» (Berlin)	Verlegerausschuss Nicolas Ryhiner, Michael Theurillat, Urs Buess (Publizistischer Leiter)	Redaktion Amir Mustedanagic (Leiter Newsdesk), Renato Beck, Yen Duong, Karen N. Gerig, Tara Hill, Simon Jäggi, Christoph Kieslich, Valentin Kimstedt (Prakt.), Matieu Klee, Maro Krebs, Philipp Loser, Matthias Oppliger, Florian Raz, Michael Rookerbach, Martina Rutschmann, Livio Maro Stöckli (Prakt.), Monika Zech	Bildredaktion Nils Fisch	Verlag Tel. 061 561 61 50 info@neuemedienbasel.ch Olivia Andrightetto	Abonnemente Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung. 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben); 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben); Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inklusive 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz
Herausgeber Neue Medien Basel AG	Chefredaktion Dani Winter, Redaktionsleiter Remo Leupin, Leiter Print	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Layout/Grafik Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Seoci	Geschäftsleitung Tobias Faust	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann
Redaktion Tel. 061 561 61 61 redaktion@tageswoche.ch	Digitalstrategie David Bauer	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Korrektorat Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann	Werbemarkt Tel. 061 561 61 50 Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Lukas Ritter
	Creative Director Hans-Jörg Walter		Abo- und Lesermarkt Tel. 061 561 61 61 abo@tageswoche.ch Martina Berardini		Druck Zehnder Druck AG, Wil

JA

«Auseinandersetzung verhindert»



Sarah Wyss
Grossrätin, SP Basel-Stadt

Alle sollen in Basel einen Platz haben, auch die internationalen Messen – obwohl diese heutzutage oft nur noch für gut betuchte Besucher konzipiert sind. Die Messen bringen trotz aller Kritik eine Bereicherung, eine Wertschöpfung und Arbeitsplätze in die Region. Kunst kann meines Erachtens durchaus auch unterhalten, aber ihr zentrales Anliegen sollte eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität sein. Diese Auseinandersetzung kann provokativ geschehen.

Kunst soll die Leute aufrütteln und zum Nachdenken anregen. Wahrscheinlich war das die Intention des Künstlers, der das Favela-Dorf auf den Messeplatz gestellt hat. Vielleicht war es sogar Teil seines provokanten Konzepts, in dieser Favela Kaffee für 15 Franken anzubieten. Die Provokation war also gross und man könnte sogar vermuten, dass der mögliche Protest in der Konzeption des Ganzen mit einberechnet wurde.

Es dürfte darum sowohl für den Künstler wie auch für die Messe nicht überraschend gewesen sein, dass einige regionale Künstler und Aktivistinnen ihre eigene Favela aufbauten. Für einmal gab es also die Distanz zwischen der lokalen Bevölkerung und der Messe nicht im gleichen Masse, wie sie ansonsten üblich ist. Die Art hat provoziert und damit Reaktionen in der Bevölkerung hervorgerufen. Der Umgang mit diesem Resultat erstaunt jedoch: Anzeige, Ultimaten und die Forderung an die Polizei, bis 22 Uhr zu räumen. Eine kreative Reaktion auf die Millionenkunst endete mit Tränengas, Gummischrot und Pfefferspray.

Sowohl die Messe als auch die Art verspielen so ihre Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Polizei als ausführendes Organ verhinderte eine kritische Auseinandersetzung mit der Kunst und den angesprochenen gesellschaftlichen Themen. Stattdessen wurden auf beiden Seiten die üblichen Feindbilder zementiert.

Die Wochendebatte



Foto: Hans-Jörg Walter

Verspielt die Messe ihren Goodwill in der Bevölkerung?

Die Vorfälle häufen sich, in denen die Basler Messe der Stadtbevölkerung bemerkenswert distanziert gegenübertritt. Die Zeiten, als die Art auch eine Kunstmesse für die Baslerinnen und Basler war, sind vorbei. Heute darf das gemeine Volk erst am dritten Tag die Hallen der Kunst betreten. Und protestiert ein Grüpplein junger Leute aus der Alternativkultur-Szene gegen eine Installation auf dem Messeplatz, wird sofort die Polizei gerufen.

Zuhinterst anstellen musste sich die Stadtbevölkerung auch bei dem mit Steuergeldern finanzierten Prachtsbau. Nach der Baselworld und der Art darf nun demnächst auch das Volk anlässlich eines Tages der offenen Tür «ihren» Messeneubau besichtigen. Hat sich die Messe mit der Anzeige gegen die Protest-Favela den letzten Rest an Goodwill verspielt? Diskutieren Sie mit auf: tageswoche.ch/wochendebatte

Wurde beim Spitalneubau richtig entschieden?

Die Wochendebatte vom 14. Juni 2013

Er hatte kein leichtes Spiel, der Basler Architekt Samuel Schultze von Burckhardt & Partner. Über 75 Prozent der Abstimmenden sind der Ansicht, dass die Jury bei der Gesamterneuerung des Klinikums 2 die falsche Wahl traf – und sind so der Argumentation von SP-Grossrat Daniel Goepfert gefolgt. Dieser vertrat die Meinung, dass das unterlegene Projekt von Herzog & de Meuron städtebaulich die bessere Lösung gewesen wäre. Es wirke «unaufdringlicher» und «einfühlsamer». Unterstützung gab es jedoch auch für das Siegerprojekt der Zürcher Architekten Giuliani. Hönger, das unter anderem einen Turm für das Uni-Spital vorsieht. «Zu einem Wettbewerb über einen Spitalbau gehören eben auch funktionelle Anforderungen und nicht nur Architektur», hiess es beispielsweise.

NEIN

«Messe muss sich das nicht gefallen lassen»



Philip Schotland
Präsident Jungliberale Basel-Stadt

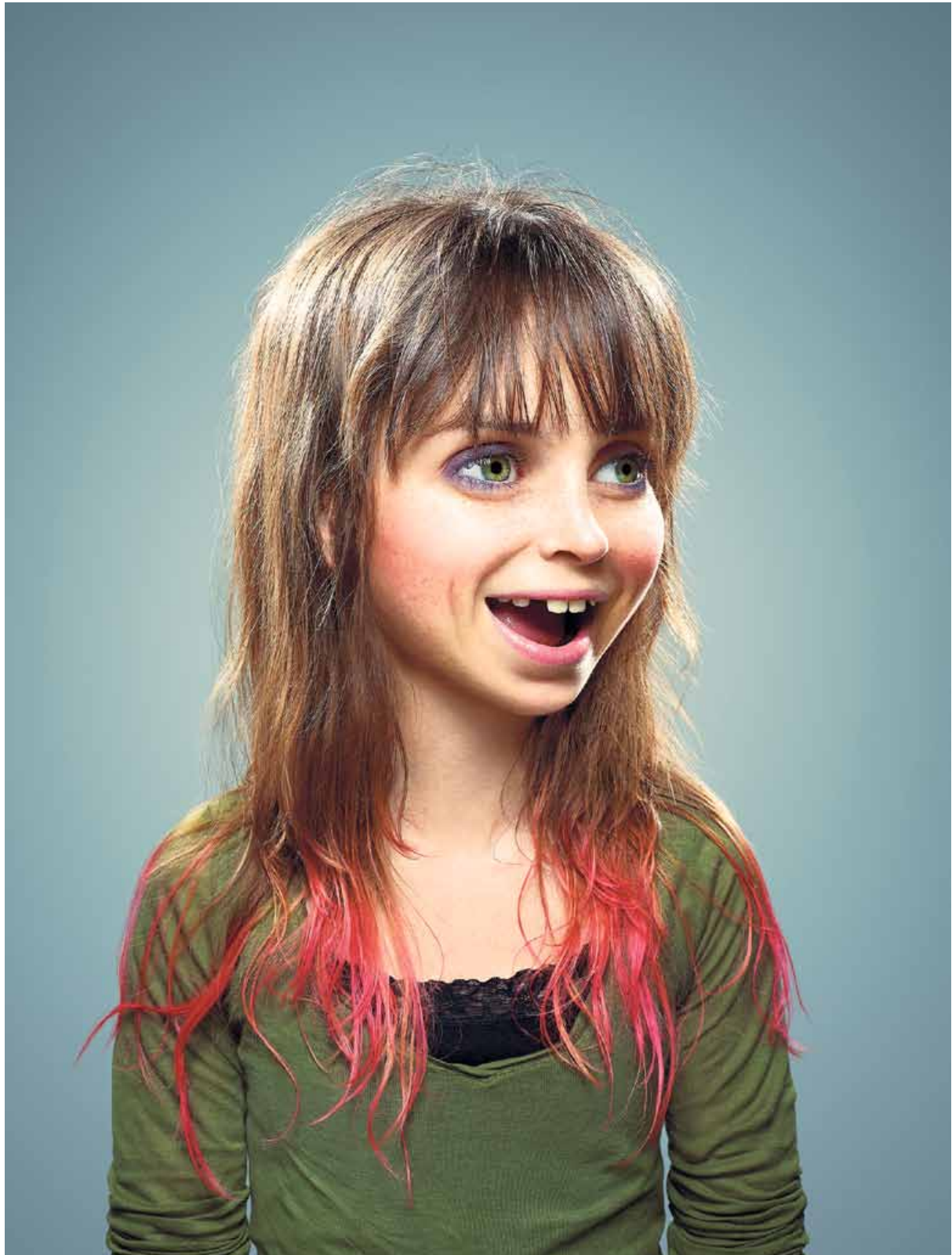
Die MCH Messe Schweiz AG führt Messen, Kongresse und Veranstaltungen durch, welche «die Bedeutung des Standortes Schweiz für die nationalen und internationalen Märkte» aufzeigen sollen. Die beiden bekanntesten Messen, die Baselworld und die Art Basel, erfüllen diesen Zweck vollumfänglich. Sie tragen den Namen Basels erfolgreich in die Welt hinaus und sorgen dafür, dass ein riesiger Umsatz generiert wird. Gleiches gilt für jede andere Messe – von der Swissbau bis zur Basler Münzenmesse.

Wenn man sieht, welchen Mehrwert die Messe für jede Branche, den Standort Basel und indirekt auch für die Bürger bringt, kann man sich kaum vorstellen, dass sich die Messe ihren Goodwill in der Bevölkerung allzu leicht verspielen könnte. Schon gar nicht durch das Erstaten einer Strafanzeige gegen Störer ihrer Veranstaltung. Die Anzeige wurde erst nach ellenlangen, ergebnislosen Gesprächen und stundenlangem Gewährenlassen eingereicht. Den Goodwill verliert die Messe auch dann nicht, wenn sich die Polizei in der Konsequenz dazu entscheidet, mittels einer Intervention die Interessen der Messe zu schützen.

Nein, die Messe muss es sich nicht gefallen lassen, dass sich irgendwelche Partygänger auf dem von ihr ordentlich genutzten Gelände versammeln und sich dort rücksichtslos verhalten. Die Freiheit des Einzelnen hört dort auf, wo sie die handfesten Interessen des anderen massgeblich zu tangieren beginnt.

Nur weil eine Kunstmesse stattfindet, bedeutet dies nicht, dass jeder seine künstlerische Ader in widerrechtlicher Art und Weise ausleben darf. Insbesondere wenn ein anderer das Haftungsrisiko trägt. Was niemand in seinem Garten oder an seinem Strassenfest würde dulden wollen, das muss sich auch die Messe auf ihrem Gelände nicht gefallen lassen. Dafür hat ein jeder Verständnis.

Bildstoff: Der High-End-Retuscheur Cristian Girotto hat in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Quentin Curtat die Serie «L'Enfant Extérieur» geschaffen. Ihre Bilder zeigen uns eine Welt, in der Erwachsene zu Kindern werden. Mehr davon finden Sie unter: tageswoche.ch/+bflso





Bildstoff im Web

Aussergewöhnliche Bildserien,
eindrückliche Geschichten und
spezielle Techniken: jede Woche im
TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff»
unter blogs.tageswoche.ch.
Vorschläge willkommen via
bildstoff@tageswoche.ch



Ein neues Logo drangepappt und alles wird gut? Ganz so einfach ist es nicht beim Handel mit Namensrechten im Sport.
Bild: Nils Fisch

So hatten sich das weder der Veranstalter noch der Geldgeber vorgestellt. 2012 übernahm die Grosspeter Garage das Namenssponsoring des Basler Cup im regionalen Fussball – und erhoffte sich dadurch auch erhöhte mediale Präsenz. Herausgekommen ist in diesem Bereich so gut wie nichts. 2012 schaffte es der Name der Garage dreimal in die Printmedien. «Wir waren sehr unglücklich», sagt Nathalie Riggenbach, Leiterin Kommunikation bei Grosspeter.

Es war die erste Lektion, die die Garage und der Fussballverband Nordwestschweiz, der die Namensrechte am Basler Cup veräusserte, zu lernen hatten: Es reicht nicht, einen Anlass einfach umzutauften. «Namenssponsoring macht nur dann Sinn, wenn es vom Unternehmen mit den eigenen Marketingaktivitäten vernetzt wird», sagt Peter Rohlmann, der mit seiner Agentur PR-Marketing seit zehn Jahren im Sportbereich tätig ist, «ein Unternehmen, das im Sport ein Namensrecht kauft, muss zusätzlich Geld investieren, um Aktivitäten rund um den sportlichen Anlass durchzuführen.»

Es ist kein Zufall, dass ein regionaler Fussballverband und ein regiona-

les Unternehmen in der Schweiz im Bereich des Namenssponsorings Lehrgeld zahlen. In den USA konnten spätestens seit 1926 Erfahrung mit verkauften Namensrechten gesammelt werden. Damals taufte der Kaugummi-Produzent und Stadion-Besitzer die Baseball-Arena von Chicago in Wrigley Field um. Die Schweiz aber ist erst dabei, das Namenssponsoring abseits der traditionell nach Geldgebern getauften Fahrrad- und Automobil-Rennställe zu entdecken.

Die Unlust der Medien

Das Problem, mit dem nicht nur Grosspeter Bekanntheit gemacht hat, ist dabei die Unlust der Medien, bei einem Namenssponsoring den Geldgeber auch zu nennen. «Journalisten haben grundsätzlich Mühe mit solchen Dingen», sagt Marcel Rohr, Sportchef der «Basler Zeitung». Und er erklärt auch warum: «Man erhält das Gefühl, dass man ein Stück weit kommerzialisiert wird.»

So ist bei den meisten Schweizer Zeitungen Usus, dass der Name eines Sponsors nicht oder höchstens einmal im Text genannt wird. Klare Richtlinien gibt es auf den Redaktionen al-

FC Basel

Gross war die Angst der FCB-Fans vor einer möglichen Namensänderung, als die Profiabteilung vom Club in die AG verschoben wurde. Um dieser Furcht Rechnung zu tragen, besteht in der AG ein Minderheitenschutz: Nur wenn die Clubmitglieder des FCB einer Namensänderung zustimmen, kann die AG den Namen der ersten Mannschaft ändern. So ist ein Red Bull Basel also nicht komplett unmöglich, aber doch unrealistisch.

Die Namensrechte des Stadions St.-Jakob-Park liegen bei der Stadiongenossenschaft. Dort will Präsident Thomas Meyer «nichts ausschliessen, wenn jemand mit dem ganz grossen Köfferchen kommt». Trotzdem ist eine Namensänderung sehr unwahrscheinlich. «St.-Jakob-Park ist ein etablierter Name, den wir nicht kaputt machen wollen», sagt Meyer, «ausserdem müsste ein Sponsorname Sinn machen. Eine Zürich-Arena wäre wohl nicht so gut.»

Anzeige

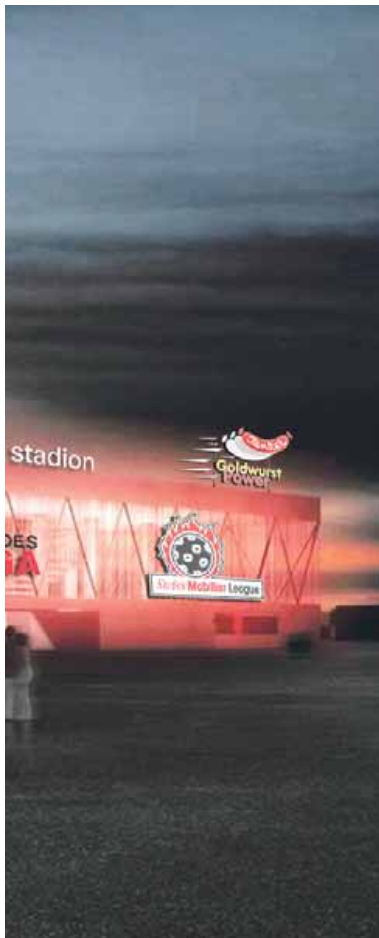
Ausstellung
Die vier Elemente
Malerei, Zeichnung, Installation
Fr 21. - So 23.06.2013

Vernissage
Fr 21.06. 18.00

Sa 22. - So 23.
11.00 - 18.00

Matinée Konzert
So 23.06 11.00
Volker Biesenbender
Julio Azcano
Freie Kollekte

Visual Art School Basel
Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
www.visualartschool.ch



Ein guter Name kann mehr wert sein als Gold

Für die einen ist es der letzte Schritt zur Überkommerzialisierung des Sports, für die anderen willkommene Einkommensquelle oder Gelegenheit, die eigene Marke zu bewerben. Der Verkauf von Namensrechten ist für alle nicht frei von Risiken. *Von Florian Raz*

Sm'Aesch-Pfeffingen

Präsident Werner Schmid hat schon überlegt, ob er seine Volleyballerinnen unter anderem Namen starten lassen soll: «Aber die Gemeinden helfen uns sehr und wären kaum glücklich, wenn sie nicht mehr im Clubnamen vorkämen.» Ein Namenssponsor kommt für ihn nur dann in Frage, «wenn es finanziell und von der Namensgebung her Sinn macht». Kostenpunkt: Wohl rund 100 000 Franken.

Starwings

Die regionalen Basketballer sind offen, wenn es um Namenssponsoring geht. «Wenn wir jemanden finden würden, wären wir bereit», sagt Vizepräsident Pascal Donati. Die Starwings haben ihren bestehenden Sponsoren die Namensrechte sogar offeriert, doch weder Novartis noch Endress und Hauser wollten die Umbenennung. Gegen 150 000 Franken müsste wohl jemand investieren, der die Starwings nach seiner Firma benennen möchte.

lerdings kaum. Der «Tages-Anzeiger» nennt zum Beispiel die oberste Fussball-Liga in den Resultaten Raiffeisen Super League, nicht aber in den Texten. Die bei Umbenennungen bekannt renitente NZZ, die sich 2003 eine Saison lang geweigert hatte, den Wechsel von Nationalliga A zu Super League mitzumachen, nennt Raiffeisen nur, wenn der Sponsor explizit Thema des Artikels ist.

Wer zahlt, wird genannt

Die Sportinformation (SI) geht sogar so weit, Geld zu verlangen, wenn der Namenssponsor genannt sein will. Das ist auch deswegen speziell, weil die SI als Presseagentur eine Monopolstellung innehat, in der Schweiz so gut wie jedem Medium Sportmeldungen verkauft und praktisch jeder Online-Nachrichtenseite, TagesWoche inklusive, den Sport-Newsticker liefert – ebenfalls gegen Bezahlung.

«Transportgebühr» nennt Ueli Moser die finanzielle Forderung an die Sponsoren. Der Leiter Administration der SI macht einen Mehraufwand seiner Journalisten geltend: «Wir haben keinen Grund, das Wort Raiffeisen in unsere Artikel zu schreiben.»

Im Gegensatz zu Raiffeisen war Vorgänger Axpo bereit, die Agentur für die Nennung des Namens zu bezahlen. So wie auch die Post, die in jedem Eishockey-Telegramm der SI mit ihrem «Postfinance Topskorer» auftaucht. «Auch das rutscht nicht einfach so rein», sagt Moser.

Aber natürlich gibt es Möglichkeiten, auch die unwilligsten Journalisten ohne Bezahlung zur Nennung eines Sponsors zu bringen: Wenn der Name praktisch nur noch aus jenem des Geldgebers besteht. So, wie es in der Formel 1 und bei Velo-Teams längst gang und gäbe ist.

Die Sportagentur nennt den Namen des Sponsors – wenn Geld fliesst.

Für Sponsoren kann diese Verschmelzung mit einem Anlass oder einem Team durchaus lohnend sein. Die Website «Cyclingnews» hat in diesem Jahr die Medienpräsenz der Hauptsponsoren von Rad-Teams er-

hoben und umgerechnet, wie viel es gekostet hätte, im selben Rahmen Werbung zu schalten. Demnach erhalten die Hauptsponsoren der zur höchsten Kategorie gehörenden ProTeams für jeden in ihren Rennstall investierten Dollar im Schnitt 5,4 Dollar an Medienpräsenz zurück.

Die fehlende Fan-Bindung

Der Radsport zeigt aber auch, welche Probleme entstehen, wenn Teams ganz auf ihren Hauptsponsor ausgerichtet sind. «Weil die Sponsoren häufig wechseln, werden die Teams gezwungen, ihre Identität immer wieder von null an aufzubauen», schreibt der Sponsorenreport von «Cyclingnews». Und stellt fest, dass einige Rennställe aus diesem Grund daran seien, «sich selbst als Marke zu positionieren». Denn nur so kann eine längerfristige Bindung zu den Sportfans hergestellt werden.

Wo bereits eine solch feste Bindung zu einer Fanbasis besteht, ist ein Namenssponsoring besonders heikel. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Umbenennung des SV Austria Salzburg in Red Bull Salzburg 2005. Als Reaktion auf den Verlust von Ver-

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Bachmann-Bettinelli, Konstantin Fridolin, geb. 1927, von Entlebuch LU (Mülhauserstrasse 35). Wurde bestattet.

Bohni-Mathys, Fritz, geb. 1931, von Zunzgen BL (Gilgenbergerstrasse 7). Wurde bestattet.

Ehrhard-Neuschwander, Irma, geb. 1920, von Basel BS (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

Feller, Margaretha, geb. 1923, von Sumiswald BE (Nonnenweg 3). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Fleischli-Fauquex, Henri Paul, geb. 1925, von Basel BS (Reb-gasse 16). Wurde bestattet.

Gherardi-Bassis, Angelina, geb. 1930, von Basel BS (Holeestrasse 119). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Goepfert-Smirnowa, Natalija, geb. 1962, von Basel BS (Friedensgasse 40). Wurde bestattet.

Gogniat-Hauri, Marcel, geb. 1923, von Basel BS (Redingstrasse 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Graf, Dorothea, geb. 1932, von Basel BS (Dorfstrasse 38). Wurde bestattet.

Gribi-Lichtsteiner, Silvia Maria, geb. 1933, von Büren an der Aare BE (Schorenweg 32). Wurde bestattet.

Hartmann-Jeger, René Hans, geb. 1929, von Pratteln BL (Steinengraben 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Hauser, Gerlinde Amanda, geb. 1923, von Trasadingen SH (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Mittwoch, 26. Juni, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Iten, Beatrix Vera, geb. 1964, von Unterägeri ZG (Im Sesselacker 22). Trauerfeier Montag, 24. Juni, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Kober-Amps, Anna, geb. 1914, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

Kohler-Peyer, Susi Ursula, geb. 1929, von Linn AG (Schneidergasse 10). Trauerfeier Freitag, 21. Juni, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Lavicka-Ilyes, Stefan, geb. 1923, von Basel BS (Falkensteinstrasse 30). Wurde bestattet.

Ledermann-Jakob, Hans, geb. 1926, von Madiswil BE (Peter Rot-Strasse 109). Wurde bestattet.

Lütolf, Lilli, geb. 1920, von Basel BS (Rütlistrasse 32). Trauerfeier Donnerstag, 4. Juli, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Martin-Menghini, Ada, geb. 1925, von Basel BS (Wettsteinallee 143). Wurde bestattet.

Minuz-Cantoro, Barbara Alessandra, geb. 1949, aus Italien (Wettsteinallee 71). Wurde bestattet.

Niessen, Jürgen Michael, geb. 1933, aus Deutschland (Laufenstrasse 46). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Pacek-Glezer, Ryszarda Franciszka, geb. 1915, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Recchia-Schindler, Peter Paul, geb. 1937, von Basel BS (Felsplattenstrasse 46). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Ryter-Feller, Irmgard Dorothea Bertha, geb. 1923, von Frutigen BE (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Saxer-Rauzi, Lucia Maria Giuseppina, geb. 1923, von Hägglingen AG (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Schenk-Zehnder, Hans, geb. 1927, von Eggwil BE (Oberwilerstrasse 133). Wurde bestattet.

Sobol, Pierre André, geb. 1957, von Basel BS (Allschwilerstrasse 89). Wurde bestattet.

Städeli, Walter, geb. 1932, von Bässersdorf ZH (Felsplattenstrasse 28). Wurde bestattet.

Studer-Hediger, Peter Jürg, geb. 1927, von Basel BS und Roggwil TG (Laufenstrasse 41). Wurde bestattet.

Thiel-Iten, Peter-Jürgen Karl, geb. 1934, von Basel BS (Kleinhühnerstrasse 210). Trauerfeier Dienstag, 25. Juni, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Vögelin-Visscher van Gaasbeek, Andreas Felix, geb. 1954, von Basel BS und Riehen BS (Feierabendstrasse 56). Trauerfeier Donnerstag, 27. Juni, 10 Uhr, Pauluskirche.

Wagner-Zellweger, Helene Elisabeth, geb. 1921, von Basel BS (Ensisheimerstrasse 7). Wurde bestattet.

Waldmeier-Meyer, Rosmarie, geb. 1945, von Basel BS (Lehenmattstrasse 280). Wurde bestattet.

Willareth, Gertrud, geb. 1932, von Basel BS (Wasgenring 105). Wurde bestattet.

Wyss-Richterich, Louise Maria, geb. 1928, von Boningen SO (Horbürgstrasse 54). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Zindy-Fitze, Mathilde, geb. 1922, von Basel BS (Bäumlihofstrasse 98). Wurde bestattet.

RIEHEN

Neukomm, Elsa, geb. 1918, von Guntmadingen SH (Schützen-gasse 51). Wurde bestattet.

ALLSCHWIL

Auer-Frei, Bertha, geb. 1932, von Ramsen SH (Baselmattweg 195). Wurde bestattet.

Eichele-Zimmermann, Marg-rit, geb. 1923, von Basel BS (Merkurstrasse 44). Trauerfeier und Beisetzung Dienstag, 25. Juni, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Hauri-Schaub, Margrit, geb. 1924, von Seon AG (Muesmattweg 33). Wurde bestattet.

Voggensperger-Kym, Cecile, geb. 1925, von Schönenbuch BL (Baslerstrasse 360). Trauerfeier und Beisetzung Donnerstag, 27. Juni, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

BIRSFELDEN

Lippuner, Heinrich Adolf, geb. 1939, von Grabs SG (Hardstrasse 71). Abdankung Dienstag, 25. Juni, 14.30 Uhr, Besammlung Evangelisch-methodistische Kirche Birsfelden.

Steiner, Theodor, geb. 1945, von Boniswil AG (Bärengasse 22). Wurde bestattet.

FRENKENDORF

Recher, Erika, geb. 1955, von Ziefen BL (Kurzweg 7). Abdankung Dienstag, 25. Juni, 15 Uhr, ref. Kirche, Frenkendorf.

HÖLSTEIN

Brack-Diller, Robert Eugen, geb. 1925, von Winterthur ZH (wohnhaft gewesen in Hölstein, mit Aufenthalt im Gritt, Niederdorf). Abdankungsfeier Freitag, 21. Juni, 14 Uhr, ref. Kirche Hölstein.

MÜNCHENSTEIN

Welter-Egger, Elfriede Katharina, geb. 1928, von Neftenbach ZH (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

Wagner-Stirnmann, Daniel August, geb. 1913, von Münchenstein BL (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

MUTTENZ

Brogli-Bösinger, Ruth, geb. 1929, von Muttenz BL und Helli-kon AG (c/o APH Zum Park, Tramstrasse 83). Wurde bestattet.

Christen-Jäggi, Pia, geb. 1940, von Wolfenschiessen NW (Ale-mannenweg 2). Trauerfeier Mittwoch, 26. Juni, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

Eichenberger-Douppnik, Hildeward, geb. 1923, von Basel BS

(Käppelbodenweg 46). Wurde bestattet.

Hausherr-Aenishänslin, Elsa, geb. 1929, von Rottenschwil AG (Neue Bahnhofstrasse 111). Urnenbeisetzung Freitag, 28. Juni, 14 Uhr, Friedhof Muttenz. Anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast.

Hug-Rich, Peter, geb. 1945, von Muttenz BL und Rüttschelen BE (Freidorf 109). Beisetzung und Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Moser-Kaufmann, Dieter Paul, geb. 1935, von Würenlos AG (Ober Brieschhalden 30). Beisetzung im engsten Familienkreis.

PRATTELEN

Sahin, Zeynel, geb. 1945, von Basel BS (Schlossstrasse 10). Bestattung und Trauerfeier finden in der Türkei statt.

Seematter, Christine Ruth, geb. 1960, von Möhlin AG und Saxeten BE (Neusatzreben 3). Abdankung und Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt.

REINACH

Goraj-Tanner, Mathilde, geb. 1921, von Sumiswald BE (Batteriestrasse 6, Bottmingen). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

Todesanzeigen/Danksagungen:

Tel. 061 561 61 50
info@neuemedienbasel.ch



Der Frühling

Am Grunde des Herzens eines jeden Winters liegt ein Frühlingsahnen, und hinter dem Schleier jeder Nacht verbirgt sich ein lächelnder Morgen.

Khalil Gibran (1883-1931)

Unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter

Liesel (Louise) Wyss-Richterich

3. November 1928 - 10. Juni 2013

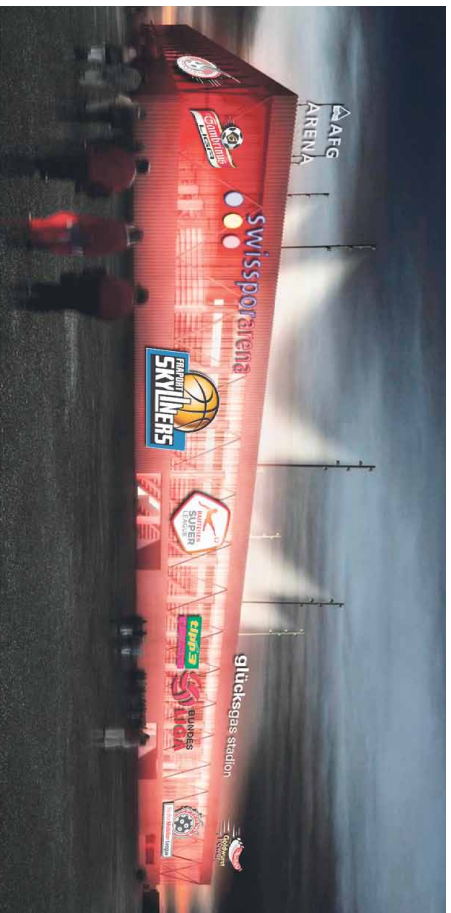
ist friedlich schlafend von uns gegangen.

Wir danken herzlich dem Personal des Alters- und Pflegeheims Marienhaus für die liebevolle Pflege. Sie fand dort ein schönes und friedliches Zuhause.

Irène Huber und Robi Schweizer
Gerhard Huber und Edita Garcia
Jan und Kleo Arnold

Im November werden wir uns im Marienhaus zu ihrem Gedenken versammeln.

Traueradresse: Gerhard Huber, Breisacherstr. 48, 4057 Basel



Ein guter Name kann mehr wert sein als Gold

Für die einen ist es der letzte Schritt zur Überkommerzialisierung des Sports, für die anderen willkommenen Einkommensquelle oder Gelegenheit, die eigene Marke zu bewerben. Der Verkauf von Namenrechten ist für alle nicht frei von Risiken. Von Florian Raz

Ein Name sagt dir alles über ein Unternehmen. Gute oder schlechte Namen werden nicht beim Handeln mit dem Unternehmen...

Sie haben sich das wieder der Bereich des Namenspendings. Laut geschätzte 2012 übernahm die Grosse der Basel Cup im regionalen Fussball – und erhebt sich dadurch nach einer Reihe von Jahren wieder. Die Schweiz ist der einzige Land in der Welt, wo ein Spieler seinen Namen an einen Verein verkaufen kann. In der Schweiz ist dies ein rechtlich geregelter Prozess, der seit 1998 durch den Schweizer Fussballverband (SFV) geregelt ist. Die Namenrechte sind ein wertvolles Asset für Spieler und Vereine. In der Schweiz ist dies ein rechtlich geregelter Prozess, der seit 1998 durch den Schweizer Fussballverband (SFV) geregelt ist.

ANZEIGEN
Die erste Zehnplatzierung
F-21 - 50.21.06.2013
Vermittlung
F-21.06.18.00
5.22 - 5.23
11.00 - 1.00
Mehliha Konner
50.21.06.11.00
Julio Azarzo
50.21.06.11.00
Vital Ar. School Basel
Trennung 66
www.vitaldata.ch



Die Namen sind teuer. Wie Grosspeter in den Medien vorangetrieben wird, zeigt die Werbung auf dem Feld. Auf dem Foto: Grosspeter, der Schweizer Fussballer, der seinen Namen an den FC Basel verkauft hat.

FC Basel
Namenrechte sind ein wertvolles Asset für Spieler und Vereine. In der Schweiz ist dies ein rechtlich geregelter Prozess, der seit 1998 durch den Schweizer Fussballverband (SFV) geregelt ist.

Ein guter Name kann mehr wert sein als Gold
Für die einen ist es der letzte Schritt zur Überkommerzialisierung des Sports, für die anderen willkommenen Einkommensquelle oder Gelegenheit, die eigene Marke zu bewerben. Der Verkauf von Namenrechten ist für alle nicht frei von Risiken. Von Florian Raz

Sie haben sich das wieder der Bereich des Namenspendings. Laut geschätzte 2012 übernahm die Grosse der Basel Cup im regionalen Fussball – und erhebt sich dadurch nach einer Reihe von Jahren wieder. Die Schweiz ist der einzige Land in der Welt, wo ein Spieler seinen Namen an einen Verein verkaufen kann. In der Schweiz ist dies ein rechtlich geregelter Prozess, der seit 1998 durch den Schweizer Fussballverband (SFV) geregelt ist.

ANZEIGEN
Die erste Zehnplatzierung
F-21 - 50.21.06.2013
Vermittlung
F-21.06.18.00
5.22 - 5.23
11.00 - 1.00
Mehliha Konner
50.21.06.11.00
Julio Azarzo
50.21.06.11.00
Vital Ar. School Basel
Trennung 66
www.vitaldata.ch

Ein guter Name kann mehr wert sein als Gold
Für die einen ist es der letzte Schritt zur Überkommerzialisierung des Sports, für die anderen willkommenen Einkommensquelle oder Gelegenheit, die eigene Marke zu bewerben. Der Verkauf von Namenrechten ist für alle nicht frei von Risiken. Von Florian Raz

Sie haben sich das wieder der Bereich des Namenspendings. Laut geschätzte 2012 übernahm die Grosse der Basel Cup im regionalen Fussball – und erhebt sich dadurch nach einer Reihe von Jahren wieder. Die Schweiz ist der einzige Land in der Welt, wo ein Spieler seinen Namen an einen Verein verkaufen kann. In der Schweiz ist dies ein rechtlich geregelter Prozess, der seit 1998 durch den Schweizer Fussballverband (SFV) geregelt ist.

ANZEIGEN
Die erste Zehnplatzierung
F-21 - 50.21.06.2013
Vermittlung
F-21.06.18.00
5.22 - 5.23
11.00 - 1.00
Mehliha Konner
50.21.06.11.00
Julio Azarzo
50.21.06.11.00
Vital Ar. School Basel
Trennung 66
www.vitaldata.ch

RTV Basel
Der RTV ist die Tradition zweier einflussreicher Medienunternehmen. In Basel sind die beiden Medienunternehmen RTV und SRF seit 2008 als RTV Basel fusioniert.

Element «POWER» von Minotti ab CHF 5'400.-
Das Element «POWER» von Minotti ist ein hochwertiges Möbelstück, das in der Schweiz hergestellt wird. Es ist ein ideales Möbelstück für den Wohnbereich.



INTERVIEW



«Es ist eben schon das Heidiland hier»

Charlotte «Lotti» Schwab (60), deutscher TV-Star, aufgewachsen in Basel, zurzeit in Zürich auf der Bühne. Sie möchte dereinst ganz in die Schweiz zurückkehren.
Von Martina Rutschmann, Fotos: Désirée Good

«Die Deutschen goutieren es nicht, dass die Schweiz es ermöglicht, Steuern zu hinterziehen. Aber sie beneiden die Schweiz auch um ihre Lebensqualität.» Charlotte Schwab, die seit fast 40 Jahren in Deutschland tätig ist, denkt mittlerweile sogar hochdeutsch.

Von Starallüren keine Spur. Selbst, wenn der Kellner etwas harsch fragt, weshalb die Fotografin Frau Schwab ständig fotografiere, bleibt sie freundlich: «Ich bin Schauspielerin und gebe ein Interview.» Sie sagt es in perfektem Hochdeutsch, auch der Kellner spricht so. Kein Mensch käme hier in der Schweiz auf die Idee, dass diese Frau Schweizerin sein könnte – schliesslich ist sie ein bekanntes Gesicht des deutschen Fernsehens. Jetzt, mit 60 Jahren, bekommt Charlotte Schwab langsam Heimweh nach ihrem Heimatland.

Hier in Zürich sind Deutsche besonders unbeliebt, wie den Medien zu entnehmen ist. Werden Sie auf der Strasse angefeindet? Nein, das nicht. Mich wundert aber, dass ich hier so viele Sprachen höre. Das ist ein sehr gutes Zeichen.

Hamburg, wo Sie leben, ist doch auch eine internationale Stadt. Schon, aber dort wird hauptsächlich Deutsch geredet auf der Strasse. Und wenn doch einmal jemand Englisch spricht, ist es oft ein Tourist oder ein Geschäftsmann auf der Durchreise.

Hamburg ist also deutscher, als Zürich schweizerisch ist. Wie empfinden Sie Ihre Heimatstadt Basel, die als Multikulti-Hochburg der Deutschschweiz gilt? Ehrlich gesagt, bin ich selten in Basel. Wenn ich in der Schweiz bin, drehe ich meist in Zürich oder bin hier an einem Theater engagiert.

Wann waren Sie zuletzt in Basel? Im April. Ich traf mich dort mit einem guten alten Freund. Und ich habe festgestellt, dass sich viel verändert hat, dass es etwa Orte meiner Jugend nicht mehr gibt. Ich denke da ans «Happy Night» beim Bahnhof, das war früher meine Stube.

Sie haben bestimmt viele gute alte Freunde in Basel. Gar nicht, ich kenne praktisch niemanden mehr in Basel. Ich lebe seit bald vierzig Jahren in Deutschland,

also länger, als ich insgesamt in der Schweiz gelebt habe. Mitte der Achtzigerjahre war ich für einige Jahre am Zürcher Schauspielhaus engagiert. Insofern kenne ich wirklich praktisch niemanden mehr in Basel. Und ich weiss nicht, was dort läuft.

Sie haben keinen Bezug mehr? Eigentlich nicht, ausser natürlich den, dass ich dort aufgewachsen bin. Das heisst: Ich bin in Möhlin gross geworden, und als ich zehn Jahre alt war, sind wir in die Stadt gezogen.

Empfinden Sie Basel trotzdem noch als Ihre Heimat – oder ist es einfach eine Stadt von vielen? Heimat ist für mich dort, wo mein Schreibtisch steht. Aber ja, je älter ich werde, umso mehr empfinde ich die Schweiz als ein Stück Heimat.

Werden Sie in der Schweiz als Deutsche wahrgenommen und entsprechend angesprochen? Ja. Erstaunlicherweise werde ich oft angesprochen, meist sogar mit Namen. Andere Leute fragen mich: «Woher kennen wir uns?» Ich sage dann, dass wir uns nicht kennen, sie mich aber im Fernsehen sehen.

Ist Ihnen das unangenehm? Schon, lustig wird es aber, wenn die Leute staunen, dass ich ihnen auf Schweizerdeutsch antworte.

Es heisst immer, Schweizer seien zurückhaltend und gingen weniger rasch auf Prominente zu, als dies in Deutschland der Fall sei. Das stimmt schon. Am extremsten ist es aber in Italien. Dort läuft «Alarm für Cobra 11» täglich und ist unglaublich beliebt beim Publikum.

Sagen die Italiener zu Ihnen: «Buon giorno, Signora Schwab»? Nein, sie fragen, ob ich die Frau mit dem Auto aus «Cobra undici» sei.

In den deutschen Medien heisst es höchstens, Sie seien «gebürtige Schweizerin». Mehr zum Thema liest man aber nie. Warum?

Die Deutschen interessieren sich diesbezüglich für zwei Dinge. Sie wollen wissen, wie es für eine Schweizerin ist, im Norden zu leben, und was ich am meisten vermisse.

Wie ist es im hohen Norden? Faszinierend. Als ich in Düsseldorf lebte, war ich sicher, dass ich niemals weiter nach Norden ziehen werde. Doch dann landete ich in Bremen und später in Hamburg, wo mir das Raue und Karge gefällt.

Und was vermissen Sie? Die Vielfalt der Schweizer Natur und den hohen Lebensstandard hier. Ich denke sogar daran, den Lebensabend in der Schweiz zu verbringen.

Das ist aber noch nicht aktuell? Gedanklich schon, ich setze mich ständig mit dem Altwerden und auch mit dem Sterben auseinander.

Wann kommen Sie zurück? Das habe ich noch nicht entschieden. Ich denke aber, dass ich eher in Zürich leben werde als in Basel, weil ich hier meine Freunde habe und es auch mehr Arbeit für mich gibt.

Lebensabend bedeutet für Sie also nicht, sich zur Ruhe zu setzen? Ist es schwierig, in Ihrem Alter Rollen zu bekommen? Das fängt schon früher an, da die Branche immer jugendorientierter wird. Das führt leider dazu, dass viele Kolleginnen Botox spritzen oder sonst etwas am Körper machen lassen.

Sie sind also eine Ausnahme. Es ist schon so weit, dass ich Komplimente nicht mehr einfach annehmen kann, sondern gleich denke, dass diese Person meinen könnte, ich hätte mich operieren lassen.

Für Sie käme das nicht in Frage? Nein. Und ich bin zuversichtlich, dass ich meine Meinung nicht ändern werde. Aber es ist schon ein Kampf. Ich schaue in den Spiegel, sehe Falten. Mit dem Alter wird gar nichts besser, wirklich nichts.

Sie spielen im Stück «Die Heimholung», das derzeit im Zürcher Theater Rigiblick aufgeführt wird, Friedrich Nietzsches Mutter. Sind solche Figuren typische Rollen, die Ihnen angeboten werden?

Naja, eigentlich sollte ich bereits Grossmutterrollen angeboten bekommen (lacht). Mein älterer Sohn ist schliesslich schon 30 Jahre alt. Ich hab damit aber kein Problem.

Machen Sie das Stück, weil Sie sich für Philosophie interessieren – oder ist es umgekehrt?

Mich hat Philosophie schon vor diesem Stück interessiert.

Und wie ist es bei Ihren Kommissarinnen-Rollen, Sie werden sich kaum schon vorher ...

... doch!

... brennend für Polizeiarbeit interessiert haben.

Seit meiner Junged lese ich Krimis und parallel dazu Bücher über Psychologie. Das gehört für mich zusammen. Wie kommt ein Mensch dazu, kriminell zu werden? Wann ist die Grenze überschritten?

Können Sie diese Fragen bei den Dreharbeiten einbringen?

Ja, bei den Leseproben ist es sogar gefragt, die weibliche Intuition hervorzuheben. Daher gibt es auch vermehrt Kommissarinnen im Fernsehen.

Sie haben 24 Jahre Theater gemacht, bevor Sie 1997 mit dem Film «Die Konkurrentin» überall berühmt wurden. Wird Theater zu wenig gewürdigt?

Ja, das ist leider so. Es sind zwei verschiedene Berufe. Im Theater entwickelt man über Wochen eine Figur. Diese muss wenig mit einem selber zu tun haben. Nietzsches Mutter beispielsweise hat gar nichts mit mir zu tun, umso spannender ist es, die Rolle zu erarbeiten. Im Fernsehen hingegen muss man möglichst sein,



Charlotte Schwab

Die Schauspielerin kam 1952 in Möhlin im Fricktal zur Welt. Bevor sie das Konservatorium für Musik und Schauspiel in Bern absolvierte, liess sich Charlotte Schwab bei der Basler Hauptpost zur Telefonistin ausbilden. 1974 erhielt sie ihr erstes Theaterengagement in Trier. Danach stand sie mehr als 20 Jahre erfolgreich auf vielen Bühnen in der Schweiz und in Deutschland. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Jürgen Flimm, Claus Peymann, Peter Stein, Sven-Eric Bechtolf und Katharina Thalbach zusammen.

Von 1997 bis 2008 stand sie für die RTL-Serie «Alarm für Cobra 11» vor der Kamera. Beim breiten Publikum wurde sie 1997 durch den Film «Die Konkurrentin» bekannt. Seit 2002 spielt sie eine von zwei Hauptkommissarinnen in der ZDF-Krimireihe «Das Duo». Daneben steht sie immer wieder auf der Bühne, derzeit im Theater Rigiblick in Zürich, wo sie im Stück «Die Heimholung» von Ludger Lütkehaus Friedrich Nietzsches Mutter spielt. Charlotte Schwab hat zwei erwachsene Söhne. Sie lebt in Hamburg.

wie man auch in Wirklichkeit ist. Ich würde beispielsweise kaum eine Rolle als türkische Putzfrau erhalten.

Werden Sie vom Publikum auch als Kommissarin betrachtet, wenn Sie privat unterwegs sind?

Ja. Mein verstorbener Kollege Klaus-Jürgen Wussow von der «Schwarzwaldklinik» erhielt sogar privat Anfragen nach Diagnosen. Und «Derrick» wurde von Leuten gefragt, wie sie ihr Haus sichern sollen.

Sie spielten in «Die Konkurrentin» eine lesbische Frau. Galten Sie danach als Lesbe?

Ich wurde nach dem Film oft gefragt, ob ich denn lesbisch sei. Auch im Internet stand viel darüber.

Inzwischen ist es schwierig, Privates über Sie zu finden. Hauptthema bei Ihren Fans ist die Frage, ob man Ihnen den Schweizer Akzent anhört. Die Fans sind sich einig: Man hört ihn nicht.

Basler haben Vorteile gegenüber Zürchern oder Bernern. Und bei mir hat das reine Hochdeutsch nebst der Ausbildung damit zu tun, dass ich schon so lange in Deutschland lebe. Ich denke inzwischen sogar deutsch.

Als gelernte Telefonistin der Post mussten Sie bestimmt auch oft Hochdeutsch reden.

Ja. Und die Väter meiner Söhne sowie die Söhne selber sprechen auch Hochdeutsch.

Wurden Sie wegen Ihrer tiefen Stimme Telefonistin?

Nein, es lag vielmehr am Geld. Die Ausbildung dauerte nicht lange und ich wurde gut bezahlt. Mir war aber klar: Ich mache das sicher nicht ewig. Meine Mutter war Garderobiere in der «Komödie», und da ich schon als Teenager gern ins Theater ging, war ich immer dort, wenn sie arbeitete. Das war der Grundstein für meine zweite Ausbildung – ausserdem war meine Mutter froh, zu wissen, wo ich bin.

Anzeige

DER NEUE RENAULT ZOE
0% CO₂-EMMISSIONEN. 100% ELEKTRISCH.

AB CHF 22 800.-*



*Abgebildetes Modell: Renault ZOE LIFE (ohne Batterie). Leasingpreis der Batterie: Fr. 95.- pro Monat (36 Monate, 12500 km/Jahr).

DEALER
OF THE YEAR
2011
2012

3
JAHRE GARANTIE
100 000 km

Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 565 12 20 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 565 12 14 Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 –



Was hat Sie daran fasziniert?

Es war auch eine Art Flucht, ich hörte und sah alle möglichen Geschichten und konnte darin abtauchen.

Wovor flüchteten Sie?

Meine Schwester starb jung, meine Eltern liessen sich scheiden, und wir zogen vom Land in die Stadt. Das machte mich orientierungslos. Insofern war das Theater eine Rettung.

Eine Rettung, aber auch ein ständiger Kampf, oder nicht?

Klar, Sicherheit gibt es nie in diesem Beruf. Wenn es hoch kommt, ist man zwei Jahre am Stück engagiert, wobei auch diese zwei Jahre nie gewährleistet sind. In dem Beruf muss man brennen – sonst geht es nicht.

Sind Sie auch aus finanziellen Gründen zum TV gegangen?

Theater ist wirklich sehr schlecht bezahlt, während man beim Fernsehen wahnsinnig viel Geld verdient. Das ist eine grosse Ungerechtigkeit in dem Job. Andererseits hat man beim Fernsehen Glück, wenn man drei Aufträge im Jahr bekommt. Einteilen muss man sich in beiden Fällen.

Sie sind mit den Serien privilegiert. «Das Duo» des ZDF sichert Ihnen regelmässige Jobs. Wann sieht man Sie im «Tatort»?

Ich habe dort schon oft mitgespielt, war aber im Gegensatz zum «Duo» nie feste Kommissarin. Klar, es kommt einem Ritterschlag gleich, «Tatort»-Kommissar zu sein, ich bin aber ganz zufrieden mit dem «Duo».

Unter uns gesagt: Der «Tatort» ist in letzter Zeit oft schlecht.

Es kann nicht jeder Film gleich gut sein, dennoch: «Tatort» ist Kult.

Ihre «Duo»-Partnerin Lisa Martinek schätzt an Ihnen besonders, dass Sie eine Geniesserin sind. Was geniessen Sie privat?

Essen und Trinken. Wichtig ist für mich, in Ruhe essen zu können. Ich koche täglich, meist Italienisch. Pas-

«So schön die Schauspielerei ist; es ist ein harter Job. Man öffnet sich ganz. Jeder darf über einen sagen, was er will. Man ist ausgesetzt.»

ta könnte ich immer essen. Es ist das Einfache, das mir gefällt. Und das Spontane. Ein paar Leute sitzen zusammen, bekommen Hunger – und kochen etwas mit den Zutaten, die halt gerade im Kühlschrank liegen.

Was gibt es sonst Privates über Charlotte Schwab zu wissen?

Hm, ich rede lieber über meine Gedanken und über meine Arbeit. Privat bedeutet ja: Männergeschichten.

Ihr älterer Sohn ist auch Schauspieler, sind Sie froh darüber?

Im Gegenteil, wir waren anfangs unglücklich über seine Entscheidung. Mit «wir» meine ich seinen Vater, der ebenfalls Schauspieler ist und meinen zweiten Mann – auch er ist Schauspieler. Wir versuchten, dem Sohn zu vermitteln, dass es in diesem Beruf nicht üblich ist, erfolgreich zu sein. So schön die

Schauspielerei ist – es ist ein harter Job. Man öffnet sich voll und ganz. Vom ersten Tag an stellt man sich permanent zur Verfügung, jeder darf über einen sagen, was er will. Man ist ausgesetzt.

Umso wichtiger ist es dann, sich Zeit zum Rückzug zu nehmen.

Ja. Ich bin sowieso ein Stubenhocker und halte mich gern zu Hause auf.

Wo Sie niemand anschaut?

Das ist mir oft gar nicht bewusst.

Spüren Sie die Blicke nicht, wenn Sie auf der Strasse gehen?

Doch, schon, aber ich gehe nicht mit dem Bewusstsein durch die Strassen, von allen erkannt zu werden.

Kommen wir nochmals auf Deutschland zu sprechen: Wie ist der Ruf der Schweiz derzeit?

Das Image ist im Moment schlecht. Die Deutschen goutieren es nicht, dass die Schweiz es ermöglicht, Steuern zu hinterziehen. Die Geschichte rund um Uli Hoeness hat zusätzlich Öl ins Feuer gegossen.

Man hört nichts Gutes über uns?

Auch. Viele beneiden die Schweizer um die Lebensqualität und darum, dass das Land bisher weitgehend von der Krise verschont worden ist.

Wie erleben Sie die Krise?

Wir bezahlen immer mehr Steuern...

Da versteht man Hoeness ja fast.

Eigentlich schon, wobei es ja immer die Reichen sind, die sich so etwas überhaupt erlauben können. Leute, denen ein paar Millionen mehr oder weniger nichts ausmachen. Die Armen aber, die trifft es am härtesten: Sie werden zur Kasse gebeten, haben kaum einen Steuerberater zur Hand.

Geniessen Sie Ihre Zeit in der Schweiz ohne all die Sorgen?

Natürlich. Und ich denke immer: Es ist eben schon das Heildland hier. Wobei es den Deutschen weit besser geht als etwa den Spaniern. Noch.

Sie befürchten, dass es mit der Krise noch schlimmer wird?

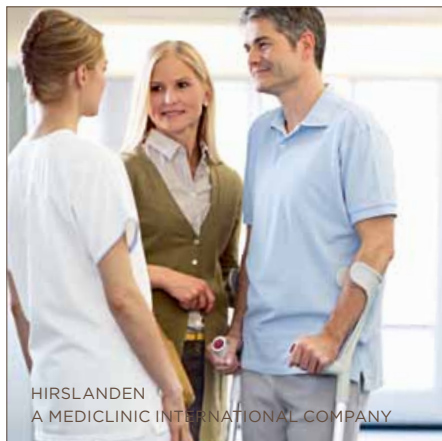
Es wird sicher nicht einfacher. Auf der Welt nicht – und in meiner Branche nicht. Die wird immer härter.

Sie haben etliche Rollen gespielt, Theater gemacht, Filme gedreht, Serien. Dennoch: Haben Sie noch einen unerfüllten Traum?

Aber ja! Ich würde zum Beispiel gern eine demente Frau spielen. Und zwar auch darum, weil mir auffällt, dass dieses Thema immer nur mit männlichen Schauspielern behandelt wird. Gern würde ich auch eine Sportpsychologin spielen, die sich mit schwulen Fussballern auseinandersetzt. Das sind Themen, die wahrscheinlich mehr Menschen betreffen, als gemeinhin angenommen wird.

► tageswoche.ch/bfjxa

Anzeige



HIRSLANDEN
KLINIK BIRSHOF

IHRE ERSTE ADRESSE, WENN ES UM DEN BEWEGUNGSAPPARAT GEHT

Die Hirslanden Klinik Birshof in Münchenstein steht für erstklassige Versorgung im Bereich des Bewegungsapparates. Dabei legen wir besonderen Wert auf die persönliche Pflege und Betreuung.

Klinik Birshof, Münchenstein, www.hirslanden.ch, T 061 335 22 22

UNSER ORTHOPÄDISCHES NOTFALLZENTRUM IST 24 STUNDEN, 7 TAGE DIE WOCHE FÜR SIE DA.



2 Talente = 1 Karriere

Informatik plus
Betriebswirtschaft:
Die perfekte Karriere
beginnt mit dem
Diplomstudium
Wirtschaftsinformatik.

Mehr auf
WWW
bildungszentrumkvbl.ch/plus

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



FOLK // JAZZ // WORLD

CARLEEN ANDERSON TRIO
ALEXANDER STEWART
CÉCILE VERNY QUARTET

RICHARD BONA
BAUM

ACOUSTIC AFRICA
MONSIEUR PERINÉ
LEILA BOUNOUS
LUCAS SANTTANA
BOMBA ESTÉREO
VINX

Stimmen

FESTIVAL
4. – 28. JULI 2013

Tickets: www.stimmen.com
+49 (0) 76 21-940 89 11 / 12
VVK Schweiz: www.ticketportal.com

Premiumsponsoren:

- Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
- badenova energie. tag für tag

Hauptsponsor:

- Endress + Hauser

HURRA, HURRA, DER SCHWIMMSACK IST DA



SCHWIMMSACK.CH

Tages Woche

Peer Steinbrück, der glücklose deutsche Kanzlerkandidat, wollte seinerzeit nicht nur die Kavallerie in die Schweiz schicken, er verglich sie im Steuerstreit auch mit Ouagadougou. Der herablassend gemeinte Vergleich wäre dem SPD-Mann kaum über die Lippen gekommen, hätte er sich etwas besser informiert: Die Hauptstadt Burkina Fasos ist eines der kulturellen Zentren des Schwarzen Kontinents und beherbergt alle zwei Jahre das Panafrikanische Film- und Fernsehfestival Fespaco. Das schlägt sich auch auf die heimische Filmszene nieder, die seit Jahrzehnten zu den erfolgreichsten in Afrika gehört.

«Succès Cinema Burkina Faso» heisst den auch passenderweise eine Initiative Schweizer Filmproduzenten, die nun in einem kleinen Festival vier aktuelle burkinische Streifen in Basel zeigt. Das Anliegen der Organisatoren: Förderung der Filmindustrie vor Ort und zugleich die Vermittlung einer afrikanischen Perspektive an die europäischen Zuschauer. Denn unsere Wahrnehmung ist oft genug durch die Filter der Nachrichtenagenturen verzerrt oder wird mit gutgemeintem Paternalismus angereichert.

Die vier vorgestellten Filme sind die Publikumsliebhaber der letzten Fespaco-Ausgaben. Mit einer Spannbreite vom Politthriller bis zur Actionkomödie passen sie nicht ins Raster von betont sozialkritischen Streifen, wie sie der akademische Filmgänger hierzulande als «Dritte-Welt-Kino» schätzt. Sprache und Mimik sind oft plakativ, die Gewalt mitunter roh, doch siedeln die Storys nahe am realen Leben, sind frei von politisch korrekter Betulichkeit, verraten viel über Mentalität und Humor des Landes.

Satire à l'africaine

Etwa die grosse panafrikanische Produktion «En attendant le vote»: Missa Hébiés preisgekrönte Verfilmung eines Romans des Ivorers Ahmadou Kourouma entwirft das Psychogramm eines Diktators. Grandios gespielt vom Komiker Barou Oumar Ouédraogo, durchlebt der zum Spielball gewordene Tyrann 20 Jahre seiner Schreckensherrschaft, während er sich vor den Griots, den moralischen Instanzen, verantworten muss.

Hébié ist ein beklemmender und zugleich satirischer Politthriller gelungen, der mit dem internationalen Blockbuster über Idi Amin's Vita «Der letzte König von Schottland» locker mithalten kann.



Barou Oumar Ouédraogo zeichnet in «En attendant le vote» das Psychogramm eines abgehalfterten Diktators. Foto: zVg

Neues aus Fasowood

«Succès Cinema Burkina Faso» ermöglicht eine hautnahe Begegnung mit dem afrikanischen Film – mit Streifen, die unsere Sehgewohnheiten auf erfrischende Art unterlaufen.

Von Stefan Franzen

«Le foulard noir» von Boubacar Diallo dagegen zeigt die Militärunruhen, die Ouagadougou 2011 erlebte, aus ganz persönlicher Sicht und läßt ihre Auswirkungen mit den Einzelschicksalen einer Familie auf. Trotz seiner schockierenden Bilder von Vergewaltigung, Brandschatzen und Morden unterscheidet sich Diallos Film von den Action-Blockbustern unserer Breiten, zeigt Soldaten, die über ihre

Der afrikanische Film bietet mehr als akademische Betulichkeit.

Taten zu diskutieren beginnen (die Darsteller waren teilweise an den realen Ereignissen beteiligt) und leistet so auch einen Beitrag zur Bewältigung der jüngsten Vergangenheit.

Dass Diallo auch ein ganz anderes Genre beherrscht, zeigt er mit der Beziehungskomödie «Congé de mariage». Die Konstellation ist altbekannt: Erfolgreicher Unternehmer betrügt Ehefrau, die gibt ihn frei, vergnügt sich ebenso, der Untreue kehrt eifersüchtig zurück. Als unaufdringliches Kammerstück à l'africaine bekommt das uralte Spiel von Betrügen, Ent- und Neuverliebten reizvolle Züge.

Der Plot von Michael Kamuangas «Faso Furie» dagegen lehnt sich unübersehbar ans Actionkino amerikanischer Prägung an, behält dabei aber durch und durch lokale Färbungen. Trashige Special Effects und ein paar James-Bond-Gadgets gehören zur Ausrüstung, schnieke Flintenweiber laufen den «Ballermännern» den Rang ab, absurde Verhöre und Verfolgungsjagden wechseln mit witzigen Dialogen ab. Und dabei mischt Kamuanga noch rasant Western, Martial Art und südindisches Kino zusammen.

Dass der ganze Aufruhr durch Diamanten mit tödlicher Wirkung ausgelöst wurde, wird bei all den Turbulenzen fast zur Nebensache. «Ich ziele auf eine starke Filmindustrie ab, die ich gerne «Fasowood» nennen möchte», sagte Kamuanga in einem Interview. Ein neuer Sunset Boulevard fliegt mitten im Sahel.

► tageswoche.ch+bf19

Succès Cinema Burkina Faso,
kult.kino Atelier Basel,
Sa, 22. Juni, ab 15.30 Uhr.
So, 23. Juni, ab 10.30 Uhr.

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz:
tageswoche.ch/ausgehen

FREITAG
21.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
[Pestalozzistr. 20](#), Basel

Anne Mosseri-Marlio Galerie

Nils Erik Gjerdevik
[Malzgasse 20](#), Basel

Balzer Art Projects

Landscape: A Story of Rehabilitation
[Riehenstr. 14](#), Basel

BauArt Basel

Albert Alis
[Claragrabengasse 160](#), Basel

Carambol

Primitivgeld aus Afrika
[Spalenberg 63](#), Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
[St. Alban-Vorstadt 28](#), Basel

Depot Basel

Handwerk & Zeichnung
[Uferstrasse 90](#), Basel

Galerie Am Spalenberg

Picasso Original-Plakate
[Petersgraben 73](#), Basel

Galerie Gisèle Linder

Roger Ackling
[Elisabethenstr. 54](#), Basel

Galerie Hilt

Espace Africain / Germain Van der Steen
[St. Alban-Vorstadt 52](#), Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Passion Kunst
[Freie Str. 88](#), Basel

Galerie Karin Sutter

Annette Barcelo
[Rebgasse 27](#), Basel

Galerie Katharina Krohn

Andreas Karl Schulze, Georgio Griffa, Antonio Scaccabarozzi
[Grenzacherstr. 5](#), Basel

Galerie Mäder

Annette Barcelo
[Claragrabengasse 45](#), Basel

Graf & Schelble Galerie

Rainer Gross
[Spalenvorstadt 14](#), Basel

HMB - Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahim's Traum
[Elisabethenstr. 27/29](#), Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
[Steinenberg 7](#), Basel

Kunstmuseum Basel

Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
[St. Alban-Graben 16](#), Basel

Laleh June Galerie

We Are Young
[Picassoplatz 4](#), Basel

Wochenstopp Klingende Strahlung

Der Contrapunkt Chor leistet mit neuer Musik einen Beitrag zur Atomsemiotik. *Von Jenny Berg*

«Strahlung ist leichter als Licht» heisst das neueste Werk des Basler Komponisten Hans-Martin Linde. Es ist eine Kantate für Sopran, Bariton, Chor und Orchester, die auf dem gleichnamigen Gedicht von Ulf Stolterfoht fusst. Die Idee, sich musikalisch der industriellen Bändigung der Atomenergie zu nähern, ist nicht neu: Bereits 1975 veröffentlichte die deutsche Band «Kraftwerk» ein ganzes Album zur Radioaktivität. «Geigerzähler», «Ätherwellen», «Uran» heissen einzelne Titel; auch «Die Stimme der Energie». Doch wie kann etwas klingen, das man weder sehen noch fühlen noch schmecken kann? Wie kann man einer Energie eine Stimme geben, von der man im Alltag so stark profitiert, deren Gefahren aber schwer zu kontrollieren sind und über deren Langzeitfolgen Unwissen herrscht?

Um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, vergab der Basler Contrapunkt Chor 2010 einen Kompositionsauftrag zum Thema Atomenergie. «Wir gingen damals davon aus, dass es in der Schweiz bald eine Volksabstimmung über den Bau neuer Atomkraftwerke geben würde», sagt Chormitglied Georg Geiger. Doch bald überschlugen sich die Ereignisse: Die atomare Katastrophe von Fukushima 2011 könnte den Anfang vom Ende der Atomenergie eingeläutet haben.

Doch selbst das Ende der Atomenergie wäre nicht das Ende der Strahlung, denn der gelagerte Atom Müll ist mitunter erst nach 100 000 Jahren nicht mehr gefährlich. «Wir sind überfordert», sagt Geiger hinsichtlich dieser Dimensionen. Und hält gerade deshalb am musikalischen Atom-

projekt fest. Denn in manchen Bereichen der Atomfrage kann eine künstlerische Auseinandersetzung besonders gewinnbringend sein.

«Atomsemiotik» heisst das Fachgebiet, in dem sich Forscher seit Jahrzehnten mit der Frage beschäftigen, wie man Atom Müll so kennzeichnen kann, dass die damit verbundenen Gefahren für die nachfolgenden Menschen erkennbar bleiben. Ein schwieriges Unterfangen – denn Zeichen bleiben nur verständlich, wenn sie gebraucht werden: Die gerade einmal 5000 Jahre alten Pyramiden wurden trotz aufwendiger Warnzeichen von Schatzgräbern ausgeplündert.

Damit Atom Müll-Endlager dereinst nicht mit Schatzkammern verwechselt werden, gibt es allerhand Ideen, die Gefahren mit Tafeln, Skulpturen oder akustischen Signalen kenntlich zu machen. Andere plädieren für Priester, die das Wissen über Radioaktivität und Atom Müll bewahren. Nicht eingeweihte Menschen sollen mithilfe von Legenden von atomaren Lagerstätten ferngehalten werden. Könnte Lindes Kantate Teil eines solchen Kultes sein?

Um deutlich zu machen, wie persönlich und wie zeitgebunden auch musikalische Zeichen sind, ergänzen Christophe Schiess' Komposition «Now» sowie Begräbnismusik des Renaissancekomponisten Henry Purcell das Konzertprogramm. Ein Abend mit Musik über das Unfassbare.


► tageswoche.ch/bfjwu

Konzerte: Katholische Kirche Muttenz, 21., 22. und 23. 6., je 19 Uhr.
www.contrapunkt.ch



Der Contrapunkt Chor: Ein Abend mit Musik über das Unfassbare. Foto: zVg

Anzeige



SCHWIMMSACK

Für Abonnentinnen und registrierte Community-Mitglieder Fr. 14.90, für alle anderen Fr. 19.90
Erschließung im TagesWoche-Kundencenter an der Ecke Grünplahlgasse/Rümelinsplatz (Mo–Fr, 8–17 Uhr) oder an der Oedlinger Buvette am Rhein.

TagesWoche

Licht Feld Galerie

MARCK
[Davidsbodenstr. 11](#), Basel

Museum Tinguely

Zilvinas Kempinas. Slow Motion
[Paul Sacher-Anlage 2](#), Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Popcap '13 / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
[Münsterplatz 20](#), Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
[St. Alban-Rheinweg 60](#), Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
[Augustinerstrasse 2](#), Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Walter Swennen
[Rosentalstr. 28](#), Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Spatial Positions 2 –
Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie
20 Jahre Tony Wuethrich Galerie
Vogesenstr. 29, Basel

Von Bartha Garage
Daniel Robert Hunziker
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart
Guy C. Corriero
Reichensteinerstr. 29, Basel

OSLO8
Jiri Makovec
Oslostr. 8–10, Basel Dreispitz

Kunstthalle Palazzo
Natur?
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
Bschiiss! Wie wir einander auf den
Leim gehen / Maus im Haus –
Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Nationalsozialismus in Lörrach /
geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus
Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent
Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Haus für elektronische
Künste Basel**
A Band of Floating Mushrooms /
Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &
Kettner & Triebold**
Expressionisten der
«Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1,
Weil am Rhein

THEATER

Brooklyn Bar
L'Atelier de théâtre de l'Alliance
Française
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Der Park
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Lichtspiele Olympus has fallen

Barroso möchte gern US-Filme als Freihandelsgut.
Meint er solche Knaller? *Von Hansjörg Betschart*



Big Bang: Das Weisse Haus als Schauplatz für Shooter Games. Foto: © Ascot Elite

Onkel Banning schafft es beim Auto-unfall nicht, deine Mutter aus dem abstürzenden Auto zu zerrren. Als kurz darauf Verbrecher euer Haus besetzen, deinen Vater als Geisel nehmen, ihn in den Luftschutzbunker bringen und den Planeten platt machen wollen, ist Onkel Banning der Einzige, der noch helfen kann. Banning muss so viele Kopfschüsse wie möglich platzieren oder Messer in Hirne rammen oder den Gegnern das Genick brechen. Hinter jeder Kellertür lauert ein böser Koreaner. Unter jedem Tisch liegt eine Bombe. Um jede Ecke kann eine Granate fliegen. Banning ist echt gut im Niedermähen von Aggros. Er gewinnt das Game!

Das Reizvolle an dieser Knallerei ist, dass dein Vater US-Präsident ist, dein Haus das Weisse Haus, der Planet dein amerikanischer Planet, deine Gegner Terroristen. Das macht aus dem Ganzen fast ein nervenaufreibendes Ego-Shooter-Game. Du lernst nicht nur die prickelnde Inneneinrichtung des Weissen Hauses kennen und den geilen präsidentialen Atombunker, sondern auch verstehen, wie US-Weltpolitik funktioniert: dem Gegner immer eine Patrone voraus.

Die Effekte im clever gemachten Thriller sind wie gewohnt: Bei Kopfschüssen spritzt du die Wände hübsch voller Blut. Panzerfäuste pusten Männergruppen in Fetzen. Störend ist an diesem Kino-Erlebnis bloss, dass du nicht selber auf den Knopf drücken darfst. Es ist wie in der amerikanischen Demokratie. Die Eintrittskarte berechtigt bloss zum Zuschauen und Mitsingen.

Wie du auf dem Schulhof um dich ballern kannst, wenn dich jemand anmacht, hast du rasch gelernt. Bis dahin kannst du ja noch ein wenig darüber nachdenken, warum eigentlich noch nicht jeder Amerikaner seine eigene Atomrakete im Waffenschrank hat? Und wir Eltern denken darüber nach, warum EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso solche Filme als Freihandelsgut USA – Europa sehen möchte ...

✉ tageswoche.ch/+bfjwv

«Olympus has fallen» läuft in den Basler Kinos Pathé Küchlin und Capitol.

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Sommertheater – Die Alp träumt
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt
12, Basel. 21 Uhr

Fremd?! «und jetzt?»
transkulturelles Theaterprojekt –
Klasse der 3B der OS Insel
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,
Basel. 10.30 & 19.30 Uhr

POP/ROCK

Confluence
Werke von Florian und Michael
Arbenz, Henry Cowell, T.V.
Gopalkrishnan, Siegfried Kutterer
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 19.30 Uhr

Goodbye Johnnys
Support: April Skies,
DJ Antenna Tony Monorail
Café Hammer, Hammerstr. 133,
Basel. 20 Uhr

Sekchor Gelterkinden
A cappella
Kultur Marabu, Schulgasse 5a,
Gelterkinden. 20.15 Uhr

Liestal Air 2013
Festival
Acts: Patent Ochsnr, Wallis Bird,
Lena Schenker
Gestadeckplatz (beim KV), Ober-
gestadeckplatz 21, Liestal. 19.30 Uhr

PARTY

**Bandura Night w/
Renegades of Jazz**
Live: Renegades Of Jazz
DJ Bandura
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

DJ Neevo
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 22 Uhr

Escargot
DJs Mickey Morris, Suddenly
Neighbours, Vinolam Kawumski
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Fathers & Sons Showcase
DJs Shonky, Andrea Oliva,
Julian Perez, Le Roi
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Jagen w/ Jamie Shar & Honoree
DJs Jamie Shar, Honoree
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Noisy, Scratchy and Wonderful
DJs Kalbaj, Jooks
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Open Format Every Friday
DJ Fabio Tamborrini
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Roque Le Char
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 17 Uhr

Singles
Tiki-Bar, Klybeckstrasse 241,
Basel. 21 Uhr

Anzeigen

HEUTE und MORGEN je 21h
im lauschigen Hof ab 19.30h:
Lagerfeuer, Bergwürste, Stockbrot
Wir spielen bei jedem Wetter!

SOMMERTHEATER IM HOF
Die Alp träumt- ein Dorf im Höhenrausch
www.vorstadttheaterbasel.ch Vorverkauf 061 272 23 43

Das Hirn braucht Hände

Körpersprache • Jonglieren • Theater- und Clowns- und Clownschule Yve Stöcklin
Sommerkurse 8. – 12. Juli Infos: www.clownschule.ch oder Tel. 061 701 47 52

Kreuzworträtsel

Handwaschbecken	Ornamente	mit Klebstoff befestigen	Stadt in Nord-Korea	Selbstbez. der Eskimos (Ez.)	nord. Gott	afrikanische Getreidesorte	Strom durch Vorderindien	Auspuffausstoss	Insel der Salomonen	deutsche Schauspielerin † 1975
hocken	saure apfelfartige Frucht	Basler Gymnasium	kleine Gemeinde südl. v. Sissach	3			eh. arab. Herrschaftsgebiet	Keimzelle		
ital.: Liebe			schweiz. Sänger (Patrick)		Frauenname		1			
schweiz.-franz. Grenzfluss			reicher König von Lydien					Männername		
Blechbüchse	amerik. Schauspielerin (Whoopi)	frz.: mir, mich	Denkschrift (Kw.)	PRATTELNERPRESSE SAHNENAUEROLE SUITENKUECHLINI CHARME REVUE BILLENONBI LENZINDES IONCD JAWORT UNRUHE LAUT GSMAGUGPDLGO CBIRSFELDENFLIC HULFCLERAURACH FUSELHUMIDORASIA BDREIROSEN				bestimmter Platz	röm. Kupfergeld	5
Spielkarten austeilen		Ort eines frz. Filmfestivals	Säuregrad				Abk. für Auflage			Griff
span.: Sonne	amerik. Polizist (Kw.)						Basler Kino	beinlose Insektenlarve		Altersgeld
Lichtbild (Kw.)		schweiz. Luftfahrerkennzeichen		frz.: gut	Pappelart	Tonerde	Landungsbrücken	Verweis, Rüge		
Tageszeit	Jupitermond	geräuscharm	4	Vorname Presleys			Schmerzenslaut	Siegerin		6
Landgemeinde im Kt. BS				Basler Wirtschaftsbranche					frz.: Meer	21 reetol.ch
Rinnstein			Bruder von Romulus						1 2 3 4 5 6	

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: UMWELT

FREITAG 21.6.2013

Supadupa Reggae
DJs Don Ranking, Selector Flink
Garage, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

Swing and Dance
DJ Stephan W.
Borromäum, Byfangweg 6, Basel. 20.15 Uhr

Mimmo & Dario
1. Stock, Walzwerk, Tramstr. 66, Münchenstein. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Concerts Aurore Basel
Pauline Haas (Harfe). Musik des 19. Jahrhunderts

Anzeige

Aufgezogen und aufgeladen
Sonderausstellung
20. April 2013 – 6. Oktober 2013
Spielzeug Welten Museum Basel
Museum, Shop und Restaurant, täglich von 10 bis 18 Uhr
Steinenvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

Wildt'sche Haus, Petersplatz 13, Basel. 19.30 Uhr

Curtis Salgado
Volkshaus Basel, Rebgsasse 12, Basel. 20.15 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend
Susanne Doll, Werke von J. S. Bach und den Beatles
Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Schlusskonzerte der Hochschule für Musik, Abteilung Jazz
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

TANZ

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttenerstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

COMEDY

Morelli: Total & Solo
Cirquit Vulcanelli, Erlenstr. 23, Basel. 20.30 Uhr

DIVERSES

Filmabend
Das schönauer Gefühl – die Stromrebellin (Doku), The Age of Stupid – warum tun wir nichts?
Internetcafé Planet13, Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

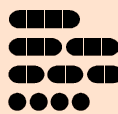
SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku: Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3x3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

4								7
		2		8				
	2		1		4			
	9		6		3			2
	7					5		
	4		8		7			1
		5		7		8		
			1		6			
1								3

BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.



©Conceptis Puzzles 08010000867

										5
										3
										0
										0
										2
										3
										3
										0
										1
										3
3	1	2	0	3	2	2	3	2	2	2

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 24

7	3	5	8	2	4	9	6	1
9	1	2	3	7	6	5	8	4
8	4	6	5	9	1	7	2	3
3	9	1	2	5	7	6	4	8
6	5	8	4	3	9	1	7	2
4	2	7	6	1	8	3	9	5
1	7	3	9	4	2	8	5	6
5	6	4	7	8	3	2	1	9
2	8	9	1	6	5	4	3	7

Soirées Musicales mit Christian Graf
«Schöpferische Interpretation»;
Leitung: Christian Graf
Philosophicum, St. Johannis-
Vorstadt 19–21, Basel. 19 Uhr

SAMSTAG
22.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Anne Mosseri-Marlio Galerie
Nils Erik Gjerdevik
Malzgasse 20, Basel

Balzer Art Projects
Landscape: A Story of Rehabilitation
Riehentorstr. 14, Basel

BauArt Basel
Albert Alis
Claragraben 160, Basel

Carambol
Primitivgeld aus Afrika
Spalenberg 63, Basel

Cartoonmuseum Basel
Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel
Handwerk & Zeichnung
Uferstrasse 90, Basel

Galerie Am Spalenberg
Picasso Original-Plakate
Petersgraben 73, Basel

Galerie Carzaniga
Samuel Buri
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder
Roger Ackling
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
Passion Kunst
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter
Annette Barcelo
Rebgasse 27, Basel

Galerie Katharina Krohn
Andreas Karl Schulze, Georgio
Griffa, Antonio Scaccabarozzi
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder
Annette Barcelo
Claragraben 45, Basel

Graf & Schelble Galerie
Rainer Gross
Spalenvorstadt 14, Basel

**HMB – Museum für Wohnkultur /
Haus zum Kirschgarten**
Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

Hebel_121
Clemens Hollerer
Hebelstrasse 121, Basel

Kunsthalle Basel
Michel Auder / Paulina Olowska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Die Picassos sind da! /
Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie
We Are Young
Picassoplatz 4, Basel

Lots Remark Projekte
Robert Lettner
Klybeckstr. 170, Basel

Museum Tinguely
Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Leibspeise Junk-Food freestyle

Junk-Food ja – aber nur selbst gemachten, sagt Autor Michael Pollan. Und es schmeckt. *Von Franca Hänzli.*

«Essen ist heutzutage eine komplizierte Angelegenheit geworden», schreibt Michael Pollan in seinem bei Kunstmann erschienenen Buch mit dem vielsagenden Titel «Essen Sie nichts, was Ihre Grossmutter nicht als Essen erkannt hätte» (auf Englisch: Food rules). Recht hat er. Wir sollten uns gerade bei der Ernährung vermehrt auf unser Bauchgefühl verlassen.

Michael Pollan outet sich als Butter-Liebhaber – sehr sympathisch. Aber er warnt vor der westlichen Ernährung, vor Fett- und Zuckerzusätzen, vor raffinierten Kohlehydraten, vor viel Fleisch, vor industriell hergestellter Ware im Allgemeinen.

Michael Pollan empfiehlt sogar, so viel Junk-Food zu essen, wie man will – wenn man es selbst zubereitet. Ausserdem sollte man sich Zeit für die Zubereitung nehmen, Fleisch aus artgerechter Haltung verwenden, etwas frische Rohkost hinzufügen und sich an einen Tisch setzen. Mir steht der Sinn gerade nach einem Clubsandwich freestyle. Da wir derzeit ungewollt ziemlich viel Salat verspeisen müssen – Wildschweine haben unser Gemüsebeet umgegraben und die ausgerissenen Salatköpfe

einfach liegen lassen – gibt es zum Junk-Food eine Schlüssel Grünzeug.

Clubsandwich freestyle: Pro Person eine Pouletbrust von einem Schweizer Guggeli aus Freilandhaltung in zwei dünne Scheiben schneiden, nach Belieben würzen und braten. Einige Speckscheiben kross braten. Drei Scheiben Vollkorntoast leicht rösten. Mit einem Esslöffel Crème fraîche, einem Esslöffel Mayonnaise, einem Spritzer Ketchup und wenig Salz eine rosarote Cocktailsauce anrühren. Die gebratene Pouletbrust auf eine Toastscheibe legen, etwas Sauce darüber geben, mit einer Tomatenscheibe, einem Salatblatt, Scheiben von einem hartgekochten Ei und dem gebratenen Speck belegen. Mit der zweiten Toastscheibe zudecken und den Vorgang wiederholen. Die dritte Toastscheibe darauf legen und das Sandwich diagonal zu zwei dreieckigen Sandwiches schneiden.

► tagswoche.ch/+bfjww

Den ungekürzten Beitrag zu diesem Rezept finden Sie in Franca Hänzis Blog «suocrésalé» unter blogs.tagswoche.ch



Ein gesundes, weil selbstgemachtes Sandwich. Foto: Elena Hänzli

Museum der Kulturen
Expeditionen / Geben und Nehmen / Pilgern / Popcap '13 / Was jetzt?
Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
Walter Swennen
Rosentalstr. 28, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Spatial Positions 2 –
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie
20 Jahre Tony Wuethrich Galerie
Vogesenstr. 29, Basel

Von Bartha Garage
Daniel Robert Hunziker
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart
Guy C. Corriero
Reichensteinerstr. 29, Basel

Mühle Allschwil
Kulturverein Allschwil-Schönenbuch
Mühlebachweg 41, Allschwil

OSLO8
Jiri Makovec
Oslostr. 8–10, Basel Dreispitz

Kunsthalle Palazzo
Natur?
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
Bschiss! / Maus im Haus
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Nationalsozialismus in Lörrach /
geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus
Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent
Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms /
Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Anzeigen

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

Das Vertrauenshaus
für Teppichkennner!



Bon Fr. 100.–
ab Fr. 500.–

**HAY & CO.
ORIENTTEPPICHE**

(beim Aeschchenplatz)

Henric-Petri-Strasse 30
CH-4051 Basel
Tel. 061 271 51 77

**Sonderverkauf %
35 Jahre Erfahrung**

SAMSTAG, 22.6.2012

Sprützhüslí Kulturforum
Andreas Durrer
Hauptstr. 32, Oberwil

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold
Expressionisten der «Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Brooklyn Bar
L'Atelier de théâtre de l'Alliance Française
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Die Affaire Rue de Lourcine
Förnbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

DinnerKrimi
Doppelzimmer mit Leiche
Café Spitz, Rheingasse 2, Basel. 19 Uhr

Sommertheater – Die Alp träumt
Vorstadtheater Basel
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 21 Uhr

Vaudeville
Eine Produktion von und mit Fado
Bei schlechtem Wetter ziehen wir ins Schauspielhaus
Theaterplatz, Theaterstr. 7-9, Basel. 21 Uhr

POP/ROCK

Jalex
World
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 20 Uhr

John Scott
Partytunes
Binniger Pub & Lounge, Hauptstrasse 91, Binningen. 21 Uhr

Sekchor Gelterkinden
A cappella
Kultur Marabu, Schulgasse 5a, Gelterkinden. 20.15 Uhr

Liestal Air 2013
Festival
Acts: Uriah Heep, Manfred Mann's Earth Band, Dawn Driven, Who Killed Peter Merian
Gestadeckplatz (beim KV), Obergestadeckplatz 21, Liestal. 17.30 Uhr

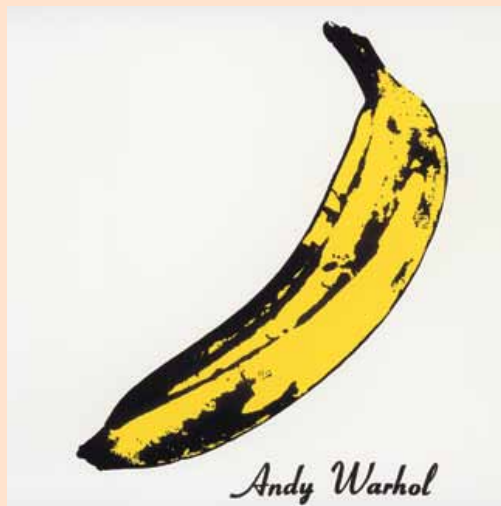
PARTY

10 Years Get Physical vs Cityfox
House, Techno
DJs M.A.N.D.Y., T., Dejan, Domingo Romero
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

4viertel-Party
Circuit Vulcanelli, Erlenstr. 23, Basel. 18 Uhr

Kultwerk #85 Velvet Underground

Wem gehört die Banane? Die Warhol-Stiftung und die Rockband brachten die Frage vor Gericht. *Von Andreas Schneitter*



Die Banane als Juristenfutter. Foto: zVg

Velvet Underground existiert. Zumindest vor Gericht. Die Band um Lou Reed und John Cale hat 1967, mitten in den Hippie-Jahren, mit ihrem Debüt die Rockmusik verändert. Cale erzeugte auf der Viola elektronisch verfremdete Drone-Effekte, Lou Reed sang verstörend von Sadomasochismus und Drogensucht, Schlagzeugin Maureen Tucker prägte mit ihrem expressiven Schlepptspiel den Rhythmus der Band, und die Sängerin Nico trug ihr düsteres Timbre bei.

Das Album «Velvet Underground & Nico» brauchte zehn Jahre, bis es nennenswerte Verkaufszahlen erreichte, wurde hernach jedoch zu einer der einflussreichsten Platten der Rockgeschichte, beeinflusste Glam- und Punkrock, den New Wave und den Drone-Rock und wurde in der Retrowelle der 2000er-Jahre mehrfach rezykliert.

Vor 40 Jahren trennte sich die Band ein erstes Mal, 20 Jahre später, 1993, kam sie für eine Reunion nochmals zusammen. Sie dauerte nur wenige Monate. Ihr Debüt überdauerte die Zeit indes problemlos. Dazu trug auch das Artwork der Platte bei: eine Banane auf weissem Hintergrund, entworfen von Andy Warhol, dem Mentor der Band. Seine Signatur unter der Banane ist integraler Bestandteil des Bildes, weshalb die Platte inoffiziell seinen Namen trägt.

Warhol starb 1987, seither vertritt eine Stiftung seines Namens die Rechte – und diese Stiftung verkaufte vor einem Jahr der Firma Apple eine Lizenz zur Verwendung des Bananencovers für iPhones und iPads. Lou Reed und John Cale gingen gerichtlich dagegen vor mit dem Argument, das Bild sei

untrennbar mit dem Bandnamen verknüpft und habe seinen ikonischen Status erst durch den Erfolg von Velvet Underground erhalten, weshalb einzig die Band über das Bild verfügen dürfe.

Was sie übrigens bereits tat: 2001 verkaufte sie das Bild für eine Wodka-Werbung. Vor Gericht sollte entschieden werden, wem das Cover seinen Status verdankt – einem Künstler, der bereits 1967 berühmt war, oder einer Band, die damals noch keiner kannte, aber deren Name seither untrennbar mit dem Bild verknüpft ist. Man wird es kaum je erfahren: Vor wenigen Wochen haben sich die beiden Parteien vor Gericht geeinigt. Details wurden keine kommuniziert.

✉ tageswoche.ch/+bfjwx

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Nico

Die Zusammenarbeit zwischen Velvet Underground und Nico dauerte nur ein Album lang, aber nur dank ihr und ihrem Aussehen erhielt die Band einen Plattenvertrag. Nico, geboren vor 75 Jahren in Köln als Christa Päffgen, arbeitete als Model in Paris und London und spielte in Fellinis «La Dolce Vita» mit. In New York lernte sie Andy Warhol kennen, der sie in seine Factory aufnahm. Am 18. Juli 1988 starb Nico auf Ibiza an den Folgen ihrer Heroinsucht.



Bongo Kids & DJ Tuco
DJs Bazooka, Larry King, Tuco
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Fukuro N°8
DJs Santé, Sidney Charle, Melis, Nick Win, Malicious Joy, Heval, Night Talk
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

George Artec & West
Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 22 Uhr

Liebkind, Honoree & Night Talk
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

R&B Deluxe
DJ Soulchild
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Rap History 2003
DJs Johnny Holiday, Goldfinger Brothers
Garage, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

Tanzen feat. Marlon Hoffstadt
DJs Marlon Hoffstadt, Magit Cacaoon
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Schlusskonzerte der Hochschule für Musik, Abteilung Jazz
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Gilad Atzmon & Frank Harrison
«Orientaljazz» (Sax, Piano)
Piano di Primo al Primo Piano, Untere Kirchgasse 4, Allschwil. 20 Uhr

I Medici: Orchester am Universitätsspital Basel
Leitung: Felix Lindenmaier, Konzertmeisterin: Dominique Chiarappa-Zryd, Leitung der Bläser: Francesco Negrini
Landgasthof, Baselstrasse 38, Riehen. 17 Uhr

TANZ

Cinderella
Ballett Basel
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

miniMIR 7
Mir Compagnie
Wenn die miniMIR eine Reise tut – ein Tanzstück mit 60 PrimarschülerInnen
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 19 Uhr

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttenserstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

DIVERSES

Auf den Spuren des jüdischen Basel
Im Rahmen von Archäologie Live 2013
Treffpunkt: Kohlenberg, Ecke Steinenbachgässlein, Kohlenberg, Basel. 15 Uhr

Kurs Arabisch
Usama al Shahmani und Ivo Zanoni – Leben im Orient
HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten, Elisabethenstr. 27/29, Basel. 14 Uhr

Visual Artists Meeting
Café Hammer, Hammerstr 133, Basel. 19 Uhr

Öffentliche Samstagsführung mit Benoit Hilber
Spalenter, Basel. 10.30 Uhr

Klausenrennen
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttenz. 10 Uhr

SONNTAG
23.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Cartoonmuseum Basel
Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Kunsthalle Basel
Michel Auder / Paulina Olowka
Steinberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely
Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
Expeditionen / Geben und Nehmen / Pilgern / Popcap '13 / Was jetzt? / Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
Augustinergasse 2, Basel

S AM - Schweizerisches Architekturmuseum
Spatial Positions 2 - Steinberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Mühle Allschwil
Kulturverein Allschwil-Schönenbuch
Mühlebachweg 41, Allschwil

Kunsthalle Palazzo
Natur?
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
Bschiss! / Maus im Haus
Zeughausplatz 28, Liestal

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel
Semiconductor - Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Anna Karenina
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 19 Uhr

Wochenendlich im Südtirol

Graun liegt in Italien. Trotzdem fühlt man sich dort wie in einem anderen Land: Man spricht deutsch. *Von Lukas Mannhart*



Die Stadtmauer von Glurns und der Campanile von Graun im Reschensee. Fotos: Lukas Mannhart

Es ist weltbekannt, das Bild vom Kirchturm im Stausee. Das Mahnmahl wider den Fortschritt ist in Graun im südtirolischen Reschensee zu finden, im Dreiländereck Schweiz, Österreich, Italien. Auch im Wissen über die tragische Geschichte des Bauwerks blickt man fasziniert, gar amüsiert auf den im Wasser stehenden romanischen Campanile aus dem 14. Jahrhundert.

Im Jahre 1950 war Schluss mit Alt-Graun am Reschenpass. Der Staudamm war fertiggestellt worden, die Schleusen wurden geschlossen. Zuvor war das gesamte Dorf – ausser dem Kirchturm – geschleift worden. Über 150 Gebäude wurden gesprengt, 650 Menschen verloren ihr Zuhause.

Durch den Stausee wurden 523 Hektaren Kulturland unwiederbringlich überflutet. Den ehemaligen Bewohnern von Graun, zumeist in der Landwirtschaft tätig, war die Existenzgrundlage entzogen worden, entschädigt wurden sie nur spärlich. Viele wanderten ab, bis heute hat die neu aufgebaute Ortschaft mit den Folgen der Überflutung zu kämpfen.

Als Ersatzenergiewerk dient der Tourismus. Im Sommer lassen sich im Vinschgau ausgedehnte Wanderungen unternehmen (der Badespass im auf etwa 1500 Höhenmetern gelegenen See hält sich bei Wassertemperaturen von 15° C in Grenzen), im Winter ist im schneesicheren Skigebiet mit 120 km Pisten für alle Ansprüche bestimmt die passende Piste zu finden, zudem wird das Natureis auf dem zugefrorenen See für Eisschnellläufer und Kitesurfer präpariert.

Mit etwas Glück kann man die Kühe durchs Dorf ziehen sehen. Freilich hat Neu-Graun selber nicht viel zu bieten, kein

Haus ist über 70 Jahre alt. Da lohnt sich die kurze Reise passabwärts nach Glurns, wo in den letzten Jahrhunderten nicht viel geschehen zu sein scheint. Die gesamte Stadtmauer aus dem 16. Jahrhundert besteht noch vollständig, ist teilweise sogar begehbar. Mit knapp 900 Einwohnern ist Glurns eine der kleinsten Städte der Alpen, zu Recht zählt sie auch zu den schönsten. Selbst der gesamte mittelalterliche Stadtkern innerhalb der Ringmauer ist bestens erhalten und zeugt von ehemaligem, durch Handel erworbenem Wohlstand.

Die Cafés am Stadtplatz laden zu einem gemütlichen Umtrunk ein, von wo aus sich das gemächliche Treiben des Städtchens bestens beobachten lässt.

► tageswoche.ch/+bfjwv

Einkehren: Gasthof Traube Post, Claudia Augusta Strasse 10, Graun (I); www.traube-post.it

Einkaufen: Ortler Fred & Co, Stadtplatz 11, Glurns; Südtiroler Spezialitäten, von Gebranntem über Wurstwaren bis hin zu Südtiroler Trachten, www.fredshopping.com

Einschlafen: Hotel zur Post, Florastrasse 15, Glurns (I); www.hotelpostglorenza.com

Einblicken: Leben der Benediktinerinnen im Unesco-Weltkulturerbe-Kloster St. Johann in Müstair (CH); www.muestair.ch

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

Brooklyn Bar
L'Atelier de théâtre de l'Alliance Française
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 17 Uhr

Der Park
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19 Uhr

Glückstück
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 17 Uhr

My Way
Förnbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 18 Uhr

POP/ROCK

Sekchor Gelterkinden
A cappella
Kultur Marabu, Schulgasse 5a, Gelterkinden. 20.15 Uhr

Flat & Co, the Scat'n Types & Kinderchor Lörrach
A cappella
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 19 Uhr

PARTY

Herzschwester and Thom Nagy
Electro, House
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 14 Uhr

JAZZ/KLASSIK

neuverBand
Plays Morton Feldman - For Philip Guston. Contemporary, Drone, Long Duration Concert.
Haus für elektronische Künste Basel, Oslostr. 10, Münchenstein. 17 Uhr

Marcis Kuplais (Cello) spielt Stücke im Umfeld der russischen Avantgarde
Im Rahmen der Finissage der Ausstellung «Futures of the Past». Kunst Raum Riehen, Baselstr. 71, Riehen. 11 Uhr

TANZ

MIR Compagnie: bits C128Hz
Kasernen Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 19 Uhr

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttenserstr. 6, Birsfelden. 19 Uhr

Anzeige

sucht neue Teammitglieder für die Saison 2014

Wir brauchen starke, engagierte, wetterfeste, emsige, spiel- und animationsfreudige Handwerker, Bürohelden, Fahrzeugmechaniker, Schreiner, Techniker, Allrounder, Artisten, Musiker, Schauspieler und Zivildienstleistende.

Bist du neugierig? Dann komm vorbei & schau mal rein!

Infoabende:
20. Juni Solothurn
18. Juli Hombrechtikon

Anmeldung:
079 357 88 47
circolino@pipistrello.ch

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Frau Sacher und Fräulein Stehlin

Der Mäzenin Maja Sacher, geborene Stehlin, verdankt Basel viele Kunstwerke und ein ganzes Museum – genauso wie ihrer Enkelin Maja Oeri.

Von Georg Kreis



Maja Sacher mit der Skulptur, die sie als Maja Stehlin schuf, und vor einem Chagall-Bild in ihrem Privathaus auf dem Schönenberg bei Frenkendorf.

Um gleich jeden Zweifel zu beseitigen: Fräulein Stehlin und Frau Sacher sind die gleiche Person. Es liegen lediglich ein paar Jahre dazwischen. Der Vorname bleibt Maja. In jungen Jahren hatte sie sich unter dem alten Namen als Bildhauerin ausgebildet, unter anderem bei Antoine Bourdelle in Paris, wo sie mit ihrem Mann bis 1930 lebte.

Aus dieser Zeit dürfte die Skulptur stammen, die eine Mutter mit ihrem Kind zeigt und sehr präsent ist, als sich die nun über ein halbes Jahrhundert ältere Maja, inzwischen Frau Sacher geworden, 1976 in ihrer Villa auf dem Schönenberg bei Frenkendorf von Kurt Wyss fotografieren liess. Über den beiden, der Skulptur und ihrer Schöpferin, hängt ein Chagall.

Die Veröffentlichung dieses Bildes verzögerte sich. Die Bewohner des Schönenbergs hatten allen Grund, vorsichtig und diskret zu sein. Damals gab es offenbar Pläne, Majas zweiten Ehemann, den Dirigenten Dr. Paul Sacher, zu entführen. Die österreichische Autobahnpolizei hatte im Auto eines italieni-

schen Kellners entsprechende Dokumente gefunden. Das Bild war aber offenbar zu gut, als dass man es ewig in der Schublade hätte behalten wollen. Wenig später erschien es in einem zu Ehren von Maja Sacher publizierten Buch.

Maja Sacher finanzierte nicht nur Kunstwerke, sie setzte sich auch mit Kunst auseinander.

Maja Sacher ist als grosszügige, kenntnisreiche und innovative Mäzenin im Bereich der bildenden Kunst bekannt. Dass sie als Fräulein Stehlin selber künstlerisch tätig war, ist weniger bekannt. Und man fragt sich, was geworden wäre, wenn sie ihre Kreativität nicht auf Kunstförderung verlegt hätte. 1921 heira-

tete sie Emanuel Hoffmann, der einen Teil seiner Mittel aus dem Pharmakonzern Hoffmann-La Roche zur Förderung moderner Kunst einsetzte. Nach dem frühen Tod ihres Ehemannes gründete sie 1933 die bekannte Emanuel Hoffmann-Stiftung, der das Kunstmuseum Basel zahlreiche erstklassige Bilder der Moderne verdankt. Später ermöglichte sie die Gründung des Museums für Gegenwartskunst.

Ihr Geist lebt in der Enkelin weiter, ebenfalls einer Maja, aber mit Namen Oeri. Ihr verdankt Basel ebenfalls vieles, unter anderem das Schaulager in Münchenstein, den Laurenzbau mit dem Kunsthistorischen Seminar und den künftigen Erweiterungsbau des Kunstmuseums. Für die Enkelin wie für die Grossmutter gilt: Das Kunstengagement beschränkt sich nicht auf die Finanzierung, sondern ist mit ernster inhaltlicher Auseinandersetzung verbunden. Nach dem ehemaligen Fräulein ist, was bisher wenigen Frauen zuteil wurde, in Basel ein Platz benannt.

► tageswoche.ch/+bfmfu

Kinoprogramm 21.6.–26.6.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

Die Monster Uni [6/4 J]
14.00/16.30 D
The Place Beyond the Pines [16/14 J]
14.00/17.00/20.00 E/d/f
Olympus Has Fallen [16/14 J]
20.00 E/d

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

Rosie [14/12 J]
Fr/So-Mi 14.00/16.15/18.30/20.45
Sa 14.30/21.00 Dialekt
Before Midnight [14/12 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 14.15/20.30
Fr/Mo-Mi 18.15 So 17.30/20.00 E/d/f
Der Imker [10/8 J]
18.45 Fr/So-Mi 14.15 Ov/d
Searching for Sugar Man [12/10 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 16.30 So 12.30 E/d
Wadjda [10/8 J]
16.45 Ov/d/f
The Broken Circle [14/12 J]
Fr/So-Mi 21.00 Sa 18.15 Ov/d/f
En attendant le vote
Sa 15.15 So 11.00 F
Le foulard noir
Sa 18.30 F
17.00 Apéro / 17.45 Podiumsdiskussion
Congé de mariage
Sa 20.15 F
Faso Furie
Sa 22.15 F

Argerich [12/10 J]
So 10.45 F/d
Opera – La Bohème
So 11.00 Ov

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Une Estonienne à Paris [16/14 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 16.00/20.30
So 14.00/18.30 F/d
Paradies: Hoffnung [14/12 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 16.15/20.45
So 14.15/18.45 D/d/f
7 Days in Havana [12/10 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 18.00 So 16.00 Sp/d
The Patience Stone [16/14 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 18.30 So 16.30 Ov/d
Paradies: Liebe [16/14 J]
So 12.00 D/Ov/d
Der grosse Kanton [12/10 J]
So 12.15 Dialekt/d

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]
15.45/20.45 E/d/f
Les invisibles [16/14 J]
18.15 F/d

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Amerikaner Shadkhn – American Matchmaker
Fr 21.00 Ov/e
Einführung: Isabell Schlerkmann, Historikerin und Kulturmanagerin

PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

The Host [12/10 J]
Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f

Der grosse Gatsby [12/10 J]
Fr/Di 14.15/20.15 Sa-Mo/Mi 17.15 D
Fr/Di 17.15 Sa-Mo/Mi 14.15/20.15
So 11.15 E/d/f

The Big Wedding [12/10 J]
Fr/Di 14.45/19.00
Sa-Mo/Mi 17.00/21.00 So 12.00 E/d/f
Fr/Di 17.00/21.00
Sa-Mo/Mi 14.45/19.00 D

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Die Monster Uni [6/4 J]
13.00 So 11.30 D
Olympus Has Fallen [16/14 J]
Fr/Di 13.30/17.15 Fr 00.01
Sa-Mo/Mi 21.30 E/d Fr/Di 21.30
Sa-Mo 13.30 Sa-Mo/Mi 17.15 Sa 00.01 D
Man of Steel [12/10 J]
Fr/Di 14.00 Sa-Mo/Mi 19.45 E/d/f
Fr/Di 19.45 Sa-Mo/Mi 14.00 So 11.00 D

Man of Steel – 3D [12/10 J]
14.00/17.00/20.00 Fr/Sa 23.00 E/d/f
17.30/20.30 Fr-Mo/Mi 14.30
Fr/Sa 23.30 So 11.30 D

The Place Beyond the Pines [16/14 J]
17.15/20.15 Fr/Mo/Di 14.10
Fr/Sa 23.10 E/d/f
14.10/20.00 Fr/Sa 23.10 So 11.15 D

The Great Gatsby – 3D [12/10 J]
Fr-Mo/Mi 14.30 E/d/f

After Earth [12/10 J]
15.30 Sa-Mo/Mi 18.00 So 10.30 D
Fr/Di 18.00 E/d/f

Fast & Furious 6 [14/12 J]
17.00 Fr-Di 20.15 D

Die Säuberung – The Purge [16/14 J]
14.30 Fr-Di 17.30 Fr/Sa 23.00 D
Hangover 3 [16/14 J]
Fr/Di 17.30 Fr 22.30

Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f
Fr/Di 20.00 Sa-Mo/Mi 17.30 Sa 22.30 D

Star Trek Into Darkness – 3D [14/12 J]
Fr/Sa 22.45 E/d/f

Epic – Verborgenes Königreich – 3D [8/6 J]
Sa/So/Mi 14.10 So 11.15 D

Epic – Verborgenes Königreich [8/6 J]
So 11.00 D
Hanni & Nanni 3 [8/6 J]
So 11.00 D

World War Z [16/14 J]
Mi 20.15 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinertorstr. 8, pathe.ch

Die Monster Uni – 3D [6/4 J]
13.00/15.30 Fr/Di 20.30
Sa-Mo/Mi 18.00 So 10.30 D
Fr/Di 18.00 Sa-Mo/Mi 20.30 E/d/f

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

Man of Steel – 3D [12/10 J]
17.30 Fr-Di 14.30/20.30
Mi 14.45/20.45 E/d/f

Hangover 3 [16/14 J]
18.00 Fr-Di 15.00 D

The Great Gatsby – 3D [12/10 J]
Fr-Di 20.45 E/d/f

Bim Bam Bino: Madagascar 3 [6/6 J]
Mi 14.30 D
World War Z – 3D
Mi 20.30 E/d/f

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Sommerpause bis 22. August 2013

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

The Big Wedding [12/10 J]
17.30/20.00 Sa/So 15.00 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

Die Monster Uni – 3D [6/4 J]
20.15 Sa/So/Mi 15.30 D

The Big Wedding [12/10 J]
Sa/So 17.30 D

Epic – Verborgenes Königreich – 3D [8/6 J]
So 13.00 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

The Big Wedding [12/10 J]
19.00 D

Die Monster Uni – 3D [6/4 J]
21.00 Sa/So 14.00 Mi 14.30 D

Hangover 3 [16/14 J]
Sa/So 16.30 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Rosie [14/12 J]
Fr-Mo 18.00 Dialekt

Der Imker [10/8 J]
20.15 So 15.30 Ov/D

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]
Fr-Mo 20.30 D

The Broken Circle [14/12 J]
Sa-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 Fläm/d/f

Anzeigen

DEIN SOMMER PASS

4 MONATE
INS KINO
SO OFT DU WILLST




40 CHE/MONAT

Angebot gültig bis 30. Juni 2013. Konditionen und weitere Infos an der Kinokasse.


BASEL MI STADT PATHE MI KINO
pathe.ch/basel

DER DRITTE TEIL VON ULRICH SEIDL'S „PARADIES“-TRILOGIE
"Dort, wo man Grausamkeit erwartet, haust die Zärtlichkeit." (diepresse.com)



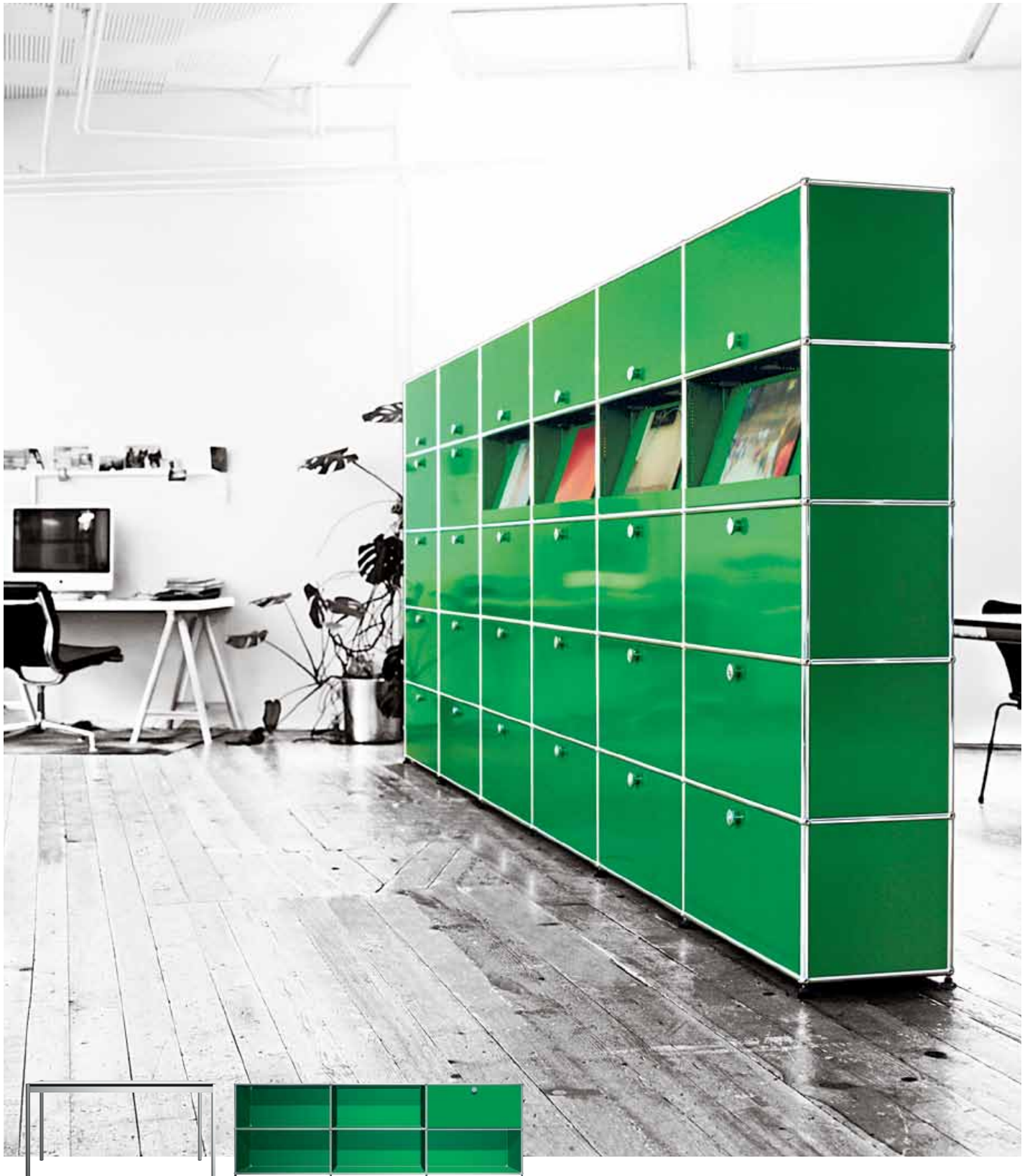
PARADIES HOFFNUNG

EIN FILM VON ULRICH SEIDL



jetzt im kult.kino

CAMERA



Darstellungskraft Selbst in der kleinsten Veränderung liegt grosses Potenzial – **USM Möbelbausysteme** verleihen dem Wandel Ausdruck.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen im autorisierten Fachhandel.

Alinea AG Showroom City, Kirschgartenstrasse 5, 4007 Basel
Telefon 061 690 97 97, www.alineabasel.ch

Wohnbedarf AG Aeschenvorstadt 48, 4010 Basel
Telefon 061 295 90 90, www.wohnbedarf.com

Wohntip AG Gelterkinderstrasse 28, 4450 Sissach
Telefon 061 975 40 70, www.wohntip.ch

USM
Möbelbausysteme